



Inland.

Berlin, 21. August. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem kaiserlich-österreichischen Obersten im Chevaulegers-Regiment Fürst Windischgrätz Nr. 4, von Synatten, ersten Adjutanten des Hof-Kriegsraths-Präsidenten, den rothen Adler-Orden zweiter Klasse; so wie den drei Adjutanten der kaiserlichen General-Kommandos von Böhmen, Mähren und Oesterreich, Oberst-Lieutenant im Kürassier-Regiment Graf Auersperg Nr. 5, von Schobeln, Oberst-Lieutenant Leuchert, vom Infanterie-Regiment Kaiser Ferdinand Nr. 1, und Major Colo, im Infanterie-Regiment Baron Geppert Nr. 43, den rothen Adler-Orden dritter Klasse zu verleihen.

Angelommen: Se. Excellenz der wirkliche geheime Staats- und Justiz-Minister Uhden, von Tepliz. Se. Excellenz der königliche sächsische Staats- und Justiz-Minister, von Carlowitz, von Dresden.

(Militär-Wochenblatt.) Hergatz, Oberst, aggr. dem 27. Inf.-Regt. noch auf 3 Jahre in seinem Komm. als Komdr. des 4. lomb. Res.-Bats. belassen. v. Koch, Sec.-Lt. vom 23. Inf.-Regt., gestattet, ein Jahr bei der 1. Art.-Brig. Dienste zu leisten. Bei der Landwehr: König, Sec.-Lt. vom 2. Bat. 10., ins 1. Bat. 23. Regts. einrangirt. v. Sydow I., Sec.-Lt. vom 22. Inf.-Regt., als Pr.-Lt. mit der Armee-Unif. mit den vorsch. Abz. f. B., dem beb. Civilverf. Anspruch u. Pension der Abschied bewilligt. Hoffmann I., Sec.-Lt. vom 2. Bat. 11. Regts., diesem als Pr.-Lt. mit der Armee-Unif. mit den vorsch. Abz. f. B. der Abschied bewilligt.

In mehreren öffentlichen Blättern ist unlängst vor dem Gebrauche von englischen Ausdrücken auf den Etiquetten oder Unterschriften deutscher Waaren, die nach England gefandt werden, gewarnt und dabei bemerkt worden, daß deutsche, mit dergleichen Etiquetten versehene Waaren seit einiger Zeit in England zurückgewiesen würden. — Die Art und Weise, in welcher diese Mittheilungen gemacht worden sind, könnte zu dem Glauben verleiten, daß der Gebrauch von Etiquetten in englischer Sprache überhaupt in Großbritannien gesetzlich untersagt sei. Dies ist indessen nicht der Fall. Nach britischen Gesetzen wird allerdings nicht nur die Benennung der names, brands oder marks bestimmter englischer Fabrikanten zur Bezeichnung fremder Industrie-Erzeugnisse, sondern auch die Anbringung des englischen Wappens, des Namenszuges der Königin von England und ähnlicher Zeichen, ohne daß dies Fabrikzeichen bestimmter englischer Fabrikanten sind, für verboten erachtet, weil deren Anwendung neben dem Gebrauche der englischen Sprache die Absicht darlege, den Waaren den Anschein britischen Ursprungs zu geben. Diese Absicht wird auch stets vorausgesetzt, wenn auf den Etiquetten das Wort: London, oder die Bezeichnung irgend eines anderen britischen Fabrikortes gebraucht worden ist. Dagegen wird von den britischen Behörden der Gebrauch der englischen Sprache auf den Etiquetten u., um die Qualifikation der Waaren zu bezeichnen (den Gebrauch technischer, in England für gewisse Qualitäten hergebrachter Kunst-Ausdrücke nicht ausgeschlossen), für erlaubt und zulässig angesehen. (Allg. Pr. 3.)

± Berlin, 19. Aug. Wie man hört, werden nun bald, in Uebereinstimmung mit dem Wunsche der beiden Kanten des vereinigten Landtages im preussischen Heere nach dem Grundsatz einer vollen Gleichstellung beider christlichen Glaubensbekenntnisse auch katholische Feldprediger in größerer Zahl angestellt werden, je nachdem es das Bedürfnis der verschiedenen Garnisonen erfordert. Außerdem soll auch, wie verlautet, die Stelle eines katholischen Feldpredigers gegründet werden. Diese Maßnahme dürfte in den katholischen Provinzen Preußens viele Freude hervorrufen, da dieselbe die oft laut gewordenen Klagen,

daß für das religiöse Bedürfnis des Theils des preussischen Heeres, welcher dem katholischen Glaubensbekenntnisse angehört, nicht hinlänglich gesorgt sei, beseitigen wird. Für den preussischen Staat im Allgemeinen wird die bezeichnete Maßnahme die gute Folge haben, daß die religiöse Trennung, welche die Einheit des Staats in mancher Beziehung beeinträchtigen kann, mehr in den Hintergrund gedrängt wird. Für die Wohlfahrt des deutschen Gesamt Vaterlandes wäre zu wünschen, daß die deutschen Staatsregierungen, welches christliche Glaubensbekenntnis auch in den einzelnen Staaten das vorherrschende sein möge, dem Beispiele Preußens folgten, damit die in den Staatsverträgen zugesicherte volle Gleichstellung beider christlichen Glaubensbekenntnisse zum Heil der deutschen Nation eine unbezweifelte und unangefochtene Wahrheit würde.

— Während es den umsichtigen Leitern des deutschen Zollvereins gelungen ist, die vielen Schwierigkeiten, welche sich dem fortwährenden Anschluß des Großherzogthums Luxemburg an den Zollverein entgegenstellten, mit dem besten Erfolg völlig zu beseitigen, gewinnt die Hoffnung Raum, daß die geistigen Kräfte, welche mit der Leitung des Zollvereins betraut sind, nun wieder dem Hauptziel des Zollvereins, wir meinen die Erreichung der Nordsee, mit verdoppelter Mühe entgegenstreben werden, die erfreuliche Stimme nicht überhörend, welche in einem der wichtigsten Staaten Deutschlands, zur Erlangung jenes Ziels, im Königreich Hannover, in der letzten Zeit laut geworden ist. Steht diese Stimme, welche Hannover an seine große Nationalaufgabe eindringlich mahnt, auch noch vereinzelt da, so dürfte sie doch in Ansehung des Umstandes, daß sie von einem Manne der Finanzverwaltung Hannovers kommt, als der frohe Vorbote einer künftigen Annäherung Hannovers betrachtet werden können. Es ist diese Stimme wenigstens ein warmer Sonnenstrahl, welcher auf das starre Eis der Absonderung fällt, und die später hervordringende Sonne des deutschen Nationalbewußtseins Hannovers verkündet. Das wohlverstandene eigene Interesse wird dieser Stimme eine stehende Kraft gewähren und sie nach und nach bei allen einsichtsvollen Männern des Königreichs einen Nachhall finden lassen, da man endlich zu der Wahrnehmung gelangen muß, daß der Zollverein mit Hannover und Hannover mit dem Zollverein steigen und sich zur höchsten Blüthe entfalten wird.

77. Berlin, 20. August. Wir vernahmen neuerdings die bestimmte Mittheilung, daß die Errichtung eines Handelsministeriums, zu dem auch das gesamte Eisenbahnwesen ressortiren soll, in naher Aussicht steht. Als designirter Chef des neuen Ministerii wird Herr v. Patow genannt.

Berlin, 21. August. Es sind in neuester Zeit die Aktienstücke veröffentlicht worden, welche auf die Kündigung des Handels- und Schifffahrts-Vertrages zwischen dem Zollverein und Großbritannien, vom 2. März 1841, Bezug haben. Aus ihnen erhellt ziemlich unzweideutig, daß diese durch Preußen Namens des Zollvereins geschehene Kündigung in England einigermaßen unangenehm berührt habe, was wir als ein günstiges Zeichen zu betrachten sehr geneigt sind, denn es giebt uns einen Beweis, daß man einerseits die, durch den bisherigen Vertrag dem englischen Handel auf Kosten unserer Schifffahrts- und Handels-Beziehungen entspringenden Vortheile als verloren ansieht, und andererseits jenseits des Kanals die Hoffnung aufgegeben zu haben scheint, bei den neuen, wegen Abänderung des Vertrags bevorstehenden Verhandlungen wiederum durch diplomatische Geschicklichkeit den Löwentheil davon zutragen. Einem umlaufenden, keineswegs ungläubwürdigen Gerüchte zufolge, ist nun aber die Wiederaufnahme derartiger Verhandlungen vorläufig ganz hinausgeschoben worden, und es dürfte daher nicht sogleich

mit dem Ablaufe der Gültigkeitsperiode des gegenwärtigen Vertrages, d. h. mit dem 1. Januar 1848, ein neuer modificirter an dessen Stelle treten. Dem Vernehmen nach hat bei diesem Entschlusse die Rücksicht bestimmend eingewirkt, daß aus den, gegenwärtig in England seit den beiden letzten Parlaments-Sessionen theils bereits durchgeführten, theils doch angebahnten völligen Wechsel der bisherigen Handelspolitik und aus anderweitig darüber laut gewordenen Kundgebungen sich mit Zuverlässigkeit annehmen läßt, daß in der nächsten Parlaments-Session eine wesentliche Umgestaltung der englischen Schifffahrts-Gesetze und vor Allem der sogenannten Navigationsakte selbst, von Seiten des Ministeriums durchgeführt werden wird. Es kann unter diesen Umständen nicht als rathsam erscheinen, sich in diesem Augenblicke in neue Unterhandlungen mit England wegen des Abschlusses eines neuen Handels- und Schifffahrtsvertrages einzulassen, um durch vielleicht wesentliche Zugeständnisse sich Begünstigungen zu erkaufen, die wohl schon in Kurzem durch Parlaments-Beschlüsse allen fremden Nationen gleichmäßig zuerkannt werden. Es dürfte daher, aller Wahrscheinlichkeit nach, erst die bevorstehende Entwicklung der betreffenden Verhältnisse in England selbst abgewartet werden, um so eine zuverlässige Basis für die Wiederaufnahme der Verhandlungen zu erhalten, und diese letztere dann erst im Laufe des nächsten Jahres stattfinden, so daß also vom 1. Januar 1848 an in unseren Handelsbeziehungen zu Großbritannien ein, durch keine besondere Uebereinkunft geregeltes, Intermittium eintreten würde. Daß wir aber den dann wieder aufzunehmenden Verhandlungen mit Vertrauen entgegensehen dürfen, dies lassen die fortwährenden, hoffentlich nicht verloren gegangenen Mahnungen der Presse hoffen.

Nach früher geschehener Vertagung kam gestern die Seitens des hiesigen Magistrats gegen Frau Bettina v. Arnim beantragte, fiskalische Untersuchung im Lokale des Kammergerichts zur öffentlichen Verhandlung. Schon vor dem um 9 Uhr festgesetzten Beginn der letzten war der geräumige Sitzungsaal mit Zuhörern gefüllt, und bald waren auch die Gänge und der Vorfaß besetzt. Die Angeklagte selbst war nicht erschienen: statt ihrer der von ihr gewählte Verteidiger, Justizkommiss. F. Fischer aus Breslau. Als Staatsanwalt fungirte der Kammergerichts-Assessor Brohm, den Vorsitz in dem aus drei Richtern bestehenden Collegium führte der Kammergerichtsrath v. Wangerheim. Ehe wir einen kurzen Bericht über die interessante Verhandlung geben, sei bemerkt, daß Frau v. A., als Inhaberin eines buchhändlerischen Verlagsgeschäfts, welches die Werke ihres verstorbenen Gatten, Ludwig Achim v. Arnim, vertrieb, angefaßt und deshalb, auf Grund der Gesetze, von dem Magistrat zur Gewinnung des städtischen Bürgerrechts aufgefordert worden. Frau v. A. wollte, unter den bestehenden Formen, hierauf nicht eingehen und schrieb in Folge der deshalb gepflogenen Verhandlungen, dem Magistrat, unter dem 19. Februar d. J. einen Brief, welcher, als den Magistrat in seinem Amte verhöhrend, zur gerichtlichen Untersuchung und Bestrafung angezeigt worden war. Dieser Brief bildet nun die Basis der Untersuchung, welche gestern zur Entscheidung kam. Das gerichtliche Verfahren begann, nach Antrage des Vorsitzenden, mit dem Antrage des Staatsanwalts, dasselbe auch in Abwesenheit der Angeklagten, eröffnen zu lassen. Der Gerichtsschreiber verlas nun den eingeklagten Brief, in welchem mehrere Stellen als besonders gravirend hervorgehoben wurden und welcher öfters das Gelächter des Publikums hervortief. Wir müssen uns, schon weil die crassesten Stellen von dem Gerichtshofe als Injurien anerkannt worden sind, die Wiedergabe derselben versagen, um nicht gleichfalls der Verbreitung von Injurien schuldig zu werden, können aber doch einige Anführungen aus dem Briefe nicht unterdrücken. Frau

v. A. sagt nämlich, daß sie das Bürgerthum höher als den Adel halte und den Werth des Bürgerrechts sehr hoch zu achten wisse. Ein ihr Ehrentitel ertheilt müsse ihr daher hoch willkommen sein, ein ihr für 28 Thlr. 18 Sgr. 9 Pf. käufliches aber durchaus nicht angenehmes sein. Sie schlage inzwischen vor, daß, da sie selten eigenhändig schreibe und kurze Autographa von ihrer Hand schon mit zwei oder drei Ducaten bezahlt würden, zwei lange von ihrer Hand geschriebene Briefe an den Magistrat (welche sie deshalb absichtlich verlängert habe), gewiß bei öffentlicher Ausbietung sechs Friedrichsd'or einbringen würden, woraus man sich ja bezahlt machen könne! Nach Verlesung dieses Briefes las der Gerichtsschreiber noch das gerichtliche Protokoll, worin Fr. v. A. ihre Unterschrift unter dem Briefe („Bettina A.“) anerkannte, ohne sich damals auf den Inhalt desselben näher einzulassen, vor. Der Vorsitzende bemerkte vor der Ausführung des Staatsanwalts, daß Fr. v. A. im vorigen Jahre bereits wegen Injurien zu 10 Thlr. Geld- oder dreitägiger Gefängnißstrafe rechtskräftig verurtheilt worden sei. Hiernächst begann der Staatsanwalt seine Ausführung, wies darauf hin, wie es die Absicht der Briefstellerin gewesen sei, wichtig sein zu wollen und wie sie den Magistrat verhöhnt und in seinem Amte verspottet habe. Er beleuchtete die einzelnen Stellen, meinte: daß er sich hier gar nicht darauf einlassen werde, ob der Magistrat oder Frau von Annim in der Sache Recht habe, und begründete schließlich seinen Antrag dahin, die Angeeschuldigte, in Gemäßheit der näher angeführten Gesetze, auch weil die Beleidigung die Beamten im Amte getroffen, mehrere der Beleidigten, als im Range Königl. Räte, gleichen Standes mit der Beleidigerin wären, gegen die Angeeschuldigte eine dreimonatliche Freiheitsstrafe. Der Justiz-Kommissar Fischer führte die Schugrede kräftig und tüchtig. Er suchte den Vor- und die Absicht zu beleidigen, desgleichen die objektive Ehrenkränkung aus dem Briefe der Angeeschuldigten wegzubuzieren, wies darauf hin, welches geachteten Rufes sich die gefeierte Schriftstellerin im ganzen deutschen Vaterlande erfreue, und wie sie, von Jugend auf, an Formen nicht gebunden, doch mit einem Male nicht wegen etwaniger, durch den Mangel an Formen erzeugten Uebelstände — geseht auch, daß diese als solche hervortreten — so streng für einen „humoristisch-naiven“ Erguß in Anspruch genommen werden sollte. In Frankreich und England, den Ländern, welche sich schon lange der freien Rechts-Institutionen erfreuten, sei eine solche Anklage wohl schon eine Unmöglichkeit, um wie viel mehr eine Freisprechung bedingt. Weiterhin verlas er Stellen aus einem, von Fr. v. A. an den Magistrat gerichteten Brief, worin sie ihr großes Erstaunen aussprach, daß der Magistrat ihren Brief vom 19. Februar d. J. so übel aufgenommen habe und jede etwanige Beleidigung gern widerrufe. Schließlich äußerte der Verteidiger seine Ansicht dahin, daß die älteren strengen, die Beamten vorzugsweise schützenden Gesetze, einer Zeit angehörten, wo man glaubt habe, die ganze Kraft des Staats ruhe auf seinen Beamten, und man zur Stärkung dieser Säulen schärfere Strafbestimmungen für nothwendig erachtet habe. Diese Zeit sei aber, Gott und unserm Könige sei Dank, glücklich vorüber! Die Richter würden daher bei der Urteilsfassung, frei von jeder Beamten-Neigung, auf die Freisprechung seiner Clientur erkennen. Der Staatsanwalt entgegnete hierauf, daß der Verteidiger zunächst eine ihm (dem Redenden) bisher unbekannte Thatsache: den neuern Brief der Angeeschuldigten an den Magistrat, berührt habe, wovon er sich amtliche Ueberzeugung schaffen müsse. Sonst beharre er bei seinem Antrage. Der Verteidiger sprach nun gleichfalls einige Entgegnungsworte, worauf das Verfahren geschlossen wurde, und der Gerichtshof sich zur Berathung zurückzog. Nach halbstündiger Berathung wurde gegen 11 Uhr das Urtheil mit Angabe der Gründe, verlesen. Es lautet, wegen theils leichter, theils schwerer Beleidigung des Magistrats, auf zweimonatliche Gefängnißstrafe und Verurtheilung in die Kosten. (Spener. 2.)

Der Polenprozeß.

Die Ztg.-H. theilt in ihrer neuesten Nummer ein Erkenntniß des Ober-Censurgerichts mit, wonach unter 20 vom Censor gestrichenen Stellen aus den Berichten über den Polenprozeß bei 19 die Druckerlaubnis erteilt und ausdrücklich unter den Gründen angeführt wird, daß diese Verhandlungen durch die Verordnung vom 7. April 1847 für die Öffentlichkeit bestimmt seien. Zugleich theilt die Ztg.-H. alle die Stellen nachträglich mit, welche durch dieses Erkenntniß nunmehr die Druckerlaubnis erhalten haben. Wir heben nur einige daraus hervor.

In einer Rede Creelingers ist die Stelle einzuschalten: „Sie selbst, meine Herren, haben den berühmten Polizei-Agenten in Ihren Schranken gesehen und es kann Ihnen nicht entgangen sein, daß er bei den Fragen, welche Sie ihm vorlegten, nicht die Ruhe bewahrte, die ein Beamter, der sich der Wahrheit bewußt ist, bewahren soll. Er wurde heftig, er zeigte Unruhe, er wechselte die Farbe.“

In derselben Rede hinter: „daß die Angaben, es seien verbotene Bücher bei dem Angeklagten in Beschlag genommen worden, keiner weiteren Erörterung bedürfen“ — ist einzuschalten: „Wollte man diesen Punkt zu einer Anklage erheben, so müßten alle Bewohner des Großherzogthums Posen in Anklage-Zustand versetzt werden.“

Ferner: „Man hat von der Weisheit, von der Intelligenz Preußens erwartet, daß es bei einem günstigen Erfolge in Rußland von selbst die Mittel und Wege einschlagen werde, „durch welche es am besten die Sünden seiner Voreltern los werden konnte.““

In der Auslassung des Angeklagten v. Sadowski hinter den Worten: „die mir in meinem kranken Zustande nothwendig waren“ —: „Zu meiner durch diese Vorgänge veranlaßten Aufregung trat nun noch der Eindruck, den das Betragen des Inquirenten auf mich machte. Der Inquirent unterließ nicht, mich durch sein brutales Benehmen vollständig aufzuregen. Ich kann dieses brutale Verfahren des Inquirenten nicht stark genug bezeichnen. Durch volle 6 Monate wurde ich gar nicht verhört. Alle meine Versuche, Linderung meines peinlichen Gesundheitszustandes zu erlangen, waren vergebens. Der Arzt der Anstalt hatte mir die Molken- und die Brunnenkur verordnet. Vergebens hatte er sich darum bemüht, mir, wie es mit den anderen Gefangenen geschah, einen Spaziergang in freier Luft unter militärischer Begleitung auszuwirken.“

Vierzehnte Sitzung vom 19. August.
(Nach Anleitung der Zeitg.-H. und Benützung der Spener. 3tg.)

[Schluß.]

Es wird hierauf der Angeklagte v. Garczynski vorgeladen. Ihm zur Seite tritt als Verteidiger Herr Dr. jur. Szuman aus Posen. — Der Dolmetscher Assessor Jarewski verliest die Anklage in poln. Sprache. Sie lautet deutsch:

25. Josef Bonaventura v. Garczynski.

Er ist im Jahre 1792 zu Szelejewo bei Krotoschin geboren. Seine Eltern zogen von dort noch in seiner Kindheit in das jetzige Königreich Polen. Er war Unterlieutenant, als 1830 die polnische Revolution ausbrach, welcher er sich anschloß. Mit dem Romarino'schen Corps nach Galizien übergetreten, emigrierte er nach Frankreich; zehn Jahre lebte er dort, mit einer Französin verheirathet; dann kehrte er in das Königreich Polen zurück. Im Jahre 1843 siedelte er sich im Großherzogthum Posen an und erwarb das Vorwerk Mechnacz. Er war Mitglied des agronomischen Vereins zu Erin.

Um Neujahr 1846 logierte der Angeklagte mit Nepomucen v. Sadowski zusammen im Bazar zu Posen. Diese Gelegenheit benutzte letzterer, um ihn hinsichtlich seiner militärischen Fähigkeiten zu sondiren.

Der Angeklagte mochte den Erwartungen Nepomucen v. Sadowski's nicht entsprechen haben; seinem Bruder Stanislaus theilte der Letztere wenigstens mit, daß v. Garczynski der Verschwörung nicht angehöre. Andere Mitverschworene mußten glücklicher bei der Werbung des Angeklagten gewesen sein.

Er kam am 9. Februar zu Math. v. Moszczenki nach Srebrna-Góra und gewiß nicht, wie er angiebt, um ein Biergeschäft abzumachen; denn es ist bereits bei der Darstellung der Versammlung zu Srebrna-Góra vom 8. und 9. Februar gedacht worden, daß an dieser Versammlung und Berathung der Angeklagte gleichfalls Theil genommen hat. Er erschien dort erst am 9. Februar, als v. Microslawski gerade beschäftigt war, über das beabsichtigte Unternehmen auf Bromberg die Anwesenden zu instruiren.

Der Angeklagte war zum Führer des ersten Aufgebots im Schubiner Kreise bestimmt. Ludwig v. Microslawski trug ihm diese Stelle an, indem er bemerkte, daß jeder ehrenhafte Pole sich hier, wo es einen Kampf für die Unabhängigkeit Polens gelte, betheiligen müsse. Der Angeklagte erklärte sich dazu bereit und v. Microslawski machte ihn nun mit dem Unternehmen gegen Bromberg und insbesondere mit derjenigen Demonstration bekannt, welche der Angeklagte zur Sicherung des gegen die Stadt Bromberg beabsichtigten Vorhabens ausführen sollte.

Da der Angeklagte mit den zu führenden Streitkräften, so wie mit dem Terrain um Bromberg nicht genau bekannt zu sein schien, so theilte Stanislaus v. Sadowski ihm mit, daß sein Bruder Nepomucen am 13. Februar nach Bromberg kommen werde, und forderte ihn auf, sich an diesem Tage ebenfalls, dort einzufinden.

Am 13. Februar traf denn auch der Angeklagte in dem Morik'schen Gasthose in Bromberg ein. Stanislaus v. Sadowski theilte ihm mit, daß sein Bruder Nepomucen nicht gekommen sei. Der Angeklagte erklärte das Ausbleiben desselben für unerheblich, denn an die Ausführung des ganzen Bromberger Unternehmens könne bei der Wachsamkeit der Truppen und bei den getroffenen militärischen Vorsichtsmaßregeln nicht mehr gedacht werden. Da Stanislaus v. Sadowski diese Ansicht jedoch nicht gelten lassen wollte und darauf bestand, daß wegen der gegen Ludwig v. Micro-

slawski übernommenen Verpflichtung wenigstens der Versuch gemacht werden müsse, so einigten sie sich nunmehr dahin, daß, da der Angeklagte in jedem Fall zu vorberst Auskunft über die Schubiner Streitkräfte haben müsse, v. Sadowski die nöthigen Nachrichten von seinem Bruder Nepomucen, gleich nach dessen Eintreffen, einziehen und sie dem Angeklagten nach Mechnacz überbringen solle. v. Garczynski wurde inzwischen an diesem Tage in Bromberg verhaftet, aber sogleich wieder entlassen. Stanislaus v. Sadowski begab sich am 16. Februar nach Mechnacz; der Angeklagte erklärte nunmehr: daß er nach v. Microslawski's Arretirung das ganze revolutionäre Unternehmen für gescheitert, seine eigene eingegangene Verpflichtung aber für gelöst erachte und sich nicht mehr um die nationalen polnischen Verhältnisse bekümmern werde.

Der Angeklagte leugnet die in der Anklage enthaltenen Thatsachen. Er giebt zu, in Srebrna-Góra gewesen zu sein: dort habe er jedoch mit Niemandem verkehrt und sein dortiger Aufenthalt nur ein ökonomisches Geschäft betroffen.

Es wird der Mitangeklagte v. Sadowski aufgerufen. Derselbe nimmt seine früheren Aeußerungen, daß der Angeklagte an der Versammlung zu Srebrna-Góra Theil genommen, zurück, spricht von der schmähslichen Behandlung in der Voruntersuchung und wiederholt seine Beschuldigungen gegen den Inquirenten, Poliz.-Insp. Schulz. Auch seine früheren Aeußerungen über den Angeklagten, so wie, daß derselbe am 13. Februar in Bromberg gewesen, nimmt der Mitangeklagte v. Sadowski zurück.

Die darauf als Zeugen nacheinander vorgeladenen Mitangeklagten v. Moszczenki und v. Microslawski nehmen gleichfalls ihre früheren, den Angeklagten gravirenden Aussagen zurück.

Der Defensor übergiebt nunmehr zwei Schreiben dem Gerichtshofe; das eine enthält ein Zeugniß des dortigen Landraths über den Angeklagten, das andere einen Bericht der französischen Behörde des Ortes, in welchem sich der Angeklagte früher aufgehalten. Sie werden vorgelesen. Beide enthalten sehr günstige Angaben über den persönlichen Charakter des Angeklagten.

Darauf wurde zur Vernehmung der Zeugen, nämlich der Ehefrau des Mathews von Moszczenki, und des Konstantin v. Sadowski geschritten.

Die erste bekundet, daß der Angeklagte v. Garczynski im Anfang Februar oder Ende Januar zu Srebrna-Góra gewesen, etwa ein und ein halb Stunden lang, und die Unterredung habe eine Lieferung von Lagerbier zum Gegenstande gehabt. Sie recognoscirt den vom Verteidiger des von Garczynski überreichten Zettel als von ihr eigenhändig geschrieben und sagt, letzterer sei an dem nämlichen Tage nach Srebrna-Góra gekommen, an dem sie den Zettel geschrieben habe, um mündliche Antwort zu bringen. Daß an demselben Tage auch von Microslawski und Stanislaus von Sadowski in Srebrna-Góra gewesen, leugnet sie.

Der Zeuge Konstantin v. Sadowski, Bruder des eben erwähnten Mitangeklagten, bekundet, er habe am 13. Februar den v. Garczynski aufgefordert, mit nach Bromberg zu fahren, um dort Geräthschaften zu kaufen.

Nach Vereidigung der Zeugen ersucht der Präsident den Staatsanwalt, die Anklage gegen die drei Angeklagten Mathews v. Moszczenki, Adolf v. Malczewski und Joseph v. Garczynski näher zu begründen.

Staatsanw. Die drei Angeklagten, um die es sich gegenwärtig handelt, sind mit einander durch zwei Thatsachen verbunden, auf welche die Anklage hauptsächlich gestützt wird.

Es sind dies Thatsachen von der höchsten Bedeutung: denn das liegt in der Natur der Sache, daß bei einem Verbrechen, wie das vorliegende, sich nur in den seltensten Fällen eine vollständige Darlegung der einzelnen Begebenheiten geben läßt; dem Richter können immer nur hervortretende Momente dargelegt werden, die, wenn ihre Wahrheit unumstößlich feststeht, als Grundlage dienen, auf die sich der weitere Schluß gründet, daß der, welchen diese Thatsache trifft, wenn man die gleichzeitigen, vorhergehenden und nachfolgenden Umstände erwägt, dem ganzen Unternehmen nicht fern gestanden haben könnte.

Diese beiden Momente, wodurch die drei Angeklagten verbunden erscheinen, sind:

- 1) der Umstand, den die Anklage behauptet, der Angeklagte v. Malczewski habe von dem Angeklagten Mathews v. Moszczenki 1000 Thlr. zu revolutionären Zwecken gefordert und erhalten,
- 2) die in der letzten Zeit so vielfach zur Sprache gekommene Versammlung zu Srebrna-Góra.

Es haben die Angeklagten beide Thatsachen auf das Allerentschiedenste zu widerlegen und zu beseitigen sich bemüht. Sie haben eine große Menge Zeugen gestellt, die über Thatsachen bekundet haben, welche, wenn sie als wahr angenommen werden, einen mehr oder minder scheinbaren Widerspruch gegen die Behauptungen der Anklage enthalten.

Es ist nothwendig, um meine Ueberzeugung zu begründen, von Folgendem auszugehen:

Die Anklage beruht auf übereinstimmenden Geständ-

nissen mehrerer Angeklagten, Geständnissen, gegen deren Glaubwürdigkeit zunächst kein Bedenken erhoben werden konnte. Wie weit es den Angeklagten oder der Vertheidigung gelungen ist oder noch gelingen wird, diese Glaubwürdigkeit zu widerlegen: davon wird es abhängen, welche Ueberzeugung der hohe Gerichtshof sich bildet.

Geständnisse sind abgelegt von v. Mieroslawski, von v. Sadowski, von Mathews v. Moszczenski. Man hat nun gesucht, diese Geständnisse in den Verhandlungen zu entkräften.

Zunächst hat man die Geständnisse des Mathews v. Moszczenski anzufechten gesucht. Der Staatsanwalt widerlegt nun die Gründe, wodurch die Vertheidigung den Widerruf der Geständnisse zu motiviren sich bemühte, und bezweckt in Bezug auf den ersten, daß Moszczenski der deutschen Sprache nicht mächtig sei. Das Protokoll sei ja mit dem Bemerkten unterschrieben: „daß sich Comparsent ausdrücklich der Führung eines Nebenprotokolles in polnischer Sprache begiebt, da er die ihm vorgelesene Verhandlung wohlverstanden zu haben angiebt.“ Was die schlechte Behandlung anbetrifft, welche Mathews v. Moszczenski angeblich erduldet habe, so stellt der Staatsanwalt den Behauptungen der Angeklagten die Erklärungen der vereideten Beamten gegenüber und schließt auf die Gefestigkeit der den Angeklagten gemachten Vorhaltungen aus dem Umstande, daß diese Vorhaltungen ja im Protokoll aufgenommen worden. „Es scheint mir,“ fährt er fort, „wenn man dies, daß derselbe Punkt so vielfach zur Sprache gebracht ist, ins Auge faßt, als müßten wir uns erst, nachdem das Geseg vom 17. Juli v. J. erlassen worden ist, ein wenig orientiren in dem, was daselbst wirklich bestimmt. Es ist allerdings in dem Geseg etwas ganz Neues, und wie ich bemerken muß, etwas Erfreuliches bestimmt worden, daß nämlich kein Zwang stattfinden dürfe, um einen Angeklagten zu einer Aussage zu bewegen. Aber der Geseggeber hat dadurch Vorhaltungen und Mittel, durch welche auf eine offene, erlaubte Weise auf den Entschluß ein Geständniß abzugeben, eingewirkt werden kann, gewiß nicht verboten wollen.“

Betrachte ich nach dem, was ich auszuführen mich bemüht habe, die Grundlage der Anklage in Beziehung auf jene zwei Momente, so finde ich, daß die Grundlage nicht erschüttert ist, nämlich die Glaubwürdigkeit der Geständnisse, welche, wie ich noch kurz erwähne, durch die eigenhändig geschriebenen, bei der polizeilichen Untersuchung gemachten Angaben von Mieroslawski in hohem Grade verstärkt wird.

Ich wende mich nun zu den Thatfachen, welche auf dieser Grundlage beruhen.

Die erste Thatfache ist der Umstand, daß Adolph v. Malczewski im Winter 1846 bis 1847 zu Mathews v. Moszczenski gekommen und ihn aufgefordert hat, 1000 Thaler zu einem patriotischen Unternehmen zu geben — in 14 Tagen solle es losgehen — und daß er dieses Geld erhalten hat. — Diese Behauptung beruht auf folgenden Thatfachen:

- 1) v. Malczewski ist im Januar 1846 zu v. Moszczenski gekommen und hat von ihm 1000 Thlr. begehrt. — Dieses hat v. Moszczenski früher zugestanden und jetzt erst geleugnet;
- 2) v. Malczewski traf in Posen mit v. Moszczenski zusammen und verschaffte ihm einen Pfandbrief. — Diese Thatfache steht fest und wird nicht bestritten.

Die Bedeutung dieses Faktums wird erst klar durch das vorangegangene, daß nämlich v. Malczewski die Summe zu dem Zwecke, wie es die Anklage behauptet, gefordert habe.

Der Staatsanwalt sucht nunmehr die Wirkung der Zeugenaussagen zu schwächen, welche der Annahme günstig waren, als sei der Zweck dieses Darlehns ein anderer gewesen, als der in der Anklage behauptete, indem er darauf aufmerksam macht, daß die Angeklagten, da die Zeugen nicht mit in die Verschwörung eingeweiht waren, diese wohl absichtlich falsche Angaben über den Zweck dieses Geldes gemacht haben dürften.

Die zweite Thatfache, die ich zu erwähnen habe, ist die Versammlung zu Srebrna-Gora. Ich glaube, über das, was dort geschehen ist, brauche ich nichts weiter anzuführen; der hohe Gerichtshof wird wohl hierüber seine Ueberzeugung erlangt haben. Es handelt sich bloß um die Betheiligung der einzelnen Personen. Auffallend ist mir in dieser Beziehung im Allgemeinen eine Aeußerung gewesen, die v. Moszczenski hier in der Sitzung gethan hat; er sagt, daß in Srebrna-Gora „vom Kriege von 1830“ gesprochen worden sei, und mit einemmale kommt er dazu, „auch von Bromberg.“ Die Anklage stellt die Behauptung auf:

- 1) v. Malczewski sei mit v. Mieroslawski dort zusammengetroffen. v. Mieroslawski, der es bestritt hat, verbleibt eigentlich bei seinen früheren Behauptungen; er behauptet nur jetzt, er habe den Adolph und Albin v. Malczewski immer verwechselt. Dies erscheint aber unglaublich.
- 2) Die zweite Betheiligung v. Malczewski besteht in der Theilnahme an den Berathungen zu Srebrna-Gora. Zwar ist die Behauptung der Anklage,

Adolph v. Malczewski habe erst am Abend des 9. Februar Srebrna-Gora verlassen, widerlegt, allein es kommt bei der Anklage nur darauf an, ob v. Malczewski bis zum 9. Februar dort gewesen, und dies ist nicht widerlegt.

Was nun die Betheiligung des Mathews von Moszczenski bei der Versammlung betrifft, so bezeichnet die Anklage:

- 1) daß dieselbe in seinem Hause abgehalten und verabredet sei. Dies wird gefolgert aus der eigenen Aussage des v. Moszczenski und einem Briefe v. Guttrys, worin ihm dieser mittheilt, daß einige Freunde hinkommen würden. Unbestritten ist, daß v. Moszczenski nach Empfang des Briefes seine Frau und Tochter aufgefordert hat, an diesem Tage nicht zu Hause zu bleiben. — Von Seiten der Vertheidigung ist zur Erklärung des letzteren Umstandes eine Reihe von Zeugen vorgeschlagen, um zu bekunden, daß zwischen v. Moszczenski und v. Ideminski eine Mißhelligkeit entstanden sei und wahrscheinlich zu machen, daß eine Forderung zum Duell in dieser Sache beabsichtigt worden sei. Nun sucht der Angeklagte es so darzustellen, als ob dieser Brief sich auf jenes Verhältniß mit Ideminski beziehe, — er habe nämlich geglaubt, es würden wegen dieser Ehrensache jene Männer zu ihm kommen. Dafür ist er aber nicht nur den Beweis schuldig geblieben, sondern hat auch zwei Widersprüche hervorgerufen. Wenn man nämlich den Brief wirklich im letzteren Sinne auffaßt, so würde dann die Aeußerung des v. Moszczenski gegen seine Angehörigen „Ihr dürft die Herren nicht kennen“ nicht passen — und, waren es „Freunde“, so war kein Grund, warum er Frau und Tochter zu entfernen suchte.

Ich glaube also, daß auf diese Weise die erste Thatfache nicht widerlegt worden ist.

- 2) Daß dem v. Moszczenski der Zweck der Versammlung bekannt gewesen. Dies haben v. Mieroslawski und v. Sadowski gestanden. Eine Handlung, die jene Kenntniß voraussetzt, ist, daß, nachdem von Mieroslawski einen Tag lang bei ihm verblieben, er ihn in seinen Vestibül nach Swiniary zurückbrachte. Im höchsten Grade verdächtig ihn noch der Umstand, daß er einen Brief v. Mieroslawski weiter beförderte (dieser Brief hat, wie v. Mieroslawski selbst gestanden, eine Instruktion enthalten). Bemerkenswerth hierbei ist die Angabe v. Mieroslawski, auf der Adresse sei der Name nicht genannt worden. Also, wenn Moszczenski an Ideminski den Brief beförderte, so mußte er wissen, daß dieser es war, dem er bestimmt gewesen. Der Brief ist unter sehr geheimnißvollen Umständen befördert worden: die Zeugen sagen, dem Boten sei aufgetragen worden, ihn auf jede Weise zu verheimlichen, und der Bote sagt, er habe ihn unter dem Hemde getragen. Die Anweisung zur Beförderung geschah allerdings nicht von v. Moszczenski, sondern von dessen Wirtschaftsbeamten; aber, daß eine solche Instruktion zur größern Geheimhaltung von dem Herrn ausgegangen wird sich nicht bezweifeln lassen.

Ich komme nun zu dem dritten Angeklagten, Joseph v. Garczynski. Hier tritt ein Umstand so recht lebhaft vor Augen, nämlich, wie schwer es ist, die Wahrheit zu erglünden, wenn die Angeklagten nach einem konsequenten System alles bestreiten, was einmal von ihnen auf glaubwürdige Weise gesagt und was sonst durch Beweis festgestellt ist. Ich muß gestehen, daß das, was in der Verhandlung mit v. Garczynski vorgekommen ist, meine Ueberzeugung dahin leiten könnte, daß v. Mieroslawski sich wirklich in seinen Angaben über diesen Angeklagten geirrt haben könnte. Wenn ich aber auf der andern Seite erwäge, daß Mieroslawski Alles bestritt, was einen von denen, die vor Gericht haben gestellt werden können, belastet, und wie v. Sadowski alles früher Gestandene widerrufen, so muß ich gestehen, daß ich mich an einem Ausgange befinde, wo ich nicht weiß, soll ich dem Einen Glauben schenken oder dem Andern. Bei der Berathung des hohen Gerichtshofes wird es eben so gehen und nur die Betrachtung aller Momente im Zusammenhange wird zu der Ueberzeugung hinleiten. Im Einzelnen mache ich nur darauf aufmerksam, daß die Angeklagten früher mit der größten Uebereinstimmung die Anwesenheit v. Garczynski in Srebrna-Gora und seine Theilnahme an der dortigen Berathung gestanden haben. Heute hat eine Zeugin beschworen, daß v. Garczynski an dem fraglichen Tage nicht da gewesen sei. Es ist also für die Vertheidigung ein erhebliches Moment beigetragen. Faktisch habe ich zu erwähnen, daß die Zeugin die Ehegattin des Mitangeklagten Math. v. Moszczenski, der andere Zeuge der Bruder des Angeklagten Stanislaus v. Sadowski ist. — Die Thatfachen, auf deren Erwägung es bei v. Garczynski ankommt, sind Anwesenheit in Srebrna-Gora und Theilnahme an der dortigen Berathung; dann der Umstand, daß von Garczynski am 13. Febr. zu Stanislaus v. Sadowski nach Bromberg gekommen, übereinstimmend damit, daß

Constantin v. Sadowski angegeben, er habe den v. Garczynski aufgefordert, mit ihm von Mella nach Bromberg zu fahren, was in keinem direkten Widerspruch steht.“

Nachdem der Staatsanwalt noch einige andere minder wichtige auf v. Malczewski und v. Moszczenski bezügliche Punkte durchgegangen, schließt er:

„Fasse ich nun das Resultat des Gesagten ins Auge, so ist es in kurzen Worten dieses: Es ist allerdings Mehreres beigebracht, was den Vorfall mit den 1000 Thlrn. der Präcision, womit die Anklage ihn direkt und entschieden hinstellt, beraubt: dennoch glaube ich, daß die Ueberzeugung nicht dahin geht, ihn für elidirt zu achten. Im Uebrigen aber sind die Fundamente der Anklage, wie ich glaube, nicht erschüttert und der Widerruf der Geständnisse nicht begründet.“

Ich zweifle nun zwar nicht, daß die Vertheidigung mit ihrer scharfen und zersetzenden Kritik die Anklage angreifen wird. Sie hat den Ausdruck mehrmals gebraucht: wenn man an einem Gebäude einen Stein von dem andern ablockere, so stürze das Gebäude selbst. Den Satz muß ich als richtig zugeben. Die Vertheidigung betrachtet indessen jeden Punkt der Anklage abgesondert und sucht ihn abgesondert zu widerlegen; ihr Standpunkt ist ein partieller, ein anderer, wie der des Richters, der die einzelnen Punkte auch in ihrer Totalität zu erwägen hat.

Ich habe die Ueberzeugung in Beziehung auf zwei Angeklagte: in Bezug auf den dritten enthalte ich mich einer bestimmten Erklärung. Hat man die Ueberzeugung von der Wahrheit der Thatfachen, dann ist es nicht zweifelhaft, daß das Verbrechen Hochverrath ist und die Strafbestimmungen in § 92 und § 93 zur Anwendung kommen müssen.

Ich beziehe mich wegen der rechtlichen Ausführung auf das früher in Betreff anderer Angeklagten Gesagte; nur auf Einen Punkt, der erst später von der Vertheidigung zur Sprache gebracht ist, will ich näher eingehen. Es ist die Ansicht vertreten worden, daß nach unserer positiven Gesetzgebung ein Conat des Hochverrathes nicht existire. Ich verweise zurück, wie ich zu zeigen versucht habe, daß dies eigentlich die Frage ist: welche Handlungen genügen schon, daß sie unter den Begriff eines Unternehmens fallen... Fast man aber den Satz theoretisch so auf wie die Vertheidigung, gestützt auf § 93, so glaube ich, daß ihre Ansicht unrichtig ist. Wenn nämlich darin gesagt wird:

„Wer sich dessen (des Hochverrathes) schuldig macht, soll nach Verhältniß seiner Bosheit und des angerichteten Schadens mit der härtesten und schreckhaftesten Leibes- und Lebensstrafe hingerichtet werden“,

so bezieht sich dies darauf, daß der Richter bei Abmessung der Art, wie die Leibes- und Lebensstrafe vollstreckt werden soll, ein weites Feld haben soll.“

Nach beendeter Rede des Staatsanwalts wurde die Sitzung geschlossen.

Fünfzehnte Verhandlung am 20. August.

In Erwartung des Plaidoyers der Herren Martins und Crelinger, hatte sich heute Morgen ein ungewöhnlich zahlreiches Publikum versammelt. Gleich nach Eröffnung der Sitzung trat der erst Genannte der beiden Herren vor, um die Vertheidigung für seinen Klienten Mathews v. Moszczenski zu führen. Der Herr Vertheidiger erklärt die Untersuchung über den objektiven Thatbestand des Verbrechens ganz bei Seite lassen und foglich auf den subjektiven Thatbestand eingehen zu wollen. Wenn er den Beweis geliefert habe, daß für seinen Klienten nicht einmal die Mitwissenschaft an dem Verbrechen zutrefte, von welchem die Anklage handle, so könne es für seinen Klienten auch gleichgültig sein, ob hier der Begriff Hochverrath oder Landesverrath zutreffend sei. Er müsse aber alle Einzelpunkte der Anklage durchgehen, um so die Rette zu lösen, welche von ihr zusammengefaßt worden ist, er wolle die Grundsteine der Anklage hervorsuchen und herausreißen, damit dann das ganze Gebäude zusammenstürze.

Der Vertheidiger faßt nochmals die Punkte zusammen, welche seinem Klienten zur Last gelegt wurden, greift in der bekannten Weise die Voruntersuchung an und schließt diesen allgemeinen Theil seiner Rede mit der Behauptung, daß die in der Anklage niedergelegten Resultate durch die öffentlichen Verhandlungen zu nichte geworden. Darauf geht er zu den einzelnen Punkten über, auf welche die Anklage gestützt ist. Wir heben hier die wesentlichen Punkte hervor:

Nachdem der Vertheidiger das Gerücht, es habe der Angeklagte 100 Paar Stiefeln für seine Leute machen lassen, als ein unwahres und unmotivirtes dargelegt hat, fährt er folgendermaßen fort:

„Die Anklage folgert, Math. v. Moszczenski habe thätigen Theil an der Verschwörung genommen, weil er 1000 Thlr. zur Förderung revolutionärer Zwecke beigegeben habe. Dies sagt die Anklage und so auch die Voruntersuchung, in der mündlichen Verhandlung aber ist diese Angabe durchaus als unrichtig herausgestellt worden. Es hat sich gezeigt, daß die erste Aufforderung zu den 1000 Thlrn. gar nicht von dem Mitangeklagten v. Malczewski, sondern von

dem Nicht-Angeklagten, dem verstorbenen Grafen Joseph v. Bninski ausgegangen ist und daß der Zweck des gegebenen Geldes durchaus kein revolutionärer war, sondern ein wohlthätiger, zur Unterstützung polnischer Jugend. Es hat sich gezeigt, daß der Pfandbrief gar nicht an den Mitangeklagten v. Guttry gegeben ist. Es ist dies Alles durch vereidete Zeugen dargethan worden und es fällt dieser Punkt der Anklage zu Boden. Aber der Herr Staatsanwalt hat gemeint, wenn der Angeklagte einen Pfandbrief zum Zweck der Unterstützung der polnischen Jugend gegeben, so könne er ja auch noch einen zweiten Pfandbrief zu revolutionären Zwecken gegeben haben. Hiermit kann ich durchaus nicht einverstanden sein und eine bloße Möglichkeit kann schon an sich nicht in Rücksicht kommen; die Anklage spricht aber ausdrücklich davon, der dem v. Malczewski übergebene Pfandbrief sei für revolutionäre Zwecke bestimmt gewesen. Diese Behauptung ist in der öffentlichen Sitzung zerstört und durch die eidlichen Aussagen der Zeugen widerlegt worden! Es hat sich durch die eidlichen Zeugenaussagen herausgestellt, daß die erste Aufforderung nicht von v. Malczewski, sondern von dem Grafen v. Bninski ausgegangen ist und daß der Mitangeklagte v. Guttry gar nicht zugegen war, als der Pfandbrief übergeben wurde."

Der Herr Verteidiger sucht hierbei Geständnisse aus der Voruntersuchung als entkräftet nachzuweisen und legt einen besonderen Nachdruck darauf, wie durchaus motiviert der Widerruf derselben erscheinen müsse.

Ferner wird dem Klienten eine große Betheiligung an den Plänen der Verschwörung zugeschrieben, weil auf seinem Gute Srebrna-Góra die bekannte Versammlung stattgefunden hat. Dieser Punkt ist besonders wichtig, weil dies eine von dem Angeklagten nicht widerriefene Thatsache ist. Er giebt als richtig zu, daß er von dem Angeklagten N. v. Guttry einen Brief erhalten habe, er werde am 8. Februar Besuch erhalten. Daß fremde Leute kämen, entsinnt er sich nicht gesagt zu haben. Aber selbst wenn er dieses gesagt hätte, so würde es gleichgültig sein, da es sich aus den damals obschwebenden Verhältnissen in seiner Familie leicht und natürlich erklärt."

Der Herr Verteidiger setzt nun die Verlobungsgeheißichte der Tochter des Angeklagten, welche bereits ausführlich vor Gericht verhandelt wurde, so auseinander, daß darin ein Grund lag, weshalb er Frau und Tochter während der Zeit des Besuchs entfernt wünschen mußte.

Der Besuch traf nun ein und L. v. Microslawski erschien unter dem Namen Czarkowski auf Srebrna-Góra. Mein Klient folgte nur der Bitte seines Vorgesetzten, er übe nichts als die polnische Gastfreundschaft, wenn er den Unbekannten aufnahm, ohne sich vorher nach den Verhältnissen desselben zu erkundigen. Er bestreitet durchaus, daß er L. v. Microslawski unter seinem wahren Namen gekannt und daß er etwas von den revolutionären Tendenzen desselben gewußt habe. Er kam ab und zu als Wirth in das Zimmer, wo die Gäste versammelt waren, auch sprach er mit ihnen, er hörte ihre Gespräche von früheren polnischen Kriegen, aber er wußte nichts von einem Aufstande, von einem Angriffe auf Bromberg. Er hörte allerdings von einem Angriffe auf Bromberg sprechen, aber durchaus nicht von einem bevorstehenden, sondern von dem Unternehmen des Generals Dabrowski; bei seinen Vermuthungen hat er den Namen des Grafen Dabrowski speziell genannt."

Der Herr Verteidiger geht in dieser Weise die übrigen Punkte durch, auf welche von Seiten der Staatsanwaltschaft die Anklage gegen v. Meozjenski gegründet ist: die Worte, welche v. Malczewski bei seiner Abreise von Srebrna-Góra zu dem Angeklagten gesagt haben soll, den Brief, welcher die Instruktion enthalten und daß der Angeklagte den Ludwig von Microslawski von Srebrna-Góra aus, nachdem derselbe dort noch allein zurückgeblieben, weiter begleitet habe.

Der Grund, weshalb L. v. Microslawski auf Srebrna-Góra zurückblieb, hat sich dadurch erklärt, daß derselbe krank war. Der Angeklagte hatte mit dem Besitzer des Gutes, wohin v. Microslawski sich begab, geschäftliche Gegenstände zu besprechen, und er fuhr mit v. Microslawski am hellen Tage, um 1 Uhr Mittags, von Srebrna-Góra ab. Ich mache, fährt der Verteidiger fort, hierauf besonders aufmerksam; hätte der Angeklagte, bei seiner ängstlichen Natur, dieses wohl gethan, wenn er in dem angeblichen Czarkowski einen gefährlichen Emissär der polnischen Propaganda vermuthet und gekannt hätte?

Im Bewußtsein seiner Schuld habe er, hat man weiter gefolgert, sein Vermögen sicher stellen wollen und deshalb habe er seiner Frau die 135,000 Rthlr. zu schreiben lassen. Hätte der Angeklagte aber einer etwaigen Vermögens-Confiscation ausweichen wollen, so hätten jene 135,000 Rthlr. durchaus nicht gereicht, denn der Angeklagte ist 2 bis 3 Mal um jene Summe reicher. Den Grund jener Maßregel sucht der Verteidiger in Familien-Verhältnissen.

Ich komme nun, geht der Verteidiger weiter, zu den polizeilich erlangten Geständnissen, welche dem, was hier ausgesagt ist, widersprechen. Der Angeklagte be-

streitet die Wahrheit dieser Geständnisse, und auch ich habe die Ueberzeugung, daß sie durchaus keinen Glauben verdienen; denn 1) sind die Verhandlungen in deutscher Sprache, ohne Zuziehung eines Dolmetschers geführt worden, trotz dem daß die beiden ersten Verhöre des Angeklagten mit einem Dolmetscher stattgefunden hatten. Daraus war zu entnehmen, daß der Angeklagte der deutschen Sprache nicht hinlänglich mächtig ist. Hat man demungeachtet ohne weiteres deutsch verhandelt, so ist hier, mindestens ausgedrückt, leichtsinnig und pflichtwidrig verfahren worden. Altes, die so zu Stande kommen, verdienen keinen Glauben, und ich hege die Ueberzeugung, daß solche Fabrikate bei dem hohen Gerichtshofe keinen moralischen Eindruck gegen den Angeklagten hervorzubringen können; sie wenden sich einzig und allein gegen den Fabrikanten.

Aus dem Briefe des Landraths v. Reetz und aus den mündlichen Verhandlungen selbst sucht der Verteidiger den Richtern die Ueberzeugung zu verschaffen, daß der Angeklagte der deutschen Sprache nicht mächtig sei und behauptet dann, freilich ohne Beweis:

2) „Es fiad meinem Klienten jene Geständnisse durch die Vorspiegelung der Entlassung aus der Haft abgenommen worden.

„In der Voruntersuchung hat der Angeklagte gesagt, v. Malczewski sei ein unruhiger überspannter Mann und er habe ihm das Geld gegeben, um ihn dadurch nur los zu werden; jetzt hat sich aber die Pfandbriefs-Angelegenheit ganz anders aufgeklärt. Die Thatsache ist gefallen, wo bleibt das Motiv? Der Angeklagte hat es entweder gar nicht angegeben oder es ist ihm von dem Inquirenten in den Mund gelegt worden.

„Ich glaube, es wird der hohe Gerichtshof die Ueberzeugung gewinnen, daß mein Klient durch das System der Voruntersuchung, durch den Gebrauch einer fremden Sprache, durch Entstellung der Thatsachen, durch Vermeidung dessen, was ihn hätte rechtfertigen können, in dem höchsten Grade benachtheiligt ist, daß aber alle Resultate dieser Voruntersuchung jetzt gefallen sind.

„Was bleibt nun von der ganzen Anklage stehen? Nichts als die eine Thatsache, daß auf Srebrna-Góra die bekannte Versammlung abgehalten worden ist. Diese eine Thatsache genügt nicht zu der Annahme der Anklage: mein Klient habe an der Verschwörung thätigen Antheil genommen. Er konnte nicht im Geringsten ahnen, was vorgehen sollte."

Der Herr Verteidiger resumirt noch einmal alles, was für seinen Klienten spricht. Dann fährt er fort:

„Aber auch der leiseste Verdacht muß schwinden, wenn man Folgendes erwägt: 1) er ist ein Mann nahe an 50 Jahren, also über die Zeit hinaus, wo man sich ohne Weiteres auf ein Unternehmen einläßt, welches weit über die bestehenden Verhältnisse hinausgreift, er ist nach mehreren Aussagen ein besonnener ruhiger Mann, und dieses ist auch darin zu erkennen, daß er, obwohl damals noch 16 Jahre jünger, sich 1830 durchaus nicht in die Revolution eingelassen hat; 2) mein Klient konnte nur durch die Revolution verlieren, er hat sich mehrmals, wie der Probst... bezeugt, über die Unsanftigkeit eines solchen Unternehmens und über seine Zufriedenheit mit der preussischen Regierung ausgesprochen. Es ist nicht daran zu denken, daß man ihn zu einem revolutionären Unternehmen aufgefordert, noch weniger, daß er einer solchen Aufforderung Folge geleistet hätte. Es ist keine Spur von Beweis vorhanden, daß er durch Aufnahme Mitglied einer Verschwörung geworden wäre, trotzdem aber sollte er, wie die Anklage behauptet, sehr thätigen Antheil an der Verschwörung genommen haben. Dies ist jedenfalls eine Combination, schwierig zu lösen, mindestens aber wäre es ein seltener Ausnahmefall, für welchen der allergenaueste Beweis gefordert werden müßte. 3) Wenn er auf Srebrna-Góra thätige Anstalten für den Aufstand getroffen, so hätten doch viele darüber befragte Zeugen einige Auskunft geben müssen. Der Angeklagte hat ganz unbefangen von dem Besuche geredet, welcher sich bei ihm eingefunden. Ein so vorsichtiger Mann hätte dies gewiß nicht gethan, wäre ihm von der Verschwörung Kunde geworden. Man hat dagegen eingewendet, es seien seine Freunde gewesen, mit denen er darüber gesprochen; aber gerade dieses spricht für ihn, seiner Freunde würde er gewiß gesagt haben, daß Czarkowski eigentlich Ludwig v. Microslawski sei, wenn er es selber gewußt hätte."

„Ich trage," schließt der Herr Verteidiger, „darauf an, daß der hohe Gerichtshof über meinen Klienten nicht allein das Nichtschuldig aussprechen, sondern auch dessen sofortige Entlassung beschließen möge."

Den letzten Worten des Redners folgten Ausrufen des Beifalls aus den Reihen der Zuhörer.

Es tritt nun Herr Just.-Comm. Crelinger als Verteidiger des Angeklagten Ad. v. Malczewski auf. Seine Rede währt über eine Stunde. Zuletzt führt Herr Dr. jur. Szuman die Verteidigung seines Klienten Garczynski in einer kurzen Rede.

Darauf tritt die Pause ein. Beim Wiederbeginn der Sitzung nimmt der Herr Staatsanwalt das

Wort, um auf einzelne Punkte der Verteidigungsreden zu repliciren. Die Worte desselben rufen Gegenreplikten der drei Verteidiger hervor.

Die Sitzung wird geschlossen und der Präsident verkündet die Fortsetzung auf Montag Morgen 8 Uhr.

Potsdam, 18. August. Heute Morgen um halb 5 Uhr ertönte in der ganzen Stadt der Generalmarsch; alle Truppentheile eilten auf ihre Sammelplätze. Bald darauf ertönte Kanonendonner und Gewehrfeuer vom Lustgarten aus. Die lange Brücke ward endlich von dem jenseits derselben aufgestellten Feinde erstürmt und nun fand der Angriff, wie die Verteidigung der Stadt innerhalb und durch dieselbe unter heftigem Gewehrfeuer statt. Se. Majestät der König und Se. K. Hoh. der Prinz von Preußen wohnten diesem kriegsspielerischen Schauspiel bei. Das Manöver dauert noch fort.

(Spen. 3.)

Elbing, 16. August. Durch verschiedene Zeitungen geht seit einiger Zeit die Nachricht, daß nach Königsberg die amtliche Anzeige von der Fortsetzung der Arbeiten an unserer preussischen Eisenbahn gelangt und mittelst einer Eskafette an den zur Zeit in Oliva sich aufhaltenden Herren Ober-Präsidenten befördert worden sei. Wir haben allen Grund, an der Wahrheit dieses Gerüchts zu zweifeln, weil über die Fortsetzung der Eisenbahnbauten hier noch immer nichts bekannt geworden ist, im Gegentheil bereits Termine zur Verpachtung der von dem Eisenbahn-Fiskus erworbenen Ländereien und Grundstücke durch die Elbinger Anzeigen anberaumt sind.

(Btg. f. Pr.)

Posen, 21. August. In der Sitzung der Stadt-Verordneten ist unter Anderm Folgendes verhandelt worden: Der Magistrat benachrichtigt die Versammlung, daß er den Magistrat in Berlin um Mittheilung der Resultate von der dort ins Leben gerufenen Wiltsteuer erfucht habe, bevor er die dieselbe nützigen Einkünften treffe, und daß er bei der königl. Regierung die Verstärkung des ambulanten Polizei-Beamten-Personals beantragt habe, damit dem Bettelwesen energisch entgegen getreten werden könne. — In der Voraussetzung, daß sich die Versammlung für die Deffentlichkeit ihrer Sitzungen aussprechen würde, entwarf der wohlwollende Magistrat die Geschäfts-Ordnung, und den Plan zur Einrichtung des Sitzungs-Saales. Die Versammlung nahm bis auf einige unwesentliche Abänderungen, einstimmig die Vorschläge des wohlwoll. Magistrats an.

(Posn. 3.)

SS Ostrowo, 20. August. Bekanntlich erhielten die polnischen Grenzbewohner Legitimationskarten, wodurch sie für eine Reise von acht Tagen der Umstände überhoben wurden, einen Auslandspaß nehmen zu müssen. Diese Erleichterung ist jedoch jetzt in der Art beschränkt worden, daß die Karten nur für drei Meilen von der Grenze in Preußen gültig sind, woraus der preuß. Grenzstädten, wie auch uns, der sehr bedeutende Vortheil erwächst, daß die Menge Waaren, welche stündlich nach Polen hinübergeschmuggelt werden, hier gekauft werden müssen. — Die zu uns herüberkommenden Polen benehmen sich gerade so, wie nach langer Haft entlassene Gefangene, welche die freie Luft einathmen, an die sie durch die Länge der Zeit nicht mehr gewöhnt sind. Es ist ihnen ein Wonnegesühl, auch ein Wörtchen über Politik u. dgl. sprechen zu dürfen. Der Polenprozeß kommt natürlich bald an die Reihe, und da sollten Sie die gedrückten Polen hören, mit welcher ehrfurchtsvoller Anerkennung sie von Preußens neuem Gerichtsverfahren sprechen. — Seit einigen Jahren ist die Regierung zu Posen einigemal gebeten worden, die erforderliche Konzession zu einem Lokal- oder Kreisblatte für die hiesige Stadt zu geben, zwei Bewerber um dieselbe bestimmten die Regierung zu dem Entschlusse, Keinem von Beiden die Erlaubnis zu gewähren. Da indeß jetzt dieses Hinderniß beseitigt ist, so wäre es gewiß sehr zu wünschen, wenn die Posener Regierung Veranlassung fände, durch Gewährung einer Konzession zu einem Lokalblatte unserer Stadt ein Geschenk zu machen, wofür alle Wohlmeinenden gewiß sehr dankbar sein würden. Auch hätten wir manches nicht Uninteressante öfters zu berichten. So hätten wir z. B. für diese Woche ausführlich erzählen können, wie durch unvorsichtiges, scherzhaftes Ringen zweier Männer ein geladenes Pistol lösging und einen Mann schwer ver wundete, der hoffentlich noch mit dem Leben davon kommen wird. Wie gestern in einem Gartengraben ein todtcs, neugeborenes Kind gefunden wurde, mit spärlichen Lumpen und einem Zeitungsblatte umwickelt, worauf der Name des Garten- und Hausbesizers zufällig geschrieben stand, woburch man auf die Spur der verbrecherischen Mutter wahrscheinlich zu gelangen hofft. Auch könnten wir von einem Diner berichten, welches einem Landtags-Abgeordneten, in Anerkennung seines überaus ruhigen Verhaltens auf dem letzten vereinigten Landtage von seinen Standesgenossen gegeben wurde.

Magdeburg, 10. August. Das Publikum wird sich aus den Landtagsverhandlungen noch einer Interpellation des Magdeburger Abgeordneten Coqui wegen einer Beschlagnahme von Handelsbüchern bei den Buchhändlern Baensch und Fabricius, erinnern. Beide Herren sind jetzt wieder mit den Behörden in Konflikt gerathen, und wegen einer Censur-Konvention zur Reichenschaft gezogen. Es erscheint nämlich in Grimma ein Wochenblatt unter dem Titel: „Der John Falstaff“, auf welchem sich rücksichtlich der Redaktion früher der Vermerk befand: „unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung. Druck und Verlag des Verlags Komtoirs in Grimma.“ Beide Buchhändler haben Exemplare dieser Zeitung an Besteller abgesetzt, und sind deswegen denuncirt, weil, nach § 9 des Bundesbeschlusses vom 10. Sept. 1819 und Art. XVI. der Verordnung vom 18. Okt. 1819, Zeitchriften mit dem Namen des Redaktors versehen sein müßten, und der Vertrieb anderer Journale verboten sei. Es ist auch bereits, trotz der Einwendung des Hrn. Baensch, daß der Buchhändler Dr. Philipp von Notorisch-Wesiger des genannten Verlags sei, und daß sogar preussische Postämter den Vertrieb des Blattes besorgt hätten, auf eine Geldstrafe gegen den letztgenannten Buchhändler erkannt, gegen diese Entscheidung der Provinzial-Verhörde indessen Recurs an den Herrn Minister des Innern eingelegt worden, und wir werden nicht verschlen, das Resultat des Rechtsmittels mitzutheilen, da uns eine ganze Reihe von Zeitchriften bekannt, welche den Erfordernissen des Gesetzes — nach seiner wörtlichen Interpretation — allerdings nicht entsprechen.

(Epen. 3g.)

Halle, 20. August. An die Stelle des aus der Konsistorialkirche geschiedenen Pfarrers der hiesigen Neumarktgemeinde, Wislicenus, welcher im vorigen Jahre hier eine freie evangelische Gemeinde bildete, ist von dem Kirchenregiment der strenggläubige Pfarrer Ahlheid aus Altleben bei Merseburg berufen worden. (Epen. 3.)

Deutschland.

Frankfurt, 10. Aug. Verschiedene Blätter sprechen gleichzeitig die Vermuthung aus, die Prekangelgenheit werde jedem einzelnen Bundesstaate zur selbstständigen Entscheidung überlassen werden; ein Ausgang, der die definitive Lösung dieser vaterländischen Angelegenheit abermals durch einen nur provisorischen Zustand verschöbe. In einem kleineren Staate wie z. B. Baden wäre dann für die inneren Angelegenheiten eine völlige Befreiung nicht mehr abzuweisen; die „außwärtigen Angelegenheiten“ freilich (und dahin gehört ja vor Allem das deutsche Ausland!) werden Schwierigkeiten und Verlegenheiten genug bereiten.

(Deutsche 3.)

Stuttgart, 7. August. Die Gerüchte über eine bevorstehende Veränderung in dem Ministerium des Innern, des Kultus und des Unterrichts erhalten sich fortwährend und Wohlunterrichtete versichern, daß die Veränderung unfehlbar und in vielleicht nicht allzulanger Zeit erfolgen werde. Daß der gegenwärtige Departementschef, Minister v. Schlayer, mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen habe, war längst kein Geheimniß. Half auch die ständische Opposition die Stellung des scharfsinnigen, redefertigen und mit dem Einzelsten seines Departements vertrauten Mannes eher befestigen als erschweren, so mußte man dagegen, wie sehr der bürgerliche Minister der Aristokratie verhaßt war, wie ungern von der katholischen und protestantischen Kirchlichkeit seine politisch-juridische Behandlung der religiösen Angelegenheiten, seine eifersüchtige Wahrung des staatlichen Aufsichtsrechts gesehen wurde, wie vielfach er mit seinen weder sehr höfischen, noch auch immer sehr heftigen Geschäftsformen anstieß. Man weiß, welche Kränkungen sich Schlayer seit der bekannten Verlegung des Präsidents von Soden, welcher zum Lohn für seine Ergiebigkeit an das Regierungssystem der ultramontanen Intrigue geopfert wurde, hat gefallen lassen müssen; man weiß, wie manche Stelle in seinem Departement gegen seinen Antrag befehlt, wie mancher seiner Vorschläge zurückgewiesen worden ist; man weiß, welche Stimmen, namentlich in kirchlichen und Universitätskreisen, neben der seinigen und meist mehr als die seinige gehört wurden. In der letzten Zeit scheinen besonders die Kornruhen gegen ihn benützt worden zu sein. Man wirft ihm vor, daß nicht kräftig und früh genug gegen die Theuerung eingeschritten worden sei; man könnte ihm vielleicht mit noch mehr Recht vorwerfen, daß auch das Biele, was geschehen ist, nicht in der rechten Art, nicht so viel möglich durch Volk, sondern in dem gewohnten Kanaklistyl, durch Ministerialkassette und offizielle Berichte meist ununterrichteter Beamten, und bis auf die Zeit des Stuttgarter Aufschlusses durchaus unter dem Siegel des beliebten Amts-Schheimnisses gethan wurde. Als seinen muthmaßlichen

Nachfolger nennt man den gegenwärtigen Direktor des katholischen Kirchenraths, Freiherrn v. Linden, den ausgezeichneten und fast einzigen Sprecher der Regierungspartei beim letzten Landtag oder, sage ich besser, fast ihr einziges Mitglied; denn eine solche Partei im parlamentarischen Sinn war gar nicht vorhanden, sondern nur eine Anzahl der Regierung ergebener Individuen.

(Deutsche 3.)

Entin, 12. Aug. Wahrscheinlich in Folge der verweigerten Eisenbahn-Concession zwischen Lübeck und Altona geht hier wiederum das Gerücht von einem Tausche zwischen Oldenburg, Hannover und Dänemark. Dieser Gegenstand ist bekanntlich nicht neu, und ward schon vor ungefähr 2 Jahren angeregt, derselbe schien aber zu ruhen, da man in Kopenhagen den Anträgen der Krone Hannover nicht ohne Weiteres nachzukommen geneigt war. Der König von Hannover machte die Proposition zuerst, als sich für Lübeck gar keine Aussicht zeigte, eine Eisenbahnverbindung mit Hamburg und dem übrigen Binnenlande zu erlangen. Damals machte der König von Hannover dem Großherzoge von Oldenburg den Vorschlag, unser liebtliches Entin an Dänemark abzutreten, wogegen er an Oldenburg die anstoßenden Striche Ostfrieslands abtreten wolle. Dänemark sollte dagegen Hannover Lauenburg überlassen. Die Differenz an Kopfsahl und Einnahmen sollte man gegenseitig berechnen und vergüten. Hannover machte besonders deshalb diesen Vorschlag, um Lübeck aus seiner Isolirung zu befreien, und scheint dasselbe aber mehr aus dem Verlangen hervorgegangen zu sein, in den alleinigen Besitz der Elbzölle an der Unterelbe bis an die mecklenburgische Grenze zu kommen. Gehört Lauenburg Hannover, so wird solches keinen Augenblick zögern, eine Eisenbahnverbindung zwischen Lübeck und Hamburg herzustellen, und Lübeck ist aus aller Noth. Für die ganze Gegend würde dies ein großer Vortheil sein, denn durch das jetzige Verfahren der dänischen Regierung verödet der sonst so lebhafteste Geschäftsbetrieb derselben immer mehr. Allerdings würden wir noch viel lieber eine Eisenbahn von Kiel nach Lübeck gesehen haben, welche unsere Stadt berührt haben würde, aber hierzu ist keine Aussicht vorhanden, denn die Regierung zu Kopenhagen hat schon alle derartigen Anträge von der Hand gewiesen. (Rhein. Beob.)

Kiel, 18. August. Die Bedenken gegen den Eintritt Tiedemann's in die schleswigsche Ständeverversammlung, welche durch die ihm verweigerte königliche Genehmigung zur Annahme der Wahl entstanden sind, werden in wenigen Tagen erledigt sein. Tiedemann ist jetzt entschlossen, seine Bestallung der Regierung zurückzuschicken, und somit steht denn der vollkommenen Gültigkeit seiner Wahl nichts mehr im Wege. Es giebt freilich Manche, welche der Ansicht sind, daß eine Wahl eines mit einer Bestallung versehenen Abgeordneten erst durch die hinzukommende königliche Genehmigung vollständig werde, daß sie also, sobald diese Genehmigung versagt ist, nichtig sei. Der Fall ist bei uns noch nicht praktisch gewesen, läßt sich also aus früheren Vorgängen nicht entscheiden; und eben so wenig enthalten die Gesetze eine Bestimmung hierüber. Aber selbst, wenn die letztere Ansicht als die richtige anerkannt werden sollte, würde der Eintritt Tiedemann's in die Ständeverammlung leicht zu machen sein. Sein Stellvertreter, Ziegeleibesitzer Tams, hat sich schon bereit erklärt, zu resigniren; und daß die Wähler seines Distriktes, welche Tiedemann bei der letzten Wahl ganz einstimmig wählten, auch jetzt noch ihm das gleiche Vertrauen schenken, geht deutlich genug daraus hervor, daß sie, sobald die Verweigerung der Genehmigung einer Wahl bekannt wurde, ihm zum Zeichen ihrer Anerkennung einen silbernen Ehrenpokal schenkten. Auch daß die Regierung ihn hat anklagen und durch den Staatsanwalt auf eine achtzehnmönatliche Festungsstrafe gegen ihn hat antragen lassen, wird seine Wähler nicht irre machen. — Schwieriger sieht es augenblicklich noch mit dem Eintritt Weseler's in die nächste Ständeverammlung aus. Indes hoffentlich werden sich diese Schwierigkeiten auch bald beseitigen lassen. — Der König und die Königin sind gegenwärtig, wie gewöhnlich während der Badesaison, zur Benutzung des Seebades zu Wyck auf der Insel Föhr.

— Eben so wenig, wie hier im Lande, will es trotz aller Anstrengungen dem dänischen Kabinette gelingen, für das System des sogenannten dänischen Gesamtstaats an den deutschen Höfen Anklang finden. Es war vor einiger Zeit viel von einem vereinigten Landtag des ganzen sogenannten Gesamtstaats die Rede, welchen unsere Regierung zu berufen beabsichtige. Daß so etwas im Werke war, ist außer Zweifel, und das dänische Kabinett hoffte für diese vermeintliche Nachahmung Preußens wenigstens den Beifall des preussischen Hofes zu finden. Indes hören wir jetzt mit Bestimmtheit, daß man diesen Plan bei dem entschiedenen Widerspruch Preußens und Oesterreichs wieder aufgegeben hat.

Große Aufregung herrscht gegenwärtig in der Stadt Schleswig. Der Magistrat, wahrscheinlich von dem Kammerherren v. Scheel dazu angetrieben, hat mit 6 gegen 4 Stimmen beschlossen, eine Deputation nach Föhr an den König zu schicken. Darüber sind die Schleswiger Bürger sehr unzufrieden und haben der Deputation eine in wenig Stunden mit 100 Unterschriften versehene Erklärung zugestellt, worin sie dagegen protestiren, daß diese Deputation irgend welche Gefühle oder Gesinnungen im Namen der Stadt ausspreche oder erkläre. — Mit großer Spannung sieht man jetzt dem Beginn der öffentlichen und mündlichen Verhandlungen entgegen, welche in wenig Tagen über die wegen der Neumünsterischen Versammlung vom 20. Juli v. J. angeordnete fiskalische Anklage beim Obergericht zu Glückstadt stattfinden werden. Am 20. August wird die Sache gegen den Verfasser der Adresse, Dr. Lorenzen in Kiel, verhandelt, dessen Vertheidigung Clausen führen wird; am 23. folgt die Verhandlung gegen Weseler, der von seinem Freunde Bremer in Flensburg wird vertheidigt werden. — Schließlich noch ein Curiosum zur Erheiterung. In der Bresl. 3tg. vom 29. Juli findet sich unter den „Eingekamts“ eine Notiz über den sogenannten griechischen Hoffkünstler oder Taschenspieler Wisalpa Fickel, worin unter Anderem auch gesagt wird, derselbe sei zum Ritter des Dannebrogordens ernannt. Dies ist nun allerdings nicht wahr; in einem andern Lande würde man über eine solche falsche Nachricht lachen und sie höchstens einfach berichtigen; die Dänen aber beweisen hier wieder die, in kleinen Zügen oft am Besten erkennbare, vom alten Arndt so treffend geschilderte, fragenhafte Eitelkeit. Sie finden in dieser unbedeutenden Notiz der Bresl. 3tg. eine absichtliche Beleidigung der Dänen und des dänischen Ordenswesens, und die dänischen Blätter beklamen gegen die Bresl. 3tg. in einem Tone, als ob es sich um eine große nationale Frage handelte.

Oesterreich.

Wien, 19. August. Die am 17. d. M. angetretene Bergnützungsreise S. M. des Kaisers und der Kaiserin nach Steiermark, wird sich bis Eilly erstrecken und 14 Tage in Anspruch nehmen. Während der Kaiser das reizende Santhal im südlichen Steiermark durchstreifen und die Bahnarbeiten gegen Laibach zu in Augenschein nehmen will, beabsichtigt die Kaiserin, welche ihr Beichtvater, Don Barigo, begleitet, dem Wallfahrtsorte Mariazell einen Besuch abzustatten. Der Generaladjutant, Graf Bratislaw, leitet die Reise und der Leibarzt Dr. Günter ist in der Umgebung des Monarchen. — Bei Mauthausen an der Donau ist seit einigen Tagen mitten im Strom ein Dampfboot zu sehen, das dort auf einer Sandbank bergestellt festgerammt ist, daß alle Bemühungen, es flott zu machen, vergeblich blieben. Dampfboot, die das Fahrzeug ins Schlepptau nahmen, mußten unverrichteter Sache fortziehen, denn die Seile zerrissen, ohne daß das Schiff von der Stelle rückte. — Am verfloffenen Sonntag unternahmen mehrere geschickte Schwimmer ein großes Probeschwimmen von hier nach Preßburg, das zu Land 10, zu Wasser aber 12 Meilen entfernt ist. Um 7 Uhr Morgens stürzten sich auf einen Signalschuss acht beherzte Männer in die Donau und nahmen ihren Weg nach Ungarn, gefolgt von zwei Sicherheitsnachrichtlern, von ihnen waren nach einigen Stunden schon so ermattet, daß sie ans Land stiegen, Dr. Grün schwamm bis Theben, wo der Grenzpfahl Ungarns steht, und

nur Hr. Domeißl erreichte schwimmend um 2 Uhr Nachmittags die ungarische Krönungsstadt, wo er mit Völkerschüssen empfangen ward. Gegen dieses Schwimmkunststück sind die Abenteuer des Lord Byron im Bosporus bloß Kinderspiel.

* **Wien**, 20. August. S. k. H. der Erzherzog Albrecht hat sogleich nach seiner Ankunft das hiesige General-Commando wieder übernommen. Das durch hiesige Correspondenten erfundene und in fremden Zeugnissen ausgebreitete Gerücht, daß er zum General-Gouverneur von Galizien bestimmt sei und seinen Sitz in Lemberg nehmen würde, ist jetzt hinlänglich widerlegt. Uebrigens ist wohl kaum zu denken, daß man, besonders nach den neuesten Vorfällen in Lemberg, darauf denken wird, noch einmal einen Erzherzog von Oesterreich als Landesherr nach Galizien zu schicken. — Heute ist die Bügel-Eisenbahn von hier nach Dedenburg feierlich eröffnet worden.

Δ **Pesth**, im August. Für die nahe Ankunft des Erzherzog-Statthalters werden bereits lebhafteste Festvorbereitungen gemacht, denn man will den Empfang des künftigen Palatins mit Glanz und Freude begehen. Vorderhand sieht man nur, daß beide Fronten der Schwesterstädte bei Ankunft des Bootes feierlich beleuchtet werden sollen, und die Illuminations-Anstalten erstrecken sich auch auf die große Schiffbrücke, so daß der ganze Strom zwischen hier und Ofen im Widerschein des Lichts einem Feuersee gleichen wird. — Das Gerücht, daß die Universität von hier nach Ofen verlegt werden solle, hat Manchen beunruhigt, aber im Allgemeinen glaubt man nicht recht daran, da es in Ofen selbst an einem passenden Gebäude mangelt, und die Nähe des hiesigen Krankenhauses für die medizinische Fakultät wohl unentbehrlich sein dürfte. Für den Geist des Studententhums könnte die Verlegung des Musensitzes endlich nur höchst ersprießlich sein. — Die Beschlagnahme einer Nummer des Journals Nemzeti Ujsag, das das Organ der Geistlichkeit ist, hat hier ungemeines Aufsehen erregt, denn sie scheint mit den Maßregeln der Regierung in den deutschen Provinzen in einem innern Zusammenhang zu stehen, da auch in Tyrol, wo die Priesterpartei so mächtig ist, Einschreitungen gegen den Ultramontanismus vorgekommen sein sollen. Die Werbung in Baiern scheint doch nicht ohne Rückwirkung für Oesterreich zu sein, das jetzt recht eigentlich der Heerd der ultramontanen Partei zu werden droht. — Der Bau des neuen Stadttheaters soll demnächst begonnen werden, nachdem Professor Rösner aus Wien jetzt hier angekommen ist, um die Ausführung seines mit dem ersten Preise gekrönten Entwurfs zu überwachen. — Neue Messungen haben den Höhen des Landes ganz andere Ziffern beigelegt, als die bisher gläubig hingenommen worden sind. Der höchste Punkt Ungarns, z. B. die sogenannte Komnitzer Spitze in den Karpathen, die nach Wahlberg 7942 Fuß misst, nach Delsfeld 8133 Fuß, nach Brudent 7470 Fuß, nach Tomoson 8100 Fuß, nach Liesganig 8316 Fuß und nach Esaplowicz 9180 Fuß, hat nach der neuesten Messung von Szepeshazy eine Höhe von 8200 Fuß über der Meeressfläche. Der höchste bewohnte Punkt in Ungarn ist Javorina in der Zips, 3112 Fuß über dem Meeresspiegel. — Aus Siebenbürgen vernimmt man bittere Klagen über die Verwüstungen, die zahllose Heuschreckenwolken aus den untern Donaugegenden daselbst anrichten; bei St. Domokos sind sie in so dichten Schaaen zu Boden gefallen, daß kein Mittel fruchtete, um den Feind zu verschrecken. Vergebens wurde Lärm geschlagen und in die dicken, des Sonnenstrahlen verdunkelnden Wolken mit Flintenlugeln geschossen. Ein Theil des Syklierlandes ist von dem Insektenzwarm arg verwüstet worden.

SS **Pesth**, 18. August. Wie wir aus glaubwürdiger Quelle vernehmen, ist der Erzherzog Stephan gesessen dem deutschen Theater in Ofen, welches aus Mangel an Theilnahme geschlossen ist, eine jährliche Subsidie von 12,000 Fl. C. M. zukommen zu lassen. Ueberhaupt dürfte das verwitterte Buda durch den Einzug des jugendlichen Prinzen neu aufblühen. Der kgl. Palast wird in großartigem Maßstabe erweitert und wird der ganzen Umgebung ein verjüngtes Aussehen verleihen. — Bei Dunakos ist dieser Tage ein Bahnwärter, welcher einen Studenten von ordnungswidriger Jagd abhielt, Tags darauf von sechs sogenannten Studenten überfallen und getödtet worden. Von einigen Eisenbahnarbeitern, welche dem Bahnwärter zu Hilfe eilten, wurden etliche durch Schüsse schwer verwundet. Zwei dieser sauberen Studenten sind bereits eingekerkert. — Viel Aufsehen erregt es, daß der Direktor des ungarischen Theaters in Gros-Becskerek mit 2000 Fl. C. M. durchgegangen ist. — Die Regierung hat durch eine k. Resolution den Gebrauch der magyarischen Sprache als Geschäftssprache in Siebenbürgen angeordnet, dabei jedoch die Sachsen bei ihrem Umsatz ausdrücklich belassen. Diese Ausnahme der Sachsen würmt unsere Magyaren nicht wenig.

Frankreich.

SS **Paris**, 16. Aug. (Der Herzog von Aumale, General-Statthalter von Algier.) Im letzten Ministerrath vor der Abreise des Königs nach dem Schloß Eu ist die Ernennung des Herzogs

von Aumale zum Gouverneur von Algier endlich fest beschlossen worden. Wenn ich recht berichtet worden, haben nicht nur Rücksichten der inneren, sondern auch der auswärtigen Politik diese Wahl als einen sehr wichtigen Schritt erscheinen und darum immer wieder verzögern lassen. Man meint nämlich, daß die europäischen Großmächte, welche jene Bestimmung nur faktisch, nicht aber ausdrücklich anerkannt haben, daß England zumal, welches durch die Vernachlässigung des französischen Exequatur für seinen Consul in Algier die Anerkennung bisher offen vorbehalten hat, in der Ernennung des Sohnes des Königs zu einem Amt, welches nach der allgemeinen Meinung nur ein Uebergang zu seinem Vice-Königthum sein soll, einen neuen entscheidenden Schritt in der Bestimmung sehen werden, und man fürchtet von Lord Palmerstons Geneigtheit zu handeln und Chikanen, daß er die Gelegenheit benutze, um das Recht Frankreichs aufs Neue in Frage zu stellen. Bei den so schon vorhandenen Gründen zur Besicht auf jener Seite, bei allen den glühenden Kohlen, über welche die Diplomatie in Spanien und anderwärts auf dünn darüber gestreuter Asche leise einhergeht, hielt man es nun nicht für gerathen, diesen neuen Zankapfel ins Spiel zu bringen, doch scheint man zuletzt die Zuversicht gewonnen zu haben, daß die fremden Mächte in Aumale's Wahl keine Herausforderung sehen werden, so lange er wie sein Vorgänger nur General-Statthalter, nicht Vice-König sei. In der That wäre eine Einmischung derselben nicht gerechtfertigt, so lange seine Ernennung den Stand der algerischen Bestimmung zu Frankreich nicht ändert. Es scheint jedoch, daß in Voraussicht etwaiger Bedrohung die Befestigung der Küsten der Colonie jetzt sehr eifrig wieder aufgenommen werden solle. In der Stellung des Statthalters zur Central-Regierung ward Nichts geändert; er soll unter der Autorität und Verantwortlichkeit des Kriegs-Ministers wirken, freilich wird es wohl mit der Autorität und mit der Verantwortlichkeit nicht anders sein als zu Bugeauds Zeiten, wo die Befehle vielmehr aus Algier nach Paris gingen, als umgekehrt. Nur wird die Unregelmäßigkeit der Lage diesmal darum noch bedenklicher werden, weil sie den schon so vielfachen Klagen über eine constitutionnelle Einmischung des Throns in die Verwaltung, über eine unerträgliche Allgewalt der Prinzen neuen Stoff geben, und dadurch die so schon gehäuften Schwierigkeiten der inneren Politik noch vermehren wird. Auch der Herzog von Nemours, der Prinz von Joinville und der Herzog von Montpensier haben jeder eigentlich eine bestimmt angewiesene Stellung unter dem Kriegsminister, und doch weiß Jeder, daß keine bedeutendere Ernennung in der Kavallerie, in der Marine und in der Artillerie vorgeht, ohne daß ihre Günst, ihr Wille dabei mitgesprochen. — Es heißt, daß zugleich mit dem Eintritt Aumale's die längst gewünschte Organisation der Civilverwaltung Algiers veröffentlicht werden solle, die drei bisherigen besonderen Regierungsabtheilungen in Algier sollen aufgehoben und dafür in allen Provinzen Präfecten mit Präfectur-Räthen eingesetzt werden, deren Vorschläge und Akten in Algier bei dem oberen Civil-Direktor, der ersten Person nach dem Statthalter, zusammenlaufen würden. Ferner würde allen Städten eine regelmäßige Municipal-Verfassung gegeben werden, nur zuerst wegen des Culturzustandes der gemischten Bevölkerung nicht nach städtischer Wahl. Von diesen und anderen Einrichtungen, welche wohl bald genauer bekannt sein werden, verspricht man sich einen guten Eindruck für das Erscheinen des Prinzen in seiner Statthalterschaft. Die Frage des Colonisations-Systems ist fürerst hinausgeschoben; doch wird die Regierung wohl gehalten sein, gleich beim Beginne der Kammer-Sitzung damit hervortreten. Daß die Opposition in der Presse und in der Kammer die Ernennung Aumale's zum Gegenstande bitterer Angriffe machen wird, ist unzweifelhaft. — Die Guizot'sche Präsidentschaft wird wohl in kurzer Zeit eine Thatsache werden. Von den einflussreichsten Mitgliedern der alten und der jungen conservativen Partei ist der Wunsch, daß das Ministerium innerlich und äußerlich ein homogenes Ganze mit einem Geist und Sinn bilde, zu entscheiden ausgesprochen worden, als daß dasselbe nicht auch in jener äußeren Beziehung dieser Forderung Folge leisten müßte; wenn es überdies Guizot, welcher vor den Augen Frankreichs und der Welt die Verantwortlichkeit der ganzen Verwaltung trägt, mit derselben Ernst ist, wenn er den allseitigen Wahnungen nach einer neuen kräftigen, verjüngten Politik Genugthuung verschaffen will, so muß er endlich die Leitung des ganzen Ministeriums offiziell übernehmen. Schon vor einem Jahre war davon die Rede gewesen, weil damals der Marschall Soult wieder einmal hatte den Willen bliden lassen, sich von der politischen Laufbahn zurückzugeben; damals aber erhob zum ersten Male Duchatel Bedenken der Nebenbuhlerschaft, welche Guizot veranlaßten, lieber dem Herzog von Broglie die Präsidentschaft anzubieten, der sie aber auslug. Soult ließ sich dann bereit finden, die eben für ihn nicht drückende Last weiter zu tragen. Jetzt ist von Duchatel kein bedeutender Widerspruch zu fürchten, weil er selbst, durch die letzten Kammerereignisse belehrt, auf die Präsident-

schaft in diesem Augenblicke schwerlich Anspruch machen könnte; der Marschall dagegen scheint, nachdem er von Jahr zu Jahr, so oft er etwas vom Hofe erzwingen wollte, mit der Niederlegung seiner Würde gedroht hatte, jetzt, wo man dieselbe brauchen könnte, wenig Lust dazu zu zeigen. So wenig man ihn jedoch nach alten alten und neuen Diensten rücksichtslos behandeln möchte, so hofft man doch, daß er in Erwägung der politischen Gründe der gewünschten Verrückung seinerseits willfahren werde. Unter den gegenwärtigen Umständen glaube ich jedoch keinesweges, daß man Guizot zu seiner Erhebung Glück zu wünschen haben werde; ich bezweifle, daß er Energie des Willens genug besitze, um wirklich der unter seinem Namen inaugurierten Politik das Siegel eines neuen, einigen Geistes aufzudrücken; ich fürchte dagegen, daß Duchatel gerade, weil er nicht Präsident sein wird, mit desto größerer Geschäftigkeit seinen Vorklagen in allen Unternehmungen im Stich lassen und in Verlegenheit führen werde, um ihn unter der Last seiner offiziellen Verantwortlichkeit möglichst schnell unterliegen zu lassen, und wer einmal als Präsident des Ministerraths gefallen ist, erhebt sich um so schwerer wieder, je gewichtiger er ist. — Der Proceß d'Equivalley ist an der Tagesordnung. Schon als vor einem Jahre die nächtlichen Organe und das schamlose Getriebe der Journalisten bekannt wurde, welches das Braunvallon'sche Duell mit Dujarriet veranlaßt hatte, warf die Gesellschaft einen Blick auf die schmachvolle Lage, welche den öffentlichen Geist in die Hände solcher Nichts-tüchtiger legt, vor deren Anblick man zurückerschauert, sobald man sie in ihrem wahren Lichte sieht. Die ganze schmutzige Clique, deren Privatleben vor Rouens Affären in einem schaukeligen Genügemalthe aufgedeckt wurde, gehörte dem Kreise der großen Tagespresse an, welche die öffentliche Meinung leitet und fñrt. Um aber vollends zu zeigen, inwieweit das Publikum auf den Charakter und die Wahrhaftigkeit seiner täglichen Lehrer rechnen könne, dazu mußte das jetzige Supplement zum vorjährigen Proceß hinzukommen, dazu mußte man sehen, daß jenen Schurken auch das Ehrenwort nur ein Spiel ist, daß sie auch vor gerichtlichen Wiederholten Weinside nicht zurückschrecken. Freilich d'Equivalley selbst war kein Journalist, aber in diesem Augenblicke ist Braunvallon auch des Weinside bezüchtigt und im voraus überführt, und Granier von Cassagnac hat nicht weniger falsch gezeugt. Beide gehörten der obren Redaction der Epoque an; aber nicht auf dieses Journal allein fällt die Schmach der aufgedeckten Sittenlosigkeit und Niederträchtigkeit zurück, sondern auf die ganze Gesellschaft, in der sie sich bewegen, in der sie Freunde und Kameraden hatten, und in welcher die Mitarbeiter der Presse und des Constitutionnel zahlreich repräsentirt waren. Nachdem man über die Sittlichkeit der Regierungsregionen erbaut worden war, sollte man auch die Reinheit der anderen Herrscher, der Priester kennen lernen.

* **Paris**, 17. Aug. Heutiger Cours Spec. 118. 3proc. 76²⁹/₄₀, Nordbahn 527¹/₂, röm. 97¹/₂. Die Börse war wenig belebt und die Papiere waren angeboten. Politischer Neuigkeiten giebt es wenige. S. k. H. der Prinz von Joinville ist am Sonntage Abend von seiner Flotte zurück wieder hier in dem Schloß eingetroffen, er ist allerdings unwohl, indess ist sein Zustand nicht bedenklich. Der König und die königl. Familie befinden sich noch in Eu und der Herzog v. Montpensier legt die Festungswerke von Bapaume, nach allen Regeln der Kunst, in Trümmern. — Der Moniteur meldet, daß der franz. Minister des Ackerbaues ein Schreiben an die Präfecten gerichtet und von denselben ein Verzeichniß der Bäder so wie ihres täglichen Verbrauchs an Mehl und ihres täglichen Verkaufs an Brod begehrt habe, es scheinen in dieser Hinsicht ernstliche Maßregeln im Werke zu sein. Das Mehl ist endlich auch hier im Preise einigermaßen zurückgegangen. — Hr. v. Nothschlid reist flüchtig nach Eu, weil er wohl heimlich die neue Anleihe übernehmen will. — Die Nachrichten aus Madrid reichen bis zum 12ten. Man erwartete die Königin in der nächsten Nacht und den Tag darauf auch den König, man hoffte sogar ihn in dem großen Ministerrath zu sehen, der sich mit dem Willen des königl. Ehepaars befassen wollte. Alles das mag die Folge letzterem. Die Madrider Zeitungen erzählen, daß eine Montemolinistenschaa von 500 Mann die Stadt Braga überfallen, die königl. Kasse ausgeleert, die Post aufgehoben und sich dann in 2 Truppen theilend, nach verschiedenen Seiten hin entfernt habe. Diese Nachricht ist die bedeutendste aus dem diesjährigen Insurrektionskriege. Am 10ten hatte man in Madrid ein starkes Erdbeben verspürt. (s. unter „Mannigfaltiges“ den Artikel „Parma.“)

Portugal.

Lissabon, 9. August. Die Festungswerke von Porto waren geschleift worden; Verhändlungen an der Tagesordnung, Handel und Geschäfte flau.

Belgien.

Brüssel, 15. August. Der Kongreß, welcher hier am 20. August behufs Besprechungen über das Gefängnißwesen statt finden soll, und an welchem

ausgezeichnete Männer der verschiedensten Länder Theil nehmen werden, scheint sich einer ziemlich regen Theilnahme zu erfreuen, da man auf etwa 150 Theilnehmer rechnet. Wahrscheinlich wird der Justizminister die erste Sitzung eröffnen. Unter den Fragen, welche zur Berathung kommen, stehen oben an: 1. Die innere Einrichtung der Gefängnißhäuser, 2. Bauart der Gefängnißhäuser nach dem Isolirungssystem, 3. Berathung der auf den Gesundheitszustand Bezug habenden Mittel hinsichtlich der in den Zellen eingeschlossenen Gefangenen, 4. Schutzmaßregeln für die nicht eingeschlossenen Gefangenen, 5. Schutz- und Besserungshäuser für jugendliche Verbrecher, so wie ackerbauliche Kolonien, 6. einzuflührende Verbesserungen in den Strafgesetzgebungen, als notwendige Folge der Reformen in dem Gefängnißwesen, und endlich 7. die vorbeugende Justiz, nebst Betrachtungen über die Ursachen, welche das Verbrechen erzeugen. — Es ist wieder stark davon die Rede, eine regelmäßige direkte Dampfschiffahrt zwischen Antwerpen und New-York herzustellen, die ungünstigen Erfahrungen, welche in diesem im Jahre 1843 in dieser Beziehung gemacht wurden, lassen wohl nicht erwarten, daß sich die Regierung dabei betheiligen wird. Damals hatte das Unternehmen vieles für sich, indem nur die Station zu Liverpool bestand u. d. daher sowohl Reisende wie Passagiere und Briefe die vom Kontinent kommen, gezwungen waren, diesen Weg zu benutzen. Jetzt bestehen drei Linien, nämlich die englische zu Liverpool, die amerikanische über Southampton und Bremen und die französische von Havre aus, England, Frankreich, dem Norden und Süden Europa's sind also hinlängliche und bequeme Transportmittel geboten, und Antwerpen könnte daher unter diesen Umständen vielleicht nur auf die Dhringegebenen zählen. — Wie man versteht, beabsichtigt das Ministerium die Provinzial-Stände der beiden Länder zu einer außerordentlichen Versammlung zusammen zu berufen. Der Grund dieser ungewöhnlichen Maßregel ist der immer größere Verfall dieser einst so blühenden Provinzen, das Ministerium sieht ein, daß zur Beldung des gesunden Wohlstandes dort kräftige und wirksame Maßregeln ergriffen werden müssen, und es glaubt da er kein besseres Mittel anzuwenden zu können, um sich von der wirklichen Lage jener Landestheile genau zu unterrichten, als wenn es ungekürzt die Provinzial-Stände zusammenruft und mit diesen in Berathung tritt.

Brüssel, 17. August. Die Beurtheilung des ministeriellen Programms hat bereits in den meisten Journalen stattgefunden, und ist im Allgemeinen günstig ausgefallen. Man darf aber hierauf keinen zu großen Werth legen, weil die meisten Blätter von provinzialen Interessen geleitet werden und, je nachdem diese Berücksichtigung gefunden haben oder nicht, genügende Erfolge nach dieser Seite hin gewahren lassen, wird auch die Sprache bestimmt, welche sie führen. Die Mehrzahl der Blätter des entschiedenen Liberalismus betrachten die jetzige Zusammensetzung des Kabinetts als ein glückliches Ereigniß für das Land, sie rühmen den Muth, welchen Regier gezeigt hat, indem er eine so schwierige Aufgabe übernahm, behaupten, daß denjenigen Ministern, welche zugleich Senats- oder Kammermitglieder waren, auch künftig die Unterstützung der Wähler nicht fehlen würde, fordern diese auf, sie in ihrer zarten und schweren Mission nach Kräften zu unterstützen, und erklären zuletzt, daß sie schon zufrieden sein würden, wenn das Kabinet sich auf die Fortschritts-partei stütze und in diesem Sinne handle; ein freilich sehr unbestimmter und einer sehr weiten Auslegung fähiger Ausdruck. Die beiden Länder machen auf den immer mehr überhand nehmenden Vorfall dieser einst so blühenden Provinzen aufmerksam und erwarten mit Zuversicht die in dem ministeriellen Programm zugesagten Mittel zur Abhilfe dieser Uebel, nachdem dringen sie aber auch noch darauf, daß der flämischen Sprache in Zukunft mehr Aufmerksamkeit wie bisher geschenkt werde, da sie im Munde von fast zwei und einer halben Million Belgier lebe und somit ein Recht habe, aufrecht erhalten und nicht durch eine andere, die französische, verdrängt zu werden, denn obgleich sie, die Flämänder, den liberalen Prinzipien huldigten, so wollten sie doch Flämänder bleiben und wären dies gewesen, bevor sie noch den Werth liberaler Ansichten kennen gelernt hätten.

Schweiz.

Zürich, 16. Aug. Unsere Zeitung bemerkt heute: „Man scheint die Schweiz wieder ihrem Schicksale überlassen zu wollen. Das „Journal des Débats“ führt in seiner letzten Nummer einen Artikel der „Times“ über die Schweiz, mit besonderem Wohlgefallen an und erklärt sich damit vollkommen einverstanden. In diesem Artikel eines englischen Blattes, das der Schweiz nie gewogen war, und welches übrigens kein Organ des englischen Ministeriums ist, heißt es: „die Sonderbunds-Kantone seien stark genug, sich selbst gegen die Tagelöhner zu vertheidigen, und jede fremde Intervention wäre der Sache der Freiheit, des Friedens und der Ordnung nachtheilig.“ Zuerst heißt es noch ausdrücklich, man hoffe, die englische Regierung werde dieses Projekt von der Hand weisen, das der Unabhängigkeit des Landes zuwider wäre. Und das „Jour-

nal des Débats“, das Organ des Herrn Guizot, findet dies jetzt schon und in der Ordnung!“

Italien.

Rom, 10. August. Die Entscheidung über den Werth des Aufsatzes aus dem Journal des Débats, der überaus voreilig die ganze Verschwörung als ein bloßes Phantasiegebilde darstellt, und andere in gleichem Geiste geschriebene, wollen wir, abgesehen von dem, was wir als begründet dagegen erwidern könnten, vor der Hand der Zeit überlassen, wo die gewonnenen Ergebnisse des Prozesses zur öffentlichen Kunde werden gebracht werden. Daß dieser Prozeß seiner Natur nach und der geheimen Verfolgung so mancher seiner Fäden wegen in das größte Geheimniß gehüllt und daß mit hin das bereits Erreichte nicht an die große Glocke gehängt wird, wird hoffentlich Jedem einleuchten. Grundfalsch aber ist es, wenn man einigen exaltirten Köpfen der Radikalen einen Einfluß beimißt, den sie nicht haben und nicht haben können, da glücklicher Weise die sämtlichen Führer und Sprecher des Volks und die unendlich überwiegende Mehrheit zu der gemäßigten Partei gehören, welche einzig und allein von der Ausführung der weisen Reform-Projekte Pius IX. das Heil des Staates erwartet. — Zwei Burschen, die sich schlimmer Absichten auf Angelo Brunetti (Ciceroachio) verdächtig gemacht, ließ dieser vergangenen Sonntag, als sie vor der Thüre seines Albergo vor der Porta del Popolo ihn betrachtend sich aufhielten, durch mehrere Anwesende festnehmen und durchsuchen. Man fand bei Jedem einen Dolch und hinlängliches Geld. Sie wurden augenblicklich dem Governo ausgeliefert und haben gestanden, sie hätten vor ihrer Abreise nach Rom in ihrem Geburtsorte Fabriano, in einem dasigen Kloster geblieben und Absolution empfangen und wären alsdann, mit 20 Scudi Reisegeld versehen, hieher gekommen, um Ciceroachio und einen hohen Staatsmann zu ermorden. Diese Angaben habe ich aus Brunetti's Munde. — Die Gerüste zu dem Feuertempel, welches der römische hohe Adel zur Feier des Jahrestags der Amnestie veranstalten wollte, werden wieder niedergeissen, da Seine Heiligkeit wegen der frühen Erinnerung des 17. Juli das Feuertempel aufgehoben zu sehen wünschte.

Eine außerordentliche Beilage des heutigen offiziellen Diarrio enthält folgende Publikation: „Von einem österreichischen Hauptmann wurde berichtet, als er sich in der Nacht des 1. l. M. in die Festung von Ferrara zu rückbegab, habe sich eine Schaar junger Leute aus der Stadt, worunter einige mit Flinten, andere mit Säbeln bewaffnet, nach vorausgegangenem Signalfpfeifen, das von anderen Seiten her erwidert wurde, zusammengebrängt und ihm unter liberalen Ausrückungen den Weg versperrt, weshalb er den Entschluß faßte, sich in die nächste Kaserne zurückzuziehen, von wo aus er dann unter Bedeckung einer Patrouille, nachdem der Haufe sich zerstreut hatte, nach der Festung zurückkehrte. Hierdurch fand sich die österreichische Kommandantchaft bewogen, die Gegend der Stadt, in denen sich die Kasernen, die Wohnungen der Offiziere, das Schloß und die Kanzlei der Festungskommandantchaft befinden, von Patrouillen durchstreifen zu lassen.“ Eine solche Maßregel mußte von dem hochwürdigsten Legaten als den, nach dem Wiener Vertrag stattgefundenen Verein-

*) Wir müssen die geneigten Leser in Bezug auf diesen merkwürdigen Vorfall durchaus auf den ausführlichen Bericht des Italiano von Bologna in der gestrigen Brest. Ztg. verweisen, da er zu Obigem den besten Kommentar liefert und aus diesem Faktum mancherlei gewichtige Folgen sich entwickeln dürfte. — Eine Korrespondenz aus Rom in dem Rhein. Beob. berichtet ebenfalls über diese Vorfälle in Ferrara, doch ist sie in ihrem Berichte offenbar nicht so genau, als der erwähnte des Italiano in unserer gestrigen Zeitg. Das genannte Blatt meldet nämlich: „In Ferrara soll es bereits zwischen der österreichischen Besatzung und der dortigen Jugend zu ernsthaften Kollisionen gekommen sein. Bei dem Aufstand im Jahre 1831 ergoß sich die italienischen Liberalen damit, einzelnen österreichischen Soldaten in den Straßen von Ferrara aufzuwachen, sie zu umzingeln und sie mit Gewalt tödnen zu machen; man nannte dies den Tanz des nordischen Bären. Vor einigen Tagen sollen sich mehrere junge Leute in Ferrara den nämlichen Spas gemacht haben. Der Kommandant der österreichischen Garnison verstand keinen Spaß, sondern ließ dem Legaten von Ferrara sogleich melden: wenn die örtlichen Obrigkeiten nicht im Stande wären, Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten, so werde er es übernehmen, den Leuten Respekt für die kaiserliche Uniform einzupflößen. Er schickte auch wirklich in der Nacht Patrouillen aus, die scharf geladen waren, was einen panischen Schrecken unter der Bevölkerung von Ferrara hervorgerufen haben soll, weil man zugleich das Geräusch ausströmender österreichischer Patrouillen hätte hören, auf Jeden zu schießen, der ihnen verdächtig erschiene. In verfloßener Woche ist ein Ghibore aus Ferrara hier angekommen, welcher außer dem unständlichen Bericht über das Vorgegangene eine Protestation der Bürger von Ferrara gegen das Benehmen des österreichischen Kommandanten überbrachte. Während ich Ihnen schreibe, soll Graf Elgion in der Staatssekretarie schon über eine Stunde mit dem Kardinal Ferretti Konferenzen hatten.“ In Bezug auf diese Konferenzen verweisen wir auf obige Korrespondenz aus „SS Rom, 12. Aug.“ Red.

barungen und der langen Praxis zuwiderlaufend, so wie den von ihm gegebenen Zusicherungen nicht entsprechend betrachtet werden, daß er das Faktum untersucht, nach den Gesetzen darüber entscheiden und die geeigneten Vorkehrungen treffen würde, um eine Wiederholung ähnlicher unstatthafter Vorgänge zu verhindern. Er glaubte sich daher verpflichtet, eine feierliche Verwahrung gegen diese Verletzung der Rechte der päpstlichen Regierung zu erlassen. Diese Verwahrung, welche von Sr. Heiligkeit vollkommene Billigung erhielt, lautet folgendermaßen:

„Im Namen Gottes. Unter dem Pontifikat Sr. Heiligkeit Pius IX., im zweiten Jahr dessen glücklicher Regierung und unseres Heiles im 1847ten; in Ferrara, dem Hauptort der Legation, heute Freitag den 6. August. Ich der unterzeichnete päpstliche Notar habe mich auf Befehl Sr. Eminenz des Herrn Kardinals Luigi Ciacchi, durch Sr. Heiligkeit Legaten in dieser Stadt und Provinz, in Person in diesen Palast und statthalterliche Residenz begeben. Hier angelangt habe ich vor mir, Doktor Eliseo Monti, öffentlichem Notar in Ferrara, und in Gegenwart der unten angeführten Zeugen, nachdem Se. Eminenz der Herr Kardinal Luigi Ciacchi persönlich erschienen war, auf seinen Befehl, und Wort für Wort von ihm diktirte folgende Verwahrung niedergeschrieben. Da mir durch Depesche vom Heutigen von Sr. Eminenz dem Herrn Feldmarschall-Lieutenant Grafen Auersperg, der im Namen Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich die kaiserliche Festung und Truppen besetzt, mitgetheilt worden ist, daß wegen des Begebnisses mit dem Herrn Hauptmann Jankovich vom Regiment Erzherzog Franz Karl von der Stunde des Japfenstreichs Abends bis zur Neveille Morgens österreichische Patrouillen in angemessener Stärke denjenigen Theil der Stadt durchstreifen sollen, in welchem sich die Kaiserlichen und die verschiedenen Wohnungen der Offiziere, das Schloß und die Kanzlei der Festungskommandantchaft befinden; da ich der Ansicht bin, daß eine solche Thatsache durchaus ungesetzlich und den nach dem Wiener Vertrag stattgefundenen Vereinbarungen und der nachfolgenden langen Praxis zuwiderlaufend ist: so lege ich in meiner Eigenschaft als apostolischer Legat dieser Stadt und Provinz, da ich die geheiligten Rechte des heil. Stuhles unverletzt erhalten will, feierlich und in bester Form Verwahrung ein gegen die Ungefehrlichkeit einer solchen Thatsache und jeder weiteren Handlung, die zum Nachtheil eben jener Rechte und der mein Verwaltung und meinem Schutz anvertrauten päpstlichen Unterthanen begangen werden könnte, und das Alles, um mich der Pflichten meines Amtes zu entledigen und in Erwartung der allerhöchsten Entschlüsse; und da der Vorgang mit dem Herrn Hauptmann Jankovich nicht bewiesen ist, und wenn er auch bewiesen wäre, nicht zu der getroffenen Maßregel, die ganze Stadt durchstreifen zu lassen, noch zu dem Andern berechtigten kann, was in der sehr verehrlichen Depesche Sr. Excell. des Herrn Feldmarschall-Lieutenants enthalten ist, wovon ich mir vorbehalte der Regierung Mittheilung zu machen; so erneuere ich auch um dessentwillen aus den oben genannten Gründen die eingelegte Verwahrung, da ich jene Rechte, wie sie dem heiligen Stuhl stets zustanden und immerdar zustehen, jederzeit unverletzt und gewahrt wissen will. So hat Se. Eminenz in der besten und wirksamsten Form des Rechts und Gesetzes sich erklärt und verwahrt und dabei den Willen und Befehl ausgesprochen, daß von gegenwärtiger Verwahrung das Original in meiner Registratur aufbewahrt und authentische Abschrift davon dem Staatssekretariat, der österreichischen Militärkommandantchaft, der hiesigen Gemeinde und der hiesigen apostolischen Legation zum ewigen Andenken angesetzt werde. Gegenwärtiger Akt ist geschehen, gelesen und mit lauter, klarer und vernünftlicher Stimme verkündigt worden von mir, dem Notar im Schloß von Ferrara, in Gegenwart des Herrn Advokaten Flaminio Bottoni und des Herrn Doktor Francesco Carletti, Grundbesitzer, als Zeugen, die sich mit Seiner Eminenz unterzeichnet haben.“ (Folgen die Unterschriften.)

Es haben so eben folgende Ernennungen zu erledigten Legatenstellen stattgefunden: zum Legaten von Ancona ist Mons. Ricci, dormalen Legat in Civitavecchia; an dessen Statt Mons. Bucciosanti, dormalen Legat von Venedig; zum Legaten in Dvlerio Mons. Torracca, derzeit Legat von Camerino; an dessen Stelle Mons. Giraud, Kanonikus der Basilikankirche u., und zum Legaten von Benevent der Hausprälat Mons. Gramiccia ernannt worden. — Während bei allen Geschäftsmännern, Advokaten und Kriminalisten von Fach die

Meinung sich mehr und mehr befestigt, daß eine regelmäßig organisierte Verschwörung, deren Ausbruch auf den 17. Juli anberaumt gewesen, nie bestanden habe, scheint man höheren Orts die Sachlage ganz anders zu beurtheilen. Mons. Morandi soll sich mehr als einmal mit dem Erfund seiner Untersuchungen höchlich zufrieden erklärt haben. In voriger Woche allein hat er achtzig Personen, die sich in politischer Haft befinden, verhören lassen. Vergangenen Freitag war er nicht bloß früh bei Sr. Heiligkeit zu der gewöhnlichen Audienz, sondern lehrte selbigen Tags nach Empfang der Post noch einmal nach dem Quirinal zurück. Man behauptet mit Gewißheit, daß jener Pfarrer, den man von Ancona hierher gebracht, viel Licht über die wahre Lage der Dinge verbreitet habe. — In Bologna hat es wegen eines geringen Getreideaufschlags Ruhestörungen gegeben, bei welchen zwei Unterhändler getödtet worden sind. Die Unruhen sind bald gestillt worden; man scheint aber das gemeine Volk, welches man Selbstbestrebungen zugänglich glaubt, scharf zu überwachen. — In Forlì sollte der berühmte Virginio Aipi aus Faenza, dessen Erscheinen in verschiedenen Städten Italiens von Unruhen begleitet war, festgenommen werden, allein auch dieses saubere Subjekt hat sich durch die Flucht gerettet. (A. A. Z.)

Vorgestern aus Spoleto hier eingetroffenen amtlichen Nachrichten zufolge ist dort am 4. Aug. eine Conspiration zwischen einem Theile der Garnison und einigen bei nächtlicher Stunde öfter mit diesen in einem abgelegenen Stadttheile conferirenden Fremden entdeckt worden. Jene Fremden, die uns nicht weiter bezeichnet werden, hatten Zeit und Mittel, der auf sie aufmerksam gewordenen Polizei zu entkommen. — Aus Florenz hören wir, daß die Aufregung der Gemüther im ganzen Lande je länger je mehr fortdauert. So besonders in Siena, wo der unglückliche Student Petronici an den Folgen der Verwundung durch einen Gendarmen in vergangener Woche starb. Alle Klassen der Bevölkerung Sienas waren am 2. Aug. bei seiner Beerdigung repräsentirt; selbst die Gendarmerie hatte eine Summe Geld zur Seelenmesse für das Heil des Verstorbenen zusammengebracht. Ein Marmordenkmal mit einer langen Inschrift soll sich über seiner Ruhestätte erheben. Das Volk wird mit seinen Bitten immer ernstlicher; es weiß, daß der Großherzog von außerordentlich nachgiebiger Natur ist, und hofft wenigstens seine Wünsche in Bezug auf die Errichtung einer Nationalgarde nach dem Muster der von Pius IX. geschaffenen von ihm berücksichtigt zu sehen. Dabei aber ist die Opposition des Civils gegen das Polizeimilitaire in Toscana in diesem Augenblicke allgemein. Am 29. Juli kam es zwischen beiden Theilen in Livorno, wo sechs Carabinieri mit sechs Bürgern in Streit geriethen, zu Händeln, in denen Blut floß, ein Carabiniere schoß dem einen der streitenden Bürger eine Pistolenkugel in den Fuß. Das sich zusammenrettende Volk mußte mit Gewalt auseinander getrieben werden. Doch wurde die Ruhe in den nächsten Tagen nicht weiter gestört. (D. A. Z.)

§§ Rom, 12. August. In Ferrara selbst ist es zwischen der österreichischen Besatzung und den Einwohnern in vergangener Woche zu Excessen gekommen, welche das Schlimmste für die Zukunft fürchten lassen. Die darüber in Rom verbreiteten Nachrichten haben die Animosität des Volkes gegen hier wohnende österreichische Unterthanen bis zu dem Grade gesteigert, daß mehrere junge Römer dreimal den von allen in Rom lebenden Deutschen geschätzten Gesandtschaftsrath der österreichischen diplomatischen Mission beim heil. Stuhl, Baron v. Dhms, mit gezogenen Messern nachschlichen, um ihn in einer entlegenen Gasse über die Seite zu schaffen. Das Ihnen hier Referirt theilte Baron v. Dhms einem gemeinschaftlichen Freunde selbst mit. — Wenn verschiedene neapolitanische Correspondenzen in deutschen Blättern glauben machen wollen, die Vorfälle in Calabrien seien nur Mänkegeschichten, so lügen sie. Gründen sie aber ihre Abstraktionen auf Scheinberichte der Art, wie: „der König von Neapel seze, bei all diesem Tumult seine Reise im Süden zu-

hig fort, weshalb die Unruhen nicht von Belang sein könnten,“ so erklärt sich das leicht, wer da weiß, daß der König von Neapel überaus gern den esprit par force spielt. Bei dergleichen Spielen ist freilich viel Schein, doch wenig Sein. Im Verein mit Oesterreich hat Neapel durch seinen hiesigen Gesandten Grafen Ludolph eine Beschwerde gegen die römische Publizistik beim Papst eingebracht. Die vorzüglich angeklagten drei Redakteure hiesiger Blätter haben gestern bekannt gemacht, daß das Staatssekretariat eine würdevolle Antwort an jene zwei Mächte ertheilt und ihnen versichert habe, daß die Angeklagten nur das Wohl des Vaterlandes im Auge hätten. Doch ist gestern Graf P. Ferrerri-Mastai, Major in Napoleons Armee in den Jahren 1809–1812 in Deutschland und Bruder des gegenwärtigen Cardin. Staatssekr., nach Neapel über Civita vecchia abgereist, um sich mit dem dortigen Hofe über diesen Punkt zu verständigen.

§ Benedig, im August. Der Wellenschlag des politischen Lebens im Kirchenstaat berührt bereits auch den kleinen Freistaat von San-Marino, jene Miniatur-Republik, die sogar die militärische Gewalt Herrschaft Napoleons verschonte, welcher ihr vielmehr mit einigen Kanonen ein halb ironisches Geschenk machte. Es scheint diesem kleinen Staate der Ruhm vorbehalten zu sein, den bis jetzt kein größerer erwerben wollte, nämlich der Ruhm der Abschaffung der Todesstrafe. Der Senat hat beschlossen, ein neues Strafgesetzbuch auszuarbeiten zu lassen, worin auf alle Fortschritte der Rechtswissenschaft und der Humanität überhaupt sorgfältig Rücksicht genommen werden soll, und hat zu diesem Zweck den berühmten Advokaten Mancini in Rom mit der Ausarbeitung eines auf solche Grundlagen basirten Strafcode beauftragt, in dem auch die Todesstrafe verschwinden soll. — Durch ein Motuproprio aus Schönbrunn hat die Kaiserin Maria Louise als Herzogin von Parma dem Grafen Bombelles ermächtigt, in der Organisation der herzoglichen Regierung einige Veränderungen zu treffen, womit hauptsächlich die Erhebung des Raths Dr. Dnesti vom Revisionshofe zum Generaldirektor der Polizei und die Beheiligung des Staatsrathes Ferreri bei der Theater-Verwaltung bezweckt wurde. — In Lucca, wo bekanntlich eine Art von Verfassung besteht, denn der Herzog spricht in seinen Erlassen von unumschränkter Gewalt und ignorirt den gesetzlichen Verfassungsstand ganz und gar. In dem Motuproprio von St. Martino wird die Auflösung des Corps der Carabinieri, welches bis jetzt den Sicherheitsdienst verrichtete, angeordnet und dafür eine Abtheilung Dragoner errichtet, der fortan die Ausübung der Polizei anvertraut ist. Der Geist, wie er in den Carabinieren lebte, scheint dem Herzog und seinem Regierungsplane nicht angemessen gewesen zu sein und es wurde darum die Schöpfung eines neuen Werkzeuges rathlich befunden. — Die Truppenverstärkungen sind auf dem Marsch hierher, werden aber nur nach und nach eintreffen, um unnöthiges Aufsehen zu vermeiden, nachdem Einschüchterungen nicht den erwünschten Erfolg gehabt haben. Die Haltung des englischen und französischen Cabinets legt dem Wiener Hofe eine gewisse Zurückhaltung auf, über deren letzte Motive man sich indeß nicht täuschen darf; im Fall es zum Äußersten kommt, wird Oesterreich keinen Moment zaudern, zum Äußersten zu greifen, um nicht allen Boden in Italien zu verlieren. — In Mailand wurde jüngst ein Mann hingerichtet, der einen Mord begangen und soviel Stumpfheit besaß, die Leiche wochenlang im Strohsack des eigenen Bettes zu verbergen und allnächtlich auf seinem Opfer zu schlafen.

Turin, 10. August. Daß sich der Herzog von Lucca nach Massa zurückgezogen habe, bestätigt sich nicht, mithin können die Bedenken, welche die toskanische Regierung gegen eine fremde Intervention in die luccasischen Angelegenheiten erhoben haben soll, sich nur auf Voraussetzungen gründen, die bis jetzt nicht eingetroffen sind. (A. A. Z.)

Neapel, 7. August. Es erschien heute ein Dekret, nach welchem 20 kalabresische Räuber (die vier Anführer heißen: Natale Faraca, Buonfiglio, Scarcelli und Lopez) aufgefordert werden, sich binnen 14 Tagen in Cosenza zur Untersuchung zu stellen, wobei falls sie für vogelfrei erklärt und Diebstahl, welche sie tödten, von der Regierung belohnt werden sollen. (A. A. Z.)

Osmanisches Reich.

Der „Osservatore Triestino“ meldet nach Correspondenz: Berichten aus Durazzo in Albanen vom 26. Juli: Sadik Pascha ist am 22. Morgens von einer 3000 Mann starken Insurgentenmacht in seinen Besatzungen angegriffen worden. Er ist ihres erbitterten Ansturmens, wobei sie gegen 300 Mann verloren, und eine noch größere Anzahl Verwundete hatten,

mußten sie sich Abends gegen einen vier Stunden dauernden Sturm zurückziehen. Gegen 50 derselben, welche sich in eine Mörser von Vellatisti geworfen hatten, mußten sich den von 500 Dibranern unterstützten Milizen ergeben, nachdem die Mörser niedergeschossen worden war. Man glaubt, daß die Insurgenten, aller Vorräthe ermangelnd, kaum sich halten können. Dikuleta weilt auf der alten Stelle. Der Kommandant von Tiranna, Suliman Bey, ist von Vio la dahin zurückgekehrt, während die zur Uebernahme der Landesbeschlüssen gegen seine Bedrückungen aufgestellten Anführer der Städte von Seite des Rumel als Unruhestifter zurückgehalten wurden. In Tiranna wird die Konstriktion vorgenommen; in Bitolia, Craia und Durazzo werden bezahlte Aufhängergruppen ausgehoben, um nach Vrat und Cerid gesendet zu werden, wo der Seraskier seine Streikräfte konzentriren will. Es sind Mordungen eingegangen, daß die Bevölkerungen von Matia und Ditra aufgestanden sind und Mord machen, sich den Rebellen Thessaliens anzuschließen.

Driges Blatt meldet ferner nach einer Responsdenz aus Durazzo vom 28. Juli: Die Insurgenten des Bezirkes von Dibra haben die Häuser jener 500 Aushilfs-Milizen in Brand gesteckt, welche bei Berat gegen die Aufrechter gehalten. Dikuleta ist am 20. Juli bei dem Dorf Fessopia bei Argrocastro von den türkischen Truppen geschlagen worden, und er hatte mit wenigen der Seinigen die Flucht ergriffen. So wie die Insurgenten von Matia und Dibra eine Niederlage bei Dikuleta und jene der Bewehrten von Ballona erlitten, zeigten sie keine Lust mehr, ihr Gebiet zu verlassen, doch weigerten sie sich beständig, sich der Konstitution zu unterwerfen. Der Seraskier kehrte nach Bitolia zurück und läßt die Chaussees repariren, wahrscheinlich um später mit Verstärkungen zur Herstellung der Ruhe hinzuziehen. Der Kommandant von Tiranna mit 500 Mann und der Anführer der Milizen mit 6 bis 800 Mann zogen nach Vrat. Obwohl die Bewegungen der Regierungstruppen sehr langsam sind, so glaubt man dennoch, daß die Insurgenten, durch die wiederholten Niederlagen entmuthigt, keinen bedeutenden Widerstand mehr leisten werden.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, 21. August. In der beendigten Woche sind (exclusive 1 Todtgeborener und 3 im Wasser Verunglückter) von hiesigen Einwohnern gestorben: 30 männliche und 32 weibliche, überhaupt 71 Personen. Unter diesen starben: an Abzehrung 5, an Altersschwäche 4, an Brusttuberkel 1, an Bluthoden 1, an Ausschlag 1, an Zahnrühe 1, an Hirnentzündung 3, an gastrischem Fieber 1, an Nervenfieber 4, an rheumatischem Fieber 1, an Zehrfieber 1, an Eicht 1, an Keuchhusten 2, an Krämpfen 14, an Lebensschwäche 1, an Lungengentzündung 3, an Unterleibseliden 1, an Schlagfluß 3, an Sticfluß 1, an Darm-Schwindsucht 1, an Lungenschwindsucht 6, an Unterleib-Schwindsucht 3, an Brust-Wassersucht 3, an allgemeiner Wassersucht 6, an Rückenmarkleiden 1, an Darmverwundung 1, an Darm-Geschwüre 1.

Den Jahren nach befanden sich unter den Verstorbenen: unter 1 Jahre 20, von 1 bis 5 Jahren 11, von 5 bis 10 Jahren 4, von 10 bis 20 Jahren 6, von 20 bis 30 Jahren 6, von 30 bis 40 Jahren 2, von 40 bis 50 Jahren 7, von 50 bis 60 Jahren 4, von 60 bis 70 Jahren 3, von 70 bis 80 Jahren 6, von 80 bis 90 Jahren 3.

Stromabwärts sind auf der oberen Oder hier angekommen: 72 Schiffe mit Brennholz, 31 Mataschen, 9 Schiffe mit Eisen, 4 Schiffe mit Kalksteinen, 2 Schiffe mit Kalk, 1 Schiff mit Kalkasche, 1 Schiff mit Butter, 1 Schiff mit Roggen, 10 Gänge Stammsholz, 2 Gänge Eisenbahnschwellen.

Der heutige Wasserstand der Oder am hiesigen Oberpegel ist 16 Fuß 4 Zoll und am Unterpegel 2 Fuß 5 Zoll, mithin ist das Wasser am ersteren um 2 Fuß 5 Zoll und am letzteren um 3 Fuß 6 Zoll wieder gefallen.

Breslau, 21. Aug. Am 18. d. M. Vormittags um 10½ Uhr fand der bei dem Brannntweinbrenner Pohl dienende Brennknecht Höflich in dem Hofe des Hauses Nr. 2 in der Mathias-Straße, neben dem Schwarzbühlstele, die verwitwte, Badermeister Christiane Rutsche, geb. Dellmann, besinnungslos und aus einer Wunde am Kopfe stark blutend, am Boden liegen. Neben ihr befand sich eine umgestürzte Leiter. Bei geschehener Nachfrage ergab sich, daß die Rutsche, welche bei einer im Hause wohnenden Frau Bedienung macht, beauftragt worden war, eine über dem Schwarzbühlstele gelegene Holzkammer zu reinigen. In diese Holzkammer kann man nur mittelst einer Leiter vom Hofe aus gelangen, und es unterliegt keinem Zweifel, daß die Rutsche, eine alte Frau von 58 Jahren, bei dem Auf- oder Absteigen an der Leiter, die nicht gehörig festgestellt worden sein mag, mit dieser umgestürzt (Fortsetzung in der zweiten Beilage.)

und auf diese Art verunglückt ist. Es wurde zwar sofort ärztliche Hilfe herbeigerufen, indeß gelang es nicht, die Kutsche zum Bewußtsein zurückzurufen. Ihr Zustand wird für sehr gefährlich gehalten und an ihrer Wiederherstellung gezweifelt. — Am 13. d. M. Vormittags fand ein Schiffer auf der Biehweide vor dem Nikolaithor, ohnweit der Militär-Schießstände, einen Ueberroß. Eine in demselben befindliche Testaments-Ausfertigung führte bald zur Ermittlung des Eigenthümers, jedoch auch zu der traurigen Ueberzeugung, daß Letzterer jedenfalls sein Leben freiwillig in den Wellen geendet habe. Der Roß wurde als das Eigenthum eines hiesigen Victualienhändlers anerkannt, der seit einiger Zeit Zeichen von Schwermuth geäußert, weil der Inhalt eines Testaments desselben, dessen Ausfertigung noch in der Rocktasche aufgefunden wurde, nicht zu seinen Gunsten ausgefallen war. Er hatte sich am 13. d. M. Morgens zeitig entfernt, soll noch zurückkehren, und es ist wohl nicht daran zu zweifeln, daß er den Tod gesucht und gefunden hat. — An demselben Tage ereignete sich ein anderer bedauerlicher Unglücksfall. Zwei Feilenhauerlehrlinge in der Katharinenstraße Nr. 7 hatten sich am gedachten Tage, aus welchem Grunde ist noch unbekannt, wechselseitig in der Werkstatt ihres Lehrherrn mit Feilen geworfen. Eine derselben, sehr spitzig, hatte den Lehrling Runze an den Unterleib und unglücklicher Weise so heftig getroffen, daß Runze eine tiefe Wunde davon trug. Er wurde alsbald in die Wohnung seiner Mutter gebracht und die Hilfe eines Arztes und Wundarztes herbeigerufen. Die Wunde ist aber so stark und so gefährlicher Art, daß an dem Aufkommen des Runze gezweifelt wird.

Am 15. d. M. Abends waren zwei Tagelöhner in einem unweit der Klingelgasse, in der Mathiasstraße belegenen Garten als Wächter anwesend. Jeder derselben hatte sich mit einem Pistol versehen, welches sie geladen hatten und zum Zeitvertreib abschossen. Obgleich dies an und für sich bei der unmittelbaren Nähe von Gärten, Wegen und bewohnten Gebäuden verboten ist, hatte einer der Wächter auch noch die doppelte Unvorsichtigkeit begangen, in das Pistol mehrere kleine Steine einzuladen und dieselben nicht in die Luft, sondern nach der Gegend der Klingelgasse zu abzufeuern. Eine hier vorübergehende Frau wurde von dem Schusse getroffen und verwundet, zum Glück jedoch nicht gefährlich, da sie nur zwei nicht bedeutende Verletzungen im Gesicht und an der Brust davon trug. Die Untersuchung wegen dieser groben Fahrlässigkeit ist übereinstimmend eingeleitet. (Bresl. Anz.)

○ **Breslau, 19. August.** Der zweite Rechnungs-Abschluß der Allgemeinen Preussischen Alters-Versorgungs-Gesellschaft zu Breslau vom 1. Juli 1846 bis ult. Juni 1847, weist trotz der ungünstigen Zeitverhältnisse, die im verflossenen Jahre eine raschere Ausbreitung des schätzenswerthen Institutes hemmten, eine Zunahme nach: der Gesellschafts-Mitglieder von 120 auf 176, der Gesamtsumme der Einlagen von 38,436 Rthlr. auf 65,058 Rthlr. und der Versicherungssumme auf 201,184 Rthlr. Von den 176 Mitgliedern sind 142 Sammler mit 25,972 Rthlr. Einlagekapital und 34 Pensionäre mit einem Kapital von 39,085 Rthlr., welche theils als Sammler eingetreten und bereits zum Pensionsgenusse gelangt, theils durch Baareinlagen im höheren Lebensalter alsbald als Pensionäre aufgenommen worden sind. Der Reservefonds ist von 256 Rthlr. 22 Sgr. auf 745 Rthlr. geblieben, die Summe der bis zum 30. Juni versicherten Pensionen beträgt halbjährlich 2079 1/2 Rthlr., die den Sammlern von dem abgelaufenen Verwaltungsjahre nach Höhe ihrer Kapitaleinlagen und nach Maßgabe der Zeit der Leistung ihrer Einlagen resp. Nachzahlungen zuzuschreibende Dividende 4 Rthlr. 7 Sgr. 6 Pf. für jedes Hundert der Einlage und die den Pensionären als Ueberschuß an Zinsgewinn auszuzahlende Dividende nach Maßgabe der von ihnen bezogenen Pension 7 pCt., welche unter die bis zu Ende des Jahres 1846 beigetretenen pensionsbeziehenden Mitglieder zur Verteilung kommen. — Der Bericht enthält von vorn herein das Geständnis, daß — unbeschadet der erreichten Resultate — für die gehörige Würdigung der Vortheile und der Verbreitung der Gesellschaft noch sehr viel zu wünschen übrig bleibe. So loblich und verständig es erscheint, wenn der Vorstand von den trügerischen Einbildungen, mit denen die Vorliebe zu einer Sache und eine innige Ueberzeugung von deren Würdigkeit so leicht auch klare Köpfe verblendet, weder sich selbst gefangen nehmen läßt, noch dieselben als Köder in dem Berichte auswirft — so ist doch jenes Geständnis mit einer gewissen Verzagtbeit, die uns bestrebt, abgelegt. Wir haben niemals geglaubt, daß es der Anstalt schneller und umfangreicher, als wirklich geschehen, gelingen werde, festen Fuß zu fassen. Die ge-

wonnenen Resultate stehen nicht unter, sondern über unserer Erwartung, indem wir erwägen, daß sich die Anstalt von anderen wesentlich dadurch unterscheidet, daß die Versicherung darin nicht ein Gegenstand der Spekulation ist und als solcher weder angelegt noch benutzt werden kann. Der Vorstand hat von mehreren Punkten des Statuts eine Anwendung gemacht, die der Ausdehnung der Anstalt jedenfalls günstig sein wird. Der Bericht giebt davon Rechenschaft. Beim Eintritt von Sammlern wird in Fällen, wo der Geburtschein nicht sofort herbeigeschafft werden kann, von dessen sofortiger Einlieferung abstrahirt, vorbehaltlich, daß die Einreichung oder der Ersatz durch einen glaubwürdigen Nachweis über das Alter vor Beginn des Pensionsbezugs geschieht. Damit auch dem weniger Bemittelten möglich werde, mit kleinen Ersparnissen für das höhere Lebensalter zu beginnen, ist das Minimum der ersten Einlage auf 10 Rthl. festgesetzt, jede weitere Verbindlichkeit zu Nachzahlungen im Laufe des ersten Beitritts-Jahres freigestellt und werden nur so viele Verwaltungsgebühren gefordert, als Thaler-Einheiten gezahlt werden. Ferner ist in Beziehung auf die Bestimmung, daß die Pension nicht unter 25 Rthl. betragen und von dieser Summe an immer nur um je 25 Rthl. erhöht werden darf, auf die Bequemlichkeit der leichteren Berechnung Verzicht geleistet, nachdem die Erfahrung mehrfach gelehrt hat, daß an kleineren Orten und für Personen, welche anderweitig Unterstützung genießen, oft eine sehr kleine jährliche Beihilfe zu den Subsistenzmitteln wünschenswerth ist. Hiernach werden fortan auch die Wünsche solcher Personen berücksichtigt, die für kleinere Pensionen als 25 Rthl. eine Versicherung beantragen, oder die nach Maßgabe ihrer Mittel 30—40 Rthl., also solche Pensionen wünschen, die nicht mit 25 aufgehen. In Bezug auf § 10 des Statuts endlich und die durch denselben veranlaßten Mißverständnisse wird bemerkt: „Der Inhalt des § 10 ließ glauben, daß die Gesamteinlage, welche nach der beigefügten Tabelle berechnet und in den Sammelcheinen ausgedrückt ist, bis fünf Jahre vor dem Tode, mit welchem die Pensionsberechtigung eintritt, gezahlt sein muß, und daß eine Vollzahlung der Einlage kurz vor dem Pensionsgenusse unzulässig ist. Wegen dieses Punktes halten wir uns zu einer Verständigung verpflichtet. Vermöge der ursprünglichen Tendenz, welche die Alters-Versorgungs-Gesellschaft hat, ein Sparkassen-System für jüngere Personen zu werden, welches in sich die Elemente einer ausgedehnten Pensionsanstalt enthalten soll, ist man bei Begründung der Gesellschaft der Ansicht gewesen, daß es den Mitgliedern angenehm sein würde, wenn ihnen durch die Bestimmung, fünf Jahre vor dem Antritt der Pension die volle Einlage gezahlt zu haben, die Verpflichtung, mit ihren Nachzahlungen nicht zu sehr im Rückstand zu bleiben, auferlegt würde. Da jedoch der Zeitpunkt des Pensionsbezugs von jedem Mitgliede nach Belieben früher oder später bestimmt werden und es Niemandem benommen sein kann, gegen Entrichtung der erforderlichen erhöhten Einlage zu jeder Zeit für den Genus der Pension berechtigt erklärt zu werden, insofern ein solcher Interesse das 50ste Lebensjahr zurückgelegt hat, so ist auch von der Ausführung dieser Bestimmung abgesehen worden.“ Wir können den Wunsch, der Anstalt nützlich und förderlich zu werden, wie sie es um ihres Systems und ihrer Organisation willen wohl verdient, nicht besser realisiren, als wenn wir zum Schluß auf die Vorzüge derselben mit den Worten des Berichtes hinweisen: „Die Gesellschaft gewährt ihren Mitgliedern eine Vergrößerung ihres Sammelkapitals durch Gewährung 1) eines möglichst hohen Zinsfußes von ihren Einlagen; 2) durch das Anrecht auf die von den gestorbenen Sammlern hinterlassenen Kapitalzinsen als Dividende; und 3) die Versicherung auf eine bestimmte lebenslängliche Pension in minimalem Gegen die bis zu einem gewissen Lebensalter angesammelten Einlagen. — Was demnach nur die ausgedehnte Wohlthätigkeit der Ehrenmitglieder bei den (Liedlehen) Sparvereinen, was die Unterstützung des Staats durch die Provinzial-Hilfskassen möglich macht, das wird durch die Prinzipien der Alters-Versorgungs-Gesellschaft aus ihrem eigenen Fundamente und aus ihren eigenen Mitteln in immer größerer Ausdehnung ermöglicht. Während die bestehenden Sparvereine für die ärmsten Stände bestimmt sind, während die Sparkassen die Annahme von Kapitalien in deren Höhe sehr beschränken, ist die Alters-Versorgungs-Gesellschaft dazu angethan, dem ganzen Mittelstande die Möglichkeit zu gewähren, sich nach einem mäßigen, besonnenen Leben eine sorgenfreie Existenz zu verschaffen.“

a — **Breslau, im August.** Wir begegnen in der Beilage zu Nr. 188 d. Bl. einer Berichtigung aus Oberschlesien, die auf einen Artikel in Nr. 157,

ein Citat über das Bergwerksproletariat in Schlesien enthaltend, Bezug nimmt. Dieses Citat haben wir zur Zeit einem Aufsatze entlehnt, der im 6ten Hefte des „Volkspiegels“ (bei Ed. Treuwendt) unter dem Titel: „Zur Geschichte des Bergwerksproletariats in Schlesien“ enthalten ist. Jeder verständige Mensch hat so viel Urtheil, daß er für's Erste erkennt, was ein Auszug ist, und daß er für's Zweite weiß, daß man mit einem solchen Auszuge nichts anders bezwecken will, als die Leser eines Blattes auf den Original-Artikel seines besonderen Interesses wegen hinzuweisen und der Beachtung zu empfehlen. Aus der oberschlesischen Berichtigung aber erhellt, daß der Verfasser dieses sauberen Nachwerks weder jenes noch dieses erkannt hat, daß er mithin zu den Zeitungslesern gehört, die nicht wissen, was sie lesen und auch oft lesen, was sie gar nicht wissen. Jeden andern Berichtiger, der sich uns auf eine anständige und verständige Weise gegenübergestellt hätte, würden wir ohne Weiteres auf den Originalauszug im Volkspiegel hingewiesen und von ihm mit Vergnügen Zurechtweisungen angenommen haben, wenn solche sich überhaupt herausgestellt hätten. Aber unser Gegner hat sich bei Besprechung eines ernsten und hochwichtigen Gegenstandes in nicht sehr honetter Manier benommen und solche Unkenntniß gezeigt, daß wir es nicht der Mühe werth halten, mit ihm in die Schranken zu treten.

Theater.

Die Wiederholung von „der Zigeuner“ fand bei mittelmäßig besuchtem Hause statt, und wir wollen weiter nicht viel Worte darüber verlieren, da dem Stücke hoffentlich nicht mehr die Ehre zu Theil wird, auf unserm Theaterzettel zu stehen. Da hinauf kommt allenfalls noch was durchgeht, nicht aber was durchfällt. — Für die Mängel des Stückes aber sind die Schauspieler nicht verantwortlich, und man muß es vielmehr sowohl den Wiener Gästen als Hrn. Wohlbrück rühmlichst nachsagen, daß sie uns trotz der kaiserlichen Langweiligkeit ergötliche Unterhaltung verschafft haben.

Nicht viel besser verhält es sich mit der am Freitag stattgehabten Vorstellung. Die Vorzüge der Darstellung müssen für die Magerkeit der Stücke entschädigen. Das Genre-Bild „s letzte Fensterlin“ giebt eine rührende Abschiedsscene, und die Fortsetzung „drei Jahre nach'm letzten Fensterlin“ ein fröhliches Wiedersehen.

Allein Hr. Grois zeichnet seine Bilder mit so schönen lebhaften Farben, daß auch das Gewöhnlichste einen Reiz bekommt. Was wir über diesen Schauspieler nach seinem ersten Auftreten gesagt, können wir auch heute nur wiederholen. Er schlägt die wohlklingendsten Töne des Gemüthslebens an, er verarbeitet den Charakter zu einer durchweg individuellen Erscheinung, ohne auch nur einen Moment in Uebertreibung und Affektation zu verfallen.

Dem Bäuerleschen Lustspiele „die Bürger in Wien“ steht es auf der Stirne geschrieben, daß es ganz und gar für den „Meister Staberl“ komponirt ist. Alle anderen Figuren sind hohl und leer. Dieser Staberl aber verlangt einen Schauspieler, wie Hrn. Scholz, um mit Wirklichkeit aufzutreten. Schon die bloße Erscheinung dieses Schauspielers ist von komischer Wirkung, und der Verfasser muß nothwendiger Weise auf eine solche Persönlichkeit gerechnet haben, wenn er sich nur irgendwie einen Erfolg seines Stückes versprechen durfte.

Beide Gäste erhielten viele Zeichen des Beifalls, und muß auch noch die recht brave Leistung der Mad. Meyer rühmlichst anerkannt werden. 1.

a. — Spaziergänge.

(Breslau's Vorstädte.) Die Vergnügungspätze Breslau's liegen so ziemlich nach ganz entgegengesetzten Richtungen hin, und wer sie frequentirt, erlangt gleichzeitig auch Kenntniß von dem Zustande der Vorstädte, die das eigentliche Breslau umschließen. Der Charakter dieser Faubourgs aber ist so verschieden und gewissermaßen so historisch prägnant, daß es nicht uninteressant sein dürfte, die einzelnen Eigenthümlichkeiten näher zu beleuchten.

Der Vorrang unter unsern Vorstädten gebührt ohne Zweifel der Sandvorstadt. Nicht etwa der Anciennität wegen, denn diese ist bei uns nicht von Belang, und wir lieben vielmehr die kräftige und blühende Jugend. Der Vorzug der Sandvorstadt liegt in ihrer am meisten ausgeprägten Eigenthümlichkeit, in der entschieden charakteristischen Färbung, die sie an sich trägt. Der ehrwürdige Dom mit den himmelhohen Thürmen und den vielen kleinen Thürmchen bringt einen tiefen, bleibenden Eindruck hervor. Die Romantik des Mittels-

alters offenbart sich in dessen Bauwerken nicht minder, wie in den schriftstellerischen Erzeugnissen. Ein Gebäude wie unser Dom erscheint mir wie ein großes episches Gedicht, in dem tausend Mannigfaltigkeiten zu einem ungeheuren Ganzen verknüpft sind, während ein modernes Gebäude einem Stücke der Madame Birch-Pfeiffer zu vergleichen wäre — platt und einförmig. Der Anblick des Doms mit seinen perspektivisch in die Mauerdicke sich einsenkenden Thürnen, mit seinen schlanken Abtheilungen, mit seinen Spitzgebäuden, die alle in die Höhe streben, mit seinen mannigfaltigen Verzierungen, der Anblick von alldem erregt auf's lebhafteste den Gedanken der Unendlichkeit in unserem Innern, und ruft tausendfache Beziehungen in unserem Gemüthe wach. — Die stillen Gebäude rings umher, die fast unbewohnt scheinen, das Kloster, das jenseits der Brücke herüberblickt, die schmalen winkligen Wege vollenden das Bild und geben dieser Vorstadt den düster-religiösen Charakter des Mittelalters. Still und ernst blicken die hohen Domesthürme auf das heitere Gewühl der nach Scheitnig Lustwandeln, als wollten sie sagen: „Eitel und vergänglich ist Euer irdisch Treiben, und wer für seine Ewigkeit besorgt ist, der trete hier unten ein, und ihm wird Gnade zu Theil werden.“

Einen ganz entgegengesetzten Charakter trägt die auch am entgegengesetzten Ende liegende Schweidnitzer Vorstadt. Die moderne Denkweise hat sich hier nach allen Richtungen hin gewissermaßen verkörpert. Den Mittelpunkt bildet der große und freie Lauenzienplatz mit vier breiten und freien Zugängen. Eine frische Zugluft weht durch diese Vorstadt, die Anlagen sind breit und ausgedehnt, als wollten sie den modernen Sinn andeuten, der keine Beschränkung erdulden mag. Manche Anlagen, die da öfter unter Wasser gerathen, mögen wohl nicht ohne Bedeutung für so manches Wässerige in dem modernen Wesen sein. — Die Gebäude sind sämmtlich von feiner Politur, doch nur zu häufig mit einem äußeren schönen Lünch belegt, ohne innern Halt und Festigkeit. Eine kleine Kirche steht bescheiden beiseits, von vornehmen Gebäuden überragt, und gleicht einem ironischen Fragezeichen. Und wie es in unserer Zeit mehr als jemals zu geschehen pflegt, daß die grellsten Gegensätze nebeneinander austauschen, so zeigt gegenwärtig auch unser Lauenzienplatz ein neu-erbautes, prächtiges Haus mit einem dicht sich anschließenden Kinderhäuschen, die sich nebeneinander wie Elephant und Affe ausnehmen. — Die Gärten verschwinden immer mehr und mehr, und Häuser wachsen empor, wo Bäume und Sträucher geblüht. Die Industrie hat nichts mit der Natur zu schaffen, und die Schweidnitzer Vorstadt ist ganz von Industrie eingeschlossen. An ihren beiden Flügeln pfeifen die eisernen Zungen der industriellen Welt ihr gellendes Lied von den Eisenbahnen. — Für unsere lebenslustige Jugend ist diese Vorstadt ein reicher Tummelplatz. Zunächst Weiß und Liebig; zwei Namen, die jeder Breslauer stets zusammen nennt, wie man es etwa (sit venia verbo) mit Schiller und Goethe zu thun pflegt. Diese zwei Gärten sind unermüßlich in der Konkurrenz. In dem einen „italienische Nacht“, in dem andern „Morgenkonzert“, in dem einen „Blumenfest“, in dem andern „die Einweihung des Friedrich-Denkmals“, in dem einen „Damen frei“, in dem andern soll nächstens sogar das Abendbrot gratis verabreicht werden. Dorthin wandeln die blühenden Jungfrauen mit dem Strickstrümpfchen in der zarten Hand, dorthin eilen die zierlichen Jünglinge mit dampfender Cigarre im Munde und brennendem Feuer im Herzen. Harmlos ist die Freude und blüht das Entree. — Und welch reichliche Genüsse bietet dieses Stadtviertel nicht den Verehrern der schönen Kunst! Sämmtliche Notabilitäten unseres Kunsttempels haben hier ihre Wohnstube aufgeschlagen. Wohin der Blick sich auch nur wendet, ihm begegnet freundlich ein Musenkind; so weit das Ohr nur zu hören vermag, tönt ihm bekannte Melodie aus offenem Fenster entgegen. Jedes Haus fast ist von klassischer Erinnerung. Von dort herab spricht die Jungfrau von Orleans die bedeutungsvollen Worte: „Johanna geht und nimmer kehrt sie wieder!“, von hier erschallen die Rachedöne einer Donna Anna; von dort das muntere Lied aus einem Vaudeville; von hier eine Drabour-Arie aus der Norma; von dort ein Monolog aus dem Faust; von hier ein Dialog aus dem „Zigeuner“ — dazu die Fensterparaden von Jung und Alt, zu Fuß und zu Pferd, von Bürgerlichen und Adligen — Schweidnitzer Vorstadt! Das Leben ist doch schön!

Ein weniger fröhliches Bild gewährt die Vorstadt jenseits des Stromes — die Dbervorstadt. Wenn man aus dem früher genannten Viertel hieher gelangt, so glaubt man auf einen andern Himmelskörper versetzt zu sein. Verschwunden sind die Glacehandschuhe und die gefalteten Hüpfen, verschwunden alle Klaffigkeit der Kunst, verschwunden aller Luxus der Reichen, hier herrscht eine andere Kunst — wie man täglich Brot erlangt. Die Bewohner dieses Stadtviertels hätten gewiß zum großen Theil für die Einkommensteuer gestimmt, so wie die der Schweidnitzer Vorstadt dagegen. Die ganze Anlage der Dbervorstadt ist ungeschicklich, die Straßen ohne Symmetrie und wie durch bloßen Zufall entstanden, Tavernen und Tanzböden in Menge, wo

das Volk sich amüsiren kann, wenn in der nahegelegenen Bürger-Resourse sein Wohl berathschlagt wird. — Keine Kirche ist jenseits der Oder zu sehen, und mit Recht. *)

Die Nikolai- und Ohlauer Vorstadt mögen mir verzeihen, wenn ich sie für heute übergehe. Ein Rendez-vous ruft mich in die Stadt zurück, und so muß ich mir den Spaziergang dorthin für ein andermal vorbehalten.

Das Siechenhaus in Breslau.

Breslau so reich an Stiftungen für Arme und Kranke, hat eine neue erhalten, die eines Siechenhauses; eine solche, deren sich selbst größere Städte nicht erfreuen. Ein Mann, der an sich selbst die Beschränkung des Siechthums durch eine lange Reihe von Jahren erfahren, der unlängst verstorbene Partikulier Claassen hat eine sehr bedeutende Summe für den gedachten Zweck legirt, durch welche es möglich wird, nicht allein für eine Anzahl Siecher zu sorgen, sondern sogar ein eigenes Siechenhaus zu begründen. Vorläufig ist für etwa 100 solcher Bedürftiger vorgedacht worden. Es ist nun die dem Wohle Breslaus so nahe liegende Frage von vielen Seiten erwogen worden, „wie dem Willen des edlen Stifters wohl am Besten genügt werden könne?“ Nur scheinbar leicht ist diese zu beantworten. Wir kennen viele Anstalten für Alte, für mancherlei besondere Uebel, für Unheilbare mancher Art, wir kennen die Einrichtungen vieler Krankenhäuser, und wissen, daß viele derselben, auch manche Armenhäuser, die Siechen in sich aufnehmen und versorgen müssen, es ist uns gar wohl bekannt, daß in Breslau das Allerheiligsten-Hospital und das Armenhaus eine namhafte Zahl Siecher, eben nicht zum Vortheil dieser Anstalten besorgen müssen, eben so daß sich in unserer Stadt eine nicht unbedeutende Anzahl Siecher befinden, welche besser in besondern Anstalten versorgt werden möchten: viele dieser Unglücklichen erforderten sogar, wegen der Natur ihrer Beschwerden und wegen des übeln Eindrucks, den sie durch ihre äußere Erscheinung auf andere Menschen hervorbringen, daß man sie von diesen absondere. Die Frage ist also keinesweges so leicht zu beantworten wie es scheint; denn außerdem, daß es uns in der That an wirklichen Siechenhäusern, aus denen und von denen sich ein Vorbild entnehmen ließe, mangelt; so sind die wenigen z. B. in Paris und einigen Städten Italiens, für uns keine Muster, und der Maßstab von ihnen entnommen, nicht für uns anwendbar, sondern auch und noch mehr, ist auch die Frage — wer und was ist siech? für welche Personen solle Breslau ein Siechenhaus errichten? nichts weniger als leicht zu erledigen. Die Stiftungs-Urkunde ist hierinnen auch nicht ganz klar, indem sie das Alter mit einschließt, welches an sich nicht zum Siechthum gehört. Soll sich nun diese Stiftung nicht in ein Versorgungshaus, wie Breslau deren so viele, selbst reich dotirt, besitzt, verwandeln, wie das im Verlaufe der Jahrhunderte mit einigen geschehen, z. B. St. Lazarus; XI M. Jungfrauen; die für Leprosen, also auch Sieche bestimmt waren, so wird der Begriff für die Aufnahme gleich von Anfang an sehr scharf zu fassen sein. Eben so wenig darf die neue Stiftung sich in ein Krankenhaus für Unheilbare (aller Art) umgestalten; und die vorhandenen Krankenanstalten Breslaus werden in dieser Beziehung keine Erleichterung erhalten können, z. B. alle unheilbar wahrhaft Kranken; wie unheilbare Geschwülstformen und Hautausschläge, der Krebs, die Lungenschwindsucht, die unheilbaren Unterleibsübel u. s. f. werden die Kranken-Anstalten vor wie nach behalten müssen. Wenn nun, abgesehen von dem seelen Besagten, doch noch eine große Anzahl dem Siechthum Verfallener übrig bleiben, und die Erfahrung lehrt, daß das Siechthum mit der Bevölkerung der Städte gleichen Schritt hält, namentlich wenn diese wie Paris, Breslau u. A. in gewissem Raum sehr dicht bevölkert werden, so giebt uns die erstere Stadt ein Beispiel, wie die Siechen sich vermehren. Paris hat, außer seinen Instituten für Unheilbare, zwei große Siechenhäuser, Bicêtre und Salpêtrière, und es ist noch kein halbes Jahrhundert verflossen, seitdem sich die Anzahl der Einwohner derselben von 800 auf 4000 gesteigert hat; sie haben sich in eine Welt des Elends verwandelt, und eine Welt aller möglichen Verwundungen und deren Pflege in sich aufgenommen, Irrenhaus, Krankenhaus u., und man hat die eingreifensten Maßregeln zu ihrer Erhaltung anwenden müssen, während dem, daß die Kosten derselben sich auf eine fast ungeheure Höhe gesteigert haben. Es geht mit solchen neuen Anstalten, wie mit dem zurückgehaltenen Zauberpruch des Magiers — einmal gelöst, sind alle Kräfte losgelassen. Hiernach wird auch die Stadt Breslau bei Benutzung der neuen Stiftung zweierlei im Auge behalten müssen: einmal, daß dieselbe nicht die Nothwendigkeit hervorruft, daß sich mit ihr die Ausgaben der Stadt in stets wachsendem Verhältniß vermehren; dann, daß diese Stiftung sich selbst und inner-

*) Zu welcher Vorstadt gehört die Elftausend-Jungfrauen-Kirche?

halb der gegebenen Grenzen so bald als möglich und so gut als möglich, wahrhaft fruchtbringend und heilsam erweise. Die erste Frage ist sonach: Was und wer ist siech? Für wen soll gesorgt werden? Wir machen die Sache gleich praktisch und nennen die Arten des Siechthums, also 1) Blödsinnige und des Verstandes Beraubte: solche, die als nicht gemeingefährlich betrachtet werden und doch unheilbar sind. Für diese findet sich nach den vorhandenen Statuten keine Aufnahme in den Irren-Bewahr-Anstalten zu Bries und Plagwitz. 2) Epileptische und an anderen unheilbaren kramphhaften Uebeln Leidende. — Für beide ist eben so das Krankenhaus wie das Armenhaus ein nicht geeigneter Aufenthalt. 3) Gelähmte, Verkrüppelte, an scheußlichen Entstellungen Leidende und die Krankenanstalten und Versorgungshäuser, so wie das öffentliche Wesen beschwerender, solche, die der Dementlichkeit entzogen werden müssen. 4) Alte Blinde und Taube; bedingt: 5) das hohe sieche Alter, das Alterssiechthum, an welches, wie es scheint, der Stifter besonders gedacht hat. 6) Noch mehr bedingt: das unheilbare oder schwer heilbare Siechthum der Jugend, z. B. Skrophelsucht mit allen den bössartigen Folgen und Entstellungen, Cretinismus u.

In dieses Schema wird sich ziemlich alles Siechthum bringen lassen, mehr und weniger; man wird aber auch aus der Aufzählung aller dieser Uebel entnehmen, daß Siechthum und Krankheit unzertrennliche Unglücksgefährten sind, daß sie in einander übergehen, sich gegenseitig bedingen, und wenn auch das Laster in den meisten Fällen ärztlicher Hülfe wenig bedarf, die Geratüre ausschließt, mehr nur einer ärztlichen Beaufsichtigung und nur einer schicklichen, auch gerade keiner Krankendiät bedarf, doch das Siechthum überall in das Kranksein langsam und plötzlich übergeht; z. B. die Gemüths-Kranken fallen in Anfälle der Tobsucht, die Epileptischen in das Leben bedrohende Krämpfe und Convulsionen, die Gelähmten in Anfälle des Schlagflusses, andere in Fieber u. s. f. Deshalb finden sich mit den gedachten Pariser Siechenhäusern Kranken- und Irren-Bewahr-Anstalten vereinigt; — oder entgegengesetzt in einigen großen Krankenhäusern Italiens, selbst Englands und Deutschlands, haben sie die Siechen gleichsam in das Schlepptau genommen.

Soll nun in Breslau nicht aus der ärztlichen Versorgung sowohl der Commune als auch der Siechen ein großer Nachtheil ja selbst der jungen Siechen-Anstalt erwachsen, so muß sie von vorn herein — die ärztliche, wenn auch nur relativ-erative, ausschließen; und sich nur auf unbedingt nothwendige Milderungsmittel beschränken; z. B. Verband veralteter unheilbarer Geschwüre, Beschwichtigung augenblicklicher Aufregungen der Tobsuchten, Krämpfe, Begegnung der plötzlich eintretenden apoplektischen Anfälle u. Es muß aber recht besonders dafür gesorgt werden, daß ohne alle Schwierigkeit und, was in vielen Fällen völlig unerlässlich, daß augenblickliche ärztliche Hülfe beschafft und die Uebertragung aller wirklich und anderweitig erkrankten Siechen in das Krankenhaus hospital also gleich erfolgen könne. Eben so wird die diätetische Pflege, besonders die Bespeisung, auf eine Weise eingerichtet werden müssen, welche sich der einer Krankendiät mehr oder weniger anschließt, einfach und nicht die Verdauung belästigend, denn die meisten Siechen werden an kränklicher Digestion leiden, viele an Mangel wahrer Esslust, andere, z. B. viele Irre, an krankhafter Gefräßigkeit. Hierzu tritt nun, daß auch der Bespeisungs-Stat so geregelt sei, daß durch ihn eine Ersparnis der Kosten bewirkt und doch der Zweck gesunder Nahrung erzielt werde. Wenn nun mit einer andern großen Anstalt die Bespeisung verbunden, wenn sie unter eine und dieselbe Leitung, Inspektion oder Verbindung gestellt werden könnte, so würde beiden Zwecken genügt sein.

Vorzugsweise bedarf das Siechenhaus — diese sich nun ausbildende Anstalt — der Beaufsichtigung erfahrener Männer im Fache des Krankendienstes, des scharf sehenden Auges in Dingen, die sich leicht verbergen, des erfahrenen Arztes, der alsobald bemerkt, wo es fehle, wo abgesondert werden müsse, wo ins Krankenhaus übertragen, der polizeilichen Aufsicht. Letztere ist in Siechenhäusern, in denen sich mit dem physischen Elend das moralische genau verschwirtet, und in der Absonderung von der Welt und unter vielen für Geschäft und Beschäftigung vielfach untauglichen Individuen, welche den ganzen Tag dem Hinbrüten der Gedanken — und gewiß bei sehr vielen eben nicht der sittlichen — hingegeben sein werden. Letztere (die polizeiliche Aufsicht) ist in ihnen mithin ein höchst wichtiger Umstand, und wird, da uns überhaupt die Kenntniß eines solchen speziellen Regiments mehrfach abgeht, nur Personen zuweisen sein, denen ähnliche Erfahrungen nicht fremd sind.

(Fortsetzung folgt.)

* * Warbrunn, 20. August. Gestern traf Sr. I. Hoheit der regierende Großherzog von Mecklenburg-Strelitz hier ein, und stieg im Hotel

de Prusse ab. Heute wird Sr. k. Hoh. in Begleitung Sr. Excellenz des Grafen Schaffgotsch die Partien nach der Josephinenhütte, den Wasserfällen und dem Kynast unternehmen, morgen Erdmannsdorf und Fischbach besichtigen und Sonntag seine Rückreise über Bunzlau und Berlin wieder antreten.

— Liegnitz, 20. August. In diesen Tagen ist der General-Bericht über die erste Geschäfts-Periode des Liegnitzer Zweig-Vereins zur Gustav-Adolph-Stiftung abgegeben worden. Nach demselben betrug die Einnahme in dem dreijährigen Zeitraume pro 1844: 541 Rthl. 18 Sgr. 6 Pf., pro 1845: 576 Rthl. 9 Sgr. 2 Pf. und pro 1846: 348 Rthl. 14 Sgr. 5 Pf. = 1466 Rthl. 12 Sgr. 1 Pf. Die Verwaltungskosten gaben belaufen sich pro 1844 auf 16 Rthl. 22 Sgr. 6 Pf., pro 1845 auf 17 Rthl. 23 Sgr. 6 Pf. und pro 1846 auf 1 Rthl. 20 Sgr. = 36 Rthl. 6 Sgr. Es stellte sich demnach ein Reinertrag heraus, pro 1844 mit 524 Rthl. 26 Sgr., pro 1845 mit 558 Rthl. 15 Sgr. 8 Pf. und pro 1846 mit 346 Rthl. 24 Sgr. 5 Pf. = 1430 Rthl. 6 Sgr. 1 Pf. Die ergiebigste Einnahme hatte man im Jahre 1845, die geringste im Jahr 1846. Es stellte sich hier eine Differenz von nicht weniger als 227 Rthl. 24 Sgr. 9 Pf. heraus. Was mag Schuld hieran sein? „Die Zerwürfnisse“ — sagt das Comité — „welche in Folge der Berliner General-Versammlung von vorigem Jahre im Innern des Gustav-Adolph-Vereins selbst auszubrechen drohten und zum Theil in beklagenswerther Weise ausgebrochen sind, haben unsern Zweig-Verein und namentlich sein Verhältnis zum Provinzial-Verein nicht berühren können. Es müssen demnach extreme, nicht interne Ursachen an diesem Einnahme-Ausfall Schuld sein. Die Einnahme ist nach Superintendenturen verzeichnet. Wie finden deren 15 angegeben. Die Einnahme ist folgender Gestalt verwendet worden: Von dem Nettobetrage pro 1844, bestehend aus 524 Rthl. 26 Sgr. hat der Zweigverein dem Provinzial-Verein 500 Rthl. unter der Bedingung überwiesen, daß diese Summe für die Organisation eines evangelischen Kirchensystems zu Liebau reservirt werde. Dagegen hat der Zweigverein nach § 2 des Statuts von der Rein-Einnahme pro 1845 = 558 Rthl. 15 Sgr. 8 Pf. und von der pro 1846 = 346 Rthl. 24 Sgr. 5 Pf., je zwei Dritteltheile und zwar pro 1845 = 388 Rthl. 27 Sgr. 9 Pf. und pro 1846 = 231 Rthl. 6 Sgr. 4 Pf. dem Provinzial-Verein zur freien Verfügung überwiesen. Das, dem Zweigverein zur Disposition verbleibende Dritteltheil der Einnahme pro 1845 mit 194 Rthl. 13 Sgr. 11 Pf. ist ganz, das der Einnahme pro 1846 mit 115 Rthl. 18 Sgr. 1 Pf. aber nach Abzug von 50 Rthl. zur Unterstützung der, durch den Saganer Zweigverein begründeten evangelischen Schule zu Kalkeuth und zur Bestreitung von Druck- und andern Kosten, dem Provinzial-Verein wiederum mit der Bestimmung für Liebau überwiesen worden; so daß sich der Zweigverein bis jetzt für das daselbst zu organisirte Kirchensystem zusammen mit 724 Rthl. bezieht hat. Für Donnerstag den 26. August d. J. Vormittag 11 Uhr ist eine General-Versammlung ausgeschrieben, in welcher der Verwaltungsbericht mitgetheilt worden, die Rechnungslegung und neue Beamtewahl stattfinden soll. Zusammenhängende Vorträge, die Interessen der Gustav-Adolph-Stiftung im Allgemeinen, oder den Zweigverein im Besondern betreffend, müssen bis zum 23. August angemeldet werden.

— Brieg, 17. August. Einem unserer Bäcker, der sich den polizeilichen Anordnungen nicht fügen wollte, wurde gestern der Verkaufsladen geschlossen, was allgemeine Sensation erregte. — Unsere Damen klagen sehr, daß sie auf dem beliebten Wege nach dem Bahnhofe durch die Dornen um die Straßenbäume so leicht mit ihren Kleidern in Gefahr kommen. Sollten diese Dornen nicht an der Trottoirseite durch Holzkäbe eingezwiebt werden können? Freilich wäre das wohl nur von der Güte unseres Verschönerungsvereins zu hoffen. — Vorgestern kaufte Jemand ein Pfund Weizenmehl hier selbst und mußte dafür 2 Sgr. 6 Pf. zahlen. Da können freilich solche Bäcker, die auch den Mehlsäcken in die Hände fallen müssen, noch keine großen Semmeln backen. Mit dem Roggenmehl haben gleichfalls die Bäcker ihre liebe Noth: denn wenn sie selbst mahlen, um größeres Brot liefern zu können, bekommen sie durchaus nicht so schönes Mehl, als das Publikum jetzt verlangt. Früher hatten die Bäcker in der damals dem Fiskus gehörigen Mühle ihre eigenen Bäckergänge und konnten also ihr Mehlgut nach ihrem Belieben besorgen. Das mag wohl für sie und das Publikum vortheilhaft gewesen sein. (Samml.)

— Offen bei Brieg, 19. Aug. Heute Nachmittag um 4^{1/2} Uhr entlud sich nach einer Hitze von 24 Grad über unserm Dorfe ein starkes Gewitter mit einem 1/4 Stunde andauernden starken Hagelwetter. Noch jetzt, Abends 8^{1/2} Uhr liegen die Giebel, meist in der Größe von großen Bohnen, einige wie Taubeneier, über einen halben Fuß hoch in dem Garten des Bezirkerstatters. Das Wetter, von der Mittagszeit her aufkommend, wurde durch ein in entgegengesetzter Richtung gleichfalls heraufkommendes Gewitter in seiner

Bahn, in die es ein orkanartiger Sturm trieb, aufgehalten, und erfolgte, nachdem es unaufhörlich stark gedonnert hatte, die erschreckende Entladung mit solcher Schnelligkeit und Gewalt, daß die beladenen Getreide-Fuder auf dem Felde umgestürzt wurden, und sich Menschen und Vieh in der Angst in die Gehöfte flüchteten. Der Schaden an den Gartenfrüchten und Obstbäumen ist nicht unbedeutend; ein Glück, daß wir meist nur kleine, bescheidene, mit Blei verbundene Fensterscheiben haben! — Abends um 8 Uhr zeigte sich nach der westlichen Seite, nicht weit über dem Horizont unter einer kleinen länglichen schwarzen Wolke eine scheinbar funkenprühende Feuerkugel, deren Bewegungen in Schwingungen, und langsamer Fall 8 bis 10 Minuten genau zu beobachten war. Kaum 2 Minuten nach ihrem Verschwinden unter dem Horizonte zeigte sich in einiger Entfernung nach Westen eine große Feuer-sprühende Kugel, welche zu zerplatzen schien. Von Donnergetöse oder dergl. war nichts zu vernehmen. A.

Resultate der meteorologischen Beobachtungen auf der königl. Universitäts-Sternwarte zu Breslau im Monat Juli 1847, angestellt in der Höhe von 88 Par. Fuß über dem Pflaster und 453^{1/2} P. F. über der Dister, an den Beobachtungstagen 6, 7, 9, 12, 2, 3, 9, 10 Uhr.

- I. Barometerstände in Par. Lin., auf 0° R. reducirt.
 - a) 333,93 höchster am 10. um 9 Uhr Morg.
 - b) 328,49 niedrigster am 20. um 3 Uhr Nachm.
 - c) 331,210 mittlerer aus diesen Extremen.
 - d) 331,370 „ des ganzen Monats Juli.
- II. Thermometerstände nach Réaumur im Schatten:
 - a) + 23,1 höchster am 8. um 3 Uhr Nachm.
 - b) + 9,1 niedrigster am 1. um 6 Uhr Morg.
 - c) + 16,10 mittlerer aus diesen Extremen.
 - d) + 18,80 mittlerer des wärmsten Tages am 8.
 - e) + 10,83 „ des kältesten Tages am 2.
 - f) + 14,815 „ aus diesen beiden.
 - g) + 14,289 „ des ganzen Monats Juli.
- III. Sättigung der Luft mit Wasserdunst:
 - a) 0,971 stärkste am 20. u. 30. 10 Uhr Abends, am 31ten 6 Uhr Morgens.
 - b) 0,152 geringste am 26. 2 Uhr Nachm.
 - c) 0,5615 mittlere aus diesen Extremen.
 - d) 0,8820 „ des feuchtesten Tages am 2.
 - e) 0,4947 „ des trockensten Tages am 18.
 - f) 0,6883 „ aus diesen beiden.
 - g) 0,7022 „ des ganzen Monats Juli.
- IV. Windstärke:
 - a) 0° oder Sturm am 30.
 - b) 0° oder Windstille am 3., 6., 10., 19., 23., 24., 25.
 - c) 18,40° mittlere Windstärke des Mon. Juli.
- V. Windrichtung:
West, Nord-West.
- VI. Himmels-Ansicht:
 - a) 1 heiterer Tag.
 - b) 22 halbheiterer Tage.
 - c) 8 trübe
- VII. Atmosphärische Niederschläge:
 - a) Regen am 2., 12., 20., 23., 28., 29., 30.
- VIII. Wasserhöhe der gesammten Niederschläge 20,2 P. E.
- IX. Allgemeine Verdunstung 64,3 P. E.
- X. Außergewöhnliche Naturerscheinungen:
 - a) Gewitter am 18.
 - b) Wetterleuchten am 7. und 8.
 - c) Sternschnuppenfall in der Nacht vom 11. zum 12.
- XI. Bezeichnung des allgem. Witterungscharakters im Juli.
Abwechselnde Himmels-Ansicht, bedeutende atmosphärische Niederschläge, mittlerer Barometer- und Thermometerstand, der letztere stärker variirend als der erstere, westliche oder nordwestliche Windrichtung, mehr als mittlere Dunsättigung der Luft.
Breslau, 1. August 1847. v. B.

(Liegnitz.) Dem Pächter der Domaine Grüssau, Herrn Joseph Thamm ist der Charakter „Königlicher Ober-Amtmann“ beigelegt worden. — Es sind bestätigt worden: der Kaufmann Klocke zu Sagan, als Rathsherr daselbst; der Apotheker Schneider zu Seidenberg, als Rathmann dortselbst; der bisherige Bürgermeister Heinze und die wiederum gewählten Rathmänner Wagenknecht und Gersmann zu Friedeberg a/D., ersterer als Bürgermeister, die beiden andern als Rathmänner daselbst; der Rentier Eduard Müller zu Glogau, als Rathsherr daselbst; der Wundarzt Tohl zu Lauban, als Rathsherr dortselbst; der Sattlermeister Brendel zu Lüben, als Rathmann daselbst; der Gastwirth Ansohn zu Landeshut, als Rathmann daselbst; der Sanitätsrath Dr. Schindler zu Greiffenberg, als Rathmann daselbst; der Posthalter Franke zu Haynau, als Rathmann dortselbst; und der zeitherige Schuladjutant Kuschel, als Schullehrer zu Burg, Hoyerwerdau Kreis. — Der Aufmerksamkeit des Bahnwärters Schwarz in Station Nr. 334 auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn ist es zuzuschreiben, daß die in der Nacht vom 2. zum 3. Juli d. J. an der eisernen Brücke über die Ischirne zwischen Kohnsgruth und Siegersdorf durch boshafte Hand verübte Beschädigung rechtzeitig entdeckt, und dadurch vielleicht großem Unglück vorgebeugt wurde. Als ein Anerkennungsfür ist dem u. Schwarz eine Prämie von „Zehn Thalern“ gewährt. — Dem Oberlehrer am Gymnasium zu Liegnitz, Moritz Matthäi, zur Fortführung des Dr. Findeisen'schen Mädchen-Instituts in Liegnitz, und dem Schulamts-Candidaten Behschnitt zu Goldberg, zur Leitung eines Privat-Lehr-Instituts für Knaben in Goldberg, die Erlaubnis erteilt worden. — Dem Kaufmann Robert Crusius zu Prießnitz ist zur Uebernahme einer

Agentur für die Geschäfte der Leipziger Feuer-Versicherungsgesellschaft die Genehmigung erteilt worden.

Mannigfaltiges.

— > Berlin, 20. August. Die Eisenbahnen haben längst ihre Literatur. Sie sind durch Bücher und Journale, die ihnen allein gewidmet, vertreten. So wie in Amerika das Erste ist, wenn eine neue Kolonie gegründet wird, daß man eine Druckerpresse aufstellt und ein Journal erscheinen läßt, so folgt auch in Europa jedem neubegründeten Unternehmen seine Zeitschrift auf dem Fuß. Berlin vertrat die Eisenbahnen früher durch den Dampfer, von Dethier, dessen Gluthen und Rauch Anfang dieses Jahres mit der Zeitungshalle verschmolzen. Praktischer als der Dampfer erscheint jetzt hier: „Wolff's Reise-Zeitung für Nord- und Mittel-Deutschland.“ Diese giebt auf einem eleganten Foliobogen, der nur zwei Sgr. kostet und vorläufig monatlich erscheint, alle Eisenbahnpläne, abgehende Posten, Dampfschiffe, Sehenswürdigkeiten, Gasthöfe, so wie die wichtigsten Notizen für Reisende. Jahres-Abonnenten zahlen 20 Silbergroschen. Genauigkeit und Correctheit zeichnen dieses Unternehmen aus. Wie sehr die Bestimmungen bei den offiziellen Reise-Gelassenheiten wechseln, geht daraus hervor, daß die eben erscheinende zweite Nummer von Wolff's Reise-Zeitung vierundsechszig Aenderungen bringt, die seit Monatsfrist vorgekommen. Mit dieser Zeitung verbinden sich sehr zweckmäßige, genau ausgearbeitete Führer durch die Hauptstädte, zu denen Eisenbahnen leiten. Bis jetzt erschienen sind: Berlin, Hamburg, Leipzig, Breslau und das Sudetengebirge. Jedes Heft, im elegantesten Taschenformat, kostet 5 Sgr. Aus dem Führer durch Breslau mag hier eine kurze Physiognomie der Stadt eine Stelle finden, die den Lesern der Breslauer Zeitung wohl interessant sein wird: „Der Fremde, der Breslau besucht, fühlt sich in der alten Stadt sehr bald heimisch. Man findet sich in Breslau sehr leicht zurecht, und jeder Einheimische wird gern ein freundlicher Wegweiser oder Führer. Breslau ist reich an Natur- als an Kunstschönheiten. Kann man die Stadt selbst gemüthlich nennen, so sind ihre Umgebungen reizend freundlich. Ihre breitesten Straßen sind die Promenaden um die Stadt. Die Straßen in der Stadt sind eng, die Häuser hoch. Das Gewoge in manchen Straßen, besonders in der Dhlauer- und Schweidnitzerstraße, fängt Morgens früh an und endet spät Abends. Doch fühlt man sich da bei Weitem nicht so sehr gedrängt und gestoßen, wie in gleich belebten Straßen Berlins. Der Breslauer ist ausweichend, um dem Entgegenkommenden Platz zu machen, der Berliner ist höchstens ausweichend, um Keinem entgegen zu kommen.“

(Berlin.) Dr. Franz Lieber, Professor am College in Columbia in Süd-Carolina in den Vereinigten Staaten, schreibt unter dem 21. Juni d. J. an drei seiner Verwandten in Jülichau Folgendes: „Ich übersende Euch die Summe von 578 Dollars für die Nothleidenden in Deutschland. Wir haben hier mehrere deutsche Schuhmacher, Schneider, Uhrmacher und andere Handwerker. Ungefähr fünfzehn von ihnen haben sich seit anderthalb Jahren zu einer musikalischen Gesellschaft vereinigt unter der Leitung eines Deutschen, der hier Musiklehrer ist. Sie nennen sich Philharmonier. So wie ich nun von der Hungersnoth in Deutschland höre, schlug ich vor, eine musikalische Soirée zu Gunsten der Nothleidenden zu geben. Eine Dame, deren vortreffliche Stimme durch die besten Lehrer einen hohen Grad von Bildung erreicht hat, zeigte sich willig, für uns zu singen, obgleich sie früher noch nie vor einer großen Versammlung gesungen hatte. Alles ging ausgerechnet. Wir hatten nahe an 600 Zuhörer und den Ertrag, den ich Euch zugehen lasse. Wolltet Ihr nun herathen, was am Besten mit dem Gelde zu thun. Mir scheint das Ergiebigste am nächsten sich darzubieten. Doch, wie Ihr es für das Angemessenste erachtet; nur laßt die Summe so viel Gutes thun, wie möglich. Dabei vergeßet auch nicht, daß Columbia unter 4500 Einwohnern nur 2500 Weiße hat, und daß diese sich schon bei sehr bedeutenden Geld- und Kornsammlungen für die nothleidenden Irländer und Schottländer außerordentlich theilhaftig haben.“ — Von der so reichen Spende sind 500 Thlr. dem Städtchen Geyer im Erzgebirge überwiesen worden, und ist das Uebrige mit ungefähr 300 Thln. den hart Bedrängten in Oberschlesien zugebracht. (Spen. 3.)

Mit dem Paketboot Merosee sind in Marszelle 2 Löwen, 2 Gazellen, 2 Straußen und 2 wunderschöne Antilopen angekommen. Diese Thiere sind für Se. Majestät den König von Preußen, wie es heißt, nach Potsdam bestimmt. Es ist ein Geschenk, das der preussische Consul in Algier dem Könige macht. (Zeit.-Halle.)

— (Hamburg.) Die hiesige wachsame Polizei-Behörde hat sich neuerdings um zwei Staaten ein Verdienst erworben. Durch den rühmlichst bekannten Beamten Mevius sind zwei Banden von Falschmützern an hiesigem Ort entdeckt und aufgehoben worden. Man führte die Arrestation mit solcher Schnelligkeit aus, daß man sich angefertigter preussischer und russischer Gelds, Papiere und vieler gravirter Platten bemächtigen konnte. Die letzteren zeugen für die eminente Geschicklichkeit der Verbrecher, also zugleich für deren Gefährlichkeit. (Allg. Pr. 3.)

— Aus Wesel vom 15. Aug. wird gemeldet: „Der in unserer Nähe befindliche Dämmerwald brennt immer noch, man hofft jedoch, durch jetzt bewirkte Abgrabungen dem Brande ein Ziel zu setzen. Der Schaden ist, da dieser Wald größtentheils aus den schönsten hochstämmigen Eichen und Buchen besteht, sehr beträchtlich. Gestern gerieth auch ein Tannenwald in unserer Nähe in Brand und wurde gänzlich in Asche verwandelt. Am 29. d. M. verläßt uns das Füsilier-Bataillon des 13. Regiments, um den Divisions-Übungen bei Münster beizuwohnen. Von vor Pfingsten bis jetzt hatten wir, außer Sonntag und Montag in dieser Woche, keinen Regen, Alles ist vertrocknet. Das Vieh muß die Weiden verlassen, da alles Gras darauf verbrannt ist. In den Lippeweiden ist es noch schlimmer, als an den Rheinweiden.“

— Am 1. August versiegten in der Umgegend von Resina, Portici, Bosco-Reale u. s. w. die Brunnen, und am 2ten Abends fand ein heftiges Dröhnen des Besuchs statt. Der obere neue Krater ergitterte mehrere Stunden lang und ergoß endlich an seinem unteren Rande mit vieler Gewalt einen Lavaström, welcher nach 35 Minuten schon bis in das sogenannte Piano del Ginistro den Berg hinabgefloßen war. An mehreren Punkten am alten Krater öffnete sich der Boden und zeigte glühende Massen. Am 5ten gegen Mitternacht ergoß sich gegen Bosco-Reale hin ein zweiter Lavaström von 15 Schritten Breite; gleichzeitig bildeten sich zwei neue kleine Krater, welche viele glühende Steine unter großem Geräusch emporschleuderten und die Bewohner dieser Gegend mit Angst erfüllten. Am 7ten schien es, als ob der starke Lavaerguß die innere Gluth gemäßig hätte; wo nicht, so wird der Strom in der Richtung von Resina weiter herabfließen, von dessen Frucht- und Weingärten er nicht allzufern mehr ist.

— (Parma.) Am 1. d. M. um $\frac{3}{4}$ auf 6 Uhr Abends ist in dieser Hauptstadt bei vollkommener Windstille, aber mit Dämpfen geschwängelter Atmosphäre eine sehr heftige Erderschütterung schwingender Art, von der Dauer von etwa 4 Sekunden, in der Richtung von Südosten nach Nordwesten verspürt worden. Eine zweite schwächere Erschütterung wellenförmiger Art von der Dauer von 5 bis 6 Sekunden ereignete sich am nachfolgenden Tage um halb 2 Uhr Morgens. Dem ersten Erdstöße war ein dumpfes, länger anhaltendes Brausen vorangegangen. — Das Barometer, welches am 1sten d. M. um 3 Uhr Nachmittags 27" 11" 2" zeigte, fiel gleich nach dem Erdbeben um eine halbe Linie. Am Abende gewährte man gegen Norden ein stetes Wetterleuchten und ein ungewöhnliches Vorkommen von Sternschnuppen in mancherlei Richtungen: einige Minuten vor 9 Uhr Abends erschien gegen Südosten in einer Höhe von etwa 50 Grad, begleitet von Rauchfäulen, eine große feurige Kugel, welche die Atmosphäre von Norden nach Süden langsam durchzog, und zuletzt hinter einem Wolkensaufen verschwand. (Wiener Z.)

— (Galaß, 25. Juli.) Mittwoch gegen Abend bemerkte man bei völlig heiterem Himmel und bei gänzlichem Windstille in der weitesten Entfernung, die das Auge nur erreichen kann, gegen Bessarabien zu, einen dunkeln Körper, der vor diesem Lande zu lagern schien, einer schwarzen Wolke ähnlich, aus der ein dichter Regen herabfällt. Dann wurde es lichter wie ein Schleier und dann wie ein Nebel, hinter dem man einen dunkeln Körper zu sehen glaubt. Während wir noch dies Phänomen bewunderten, zog ganz in der Nähe ein anderer alles verdunkelnder Körper vor unsern Blicken vorüber und wir erkannten, daß es Heuschrecken waren, die, unsere Gegend verlassend, sich gegen Osten wendeten. Nachdem dieser Schwarm einmal über uns hinweg war, wurde es uns klar, daß das, was wir gegen Nordost für Regen- und Nebelwolken gehalten hatten, ebenfalls unzählige Schwärme von Heuschrecken gewesen waren. Tags darauf zwischen 9 und 10 Uhr Morgens verdunkelte sich die Sonne und das Phänomen des vorhergehenden Abends zog in entgegengesetzter Richtung von Süden nach Nordost. Um 2 Uhr war der Himmel ganz bewölkt und es wurde windig. Eine halbe Stunde später wurde die Luft noch mehr von zahlreichen Heuschrecken-Schwärmen verdunkelt, die von einem starken Winde südlich getrieben wurden. Es war dies aber nur der Vorläufer eines gräßlichen Drakens, dem sie entfliehen zu wollen schienen. Ein Hagelwetter, dessen Körner an manchen Stellen die Größe eines Taubens-Eies erreichten, entlud sich und der Regen strömte so unaufhaltsam herab, daß in weniger als 10 Minuten die Stadt einem See gleich, so daß das Wasser in manchen Gassen zwei Schuh hoch stand. Der Regen dauerte mit Unterbrechungen bis gegen halb 6 Uhr, dann war alles vorüber. Der Sturm hat unsere Windmühlen zerstört. Mehr als 100 Stück Rindvieh sind im Flusse umgekommen und mehrere Schafe und Lämmer sind vom Hagel erschlagen worden, der auch die Weinberge auf seinem ganzen Strich so zugerichtet hat, daß nichts als das Holz davon geblieben ist. Viele Gebäude unserer Stadt sind bedeutend beschädigt worden, und ein altes Haus ist eingestürzt. Ein armer Familienvater fand seinen Tod darin und seiner Frau sind beide Arme gebrochen. (W. Z.)

Handelsbericht.

Breslau, 21. August. Wir kommen zunächst auf unseren letzten Bericht zurück, in welchem wir über die Ausdehnung der Kartoffelkrankheit noch ziemlich befriedigende Nachrichten mittheilen konnten. Leider sind wir dies heute nicht mehr im Stande; es sind nicht nur von allen Seiten und aus allen Provinzen Berichte eingegangen, welche das Wiedererscheinen der Krankheit außer Zweifel stellen, sie hat sich auch unter den Spätkartoffeln eingefunden und droht diese gleichfalls zu vernichten. Wäre der Körner-Ertrag nicht so vorzüglich, wie würden, nachdem wir kaum eine schwere Zeit überstanden haben, wieder einer solchen entgegenstehen müssen. Im Aktien- und dem übrigen Papier-Geschäft sieht es sehr still aus, der Handel darin wird durch den Einfluß der Verhältnisse in England und Frankreich niedergehalten, in ersterem Lande häufen sich die Bankrotte und nachdem die Summe der Zahlungs-Suspensionen unter den Getreidehäufern in London in wenigen Tagen auf circa 1½ Mill. Pf. St. gestiegen ist, berichtet man wieder die Inflation eines bedeutenden Hauses, dessen Passivmasse allein die der übrigen erreichen soll. In Paris hat das Handelsgericht in nur 6 Tagen 49 Bankrotte ausgesprochen. Ohne an diesen Ereignissen ein direktes Interesse zu haben, bleibt die so fortige Wechselwirkung im Handel doch nicht aus, der kleinste Stillstand wirkt auf alle übrigen Theile lähmend zurück. In dieser Lage sind wir jetzt; ehe also nicht die Geldverhältnisse in England und Frankreich sich gebessert haben und bevor nicht Alles in das rechte Gleis wieder eingelenkt ist, haben wir eine Besserung in keiner Handelsbranche zu erwarten. Die Zufuhren aller Getreidearten waren im Laufe der Woche bedeutender, doch erfuhr nur Weizen und Hafer eine kleine Preiserhöhung. Bei der oben geschübten Ausdehnung der Kartoffelkrankheit dürfen wir auf wesentlich niedrigere Preise, als die jetzigen, nicht rechnen.

Die heut zugeführten Partien weißer Weizen wurden zu 85—94 Sgr. nach Qualität verkauft, gelber erlangte 82½—92 Sgr.; das angebotene, ziemlich bedeutende Quantum fand ziemlich Nehmer.

Roggen hat sich im Laufe der Woche ziemlich unverändert erhalten und wurde heute zu 52½—64 Sgr. verkauft, mittel Waare holte 57½—59 Sgr.

Gerste wird nur wenig angeboten und da der Begehr der Zufuhr gerade entsprechend ist, so erhält sich der Preis auf 38—47 Sgr.

Hafer ging im Laufe der Woche wieder zurück und wurde heute zu 20—25 Sgr. verkauft, mittel Waare erlangte 22—23 Sgr.

Die Rappspreise waren im Laufe der Woche fortwährend im Steigen, die günstige Meinung für dieses Produkt wurde durch die sehr geringen Zufuhren fortwährend gesteigert, welches auch als die alleinige Ursache der Preiserhöhung anzusehen ist. Es wurde heute für loco Waare 90—97½ Sgr. bewilligt, gleiche Preise, auch ½—1 Sgr. mehr, legt man für spätere Lieferungen.

Winters- und Sommer-Raps folgten der Steigerung der Rappspreise, und bedingt Ersterer 92—94 Sgr., Letzterer 82 bis 84 Sgr.

Die Berichte aus Hamburg für Kleesaaten lauteten im Laufe der Woche weniger animirt, wodurch die günstige Stimmung der Käufer und die Kauflust hier etwas nachließen. Die Preiserhöhung ist indeß nicht bedeutend, die Umsätze wurden durch das Festhalten der Inhaber auf früheren Preisen sehr gestört. Wir notiren rothe Saat fein bis extrafein 10½—11¼ Rtl., neue Saat bis 12 Rtl., mittel bis mittelfein 9—10¼ Rtl., weiße Saat fein bis superfein 12½—14¼ Rtl., mittelfein 10½—12½ Rtl.

Für Spiritus sind erhöhte Preise angelegt worden, theils in Folge der Kartoffelkrankheit, theils durch die bessern Berliner Berichte, heute wurde loco Waare zu 12¼ bis 12½ Rtl. verkauft, eine Kleinigkeit holte 13 Rtl. Auch auf Lieferung bewilligte man höhere Preise und zwar für Sept., Oktober 11¼ Rtl., Novbr. bis incl. März wurde 9½ Rtl. erlangt.

Die Festigkeit der Rübbt-Inhaber steigerte sich mit den erhöhten Rapppreisen, für loco Waare wurde 12 Rtl. für Sept., Oktober 12¼ Rtl. bezahlt, diese Preise so wie für Novbr. Dezbr. 12½ Rtl. blieben Geld.

Feingefestete Petersburger Wehl wurde in einer heute gehaltenen Auktion zu 5 Rtl. 14—20 Sgr. pro Ballen à 200 Pfd. netto verkauft.

Sink ohne Geschäft, würde 5 Rtl. 17 Sgr. loco erzielen.

Verzeichnis

derjenigen Schiffer, welche am 18. August Glogau stromaufwärts passirten.

Schiffer oder Steuermann:	Labung	von	nach
G. Krüger aus Fürstberg,	Seefalz	Stettin	Breslau.
G. Sancier aus Fürstberg,	bto.	bto.	bto.
Der Wasserstand am Pegel der großen Oderbrücke ist heute 6 Fuß 1 Zoll. Windrichtung: Nordost.			

Am 19. August.

Schiffer oder Steuermann:	Labung	von	nach
G. Neumann aus Neufalz,	Wehl	Stettin	Breslau.
Chr. Hahn und G. Hahn			
aus Pommerzig,	Güter	bto.	bto.
G. Reichert aus Neufalz,	Tabak	Schwedt	bto.
A. Franke aus Neufalz,	Güter	Magdeburg	bto.
C. Christol aus Tschidzig,	bto.	Stettin	bto.
Der Wasserstand am Pegel der großen Oderbrücke ist heute 5 Fuß 6 Zoll. Windrichtung: West.			

Briefkasten.

Zurückgelegt wurden: 1) Aus der Provinz (von H. H.); 2) Panem atque etc. (Philaret unterzeichnet — anonyme sowie pseudonyme Artikel werden ohne Weiteres beistigt); 3) Prädiat der Thierärzte; 4) J. Brüssel, 14. August; 5) Suum cuique; 6) Ein Gedicht (aus Berlin eingesandt); 7) Dem verehrlichen Korrespondent in Hirschberg zur gefälligen Kenntnissnahme, daß die beiden eingeschickten Artikel für die Schlesische Chronik verwendet worden sind. — Dasselbe ist auch mit einem für die Zeitung bestimmten Artikel aus Liegnitz gegeben. — Ferner wurden zurückgelegt: 8) * Von der galizischen Grenze, 14. August; 9) die vom 15. August; 10) * Wien, 16. August; 11)

* Wien, 18. August. (Die letzten beiden Briefe trafen zusammen hier ein. Ob an der Verspätung des Ersteren die Post oder der Einsender Schuld ist, war nicht zu entdecken, da man das Postzeichen des Älteren nicht erkennen konnte.) 12) Redefertigkeit ein Bedürfnis unserer Zeit; wir schreiben.

Verantwortlicher Redakteur Dr. J. Nimbs.

Bekanntmachung.

Mit Genehmigung der königlichen Regierung wird der § 7 des Droschken-Reglements vom 15. Dezember 1843 wegen der Aufnahme von mehr als zwei Personen in eine Droschke hierdurch dahin abgeändert:

„Sollte ein Droschkenführer mehr als zwei Personen in seine Droschke aufnehmen: so ist er bestraft von jeder mehr hinzutretenden Person zwei Silbergroschen mehr zu erheben.“

Breslau, den 19. August 1847.

Königliches Polizei-Präsidium.

Gasbeleuchtungsache.

(Eingefandt.)

Damit Diejenigen, welche sich ihre Lokale mit Gas beleuchten lassen wollen, einen Maßstab haben, wieviel wohl eine solche Einrichtung kostet, diene zur Nachricht, daß bei

einer 27 Fuß langen gußeisernen Rohrleitung, einer 28 Fuß langen schmiedeeisernen dito und einem ganz einfachen zweiarmligen Hängeleuchter (zu 20 Rthl.)

die Rechnung nur circa 74 Rthl. beträgt.

Ein durch Gas jetzt von allen Reflexionen befreiter.

Der Verfasser der „Berichtigung aus Oberschlesien“ in Nr. 188 dieser Zeitung kann im Hefte des Volks spiegels eine Erwiderung entgegennehmen. Die Redaktion des Volks spiegels.

(Eingefandt.)

Das Ober-Vorsteher-Kollegium der hiesigen jüdischen Gemeinde hat in Folge (aber nicht auf Grund) des Gesetzes vom 23. Juli d. J. einen Aufruf an die verschiedenen Gemeinden Schlesiens erlassen, zum 24ten d. M. Behufs der Berathung

a) über die Bildung neuer Synagogen-Bezirke, b) über die Grundzüge der neuen Statuten für dieselben, hierorts mit ihnen zusammenzutreten.

Nach § 36 des cit. Gesetzes erfolgt die Bildung der Synagogen-Bezirke durch die Regierung nach Anhörung der Betheiligten. Wenn nun auch dieser Paragraph in jenem Aufrufe allegirt und auch angegeben wird, daß die Berathung nur die Ausführung jener Anordnung vorbereiten solle; so sind wir doch der Meinung, daß den höhern zu erwartenden Verfügungen der königl. Regierung in keiner Weise und selbst nicht in der üblichen Absicht, das später eintretende Verfahren zu erleichtern oder zu beschleunigen, vorgegriffen werden dürfe. Schon darum nicht, weil die Frage: wer die Betheiligten sind, nicht von dem Ober-Vorsteher-Kollegio, sondern lediglich von der Regierung entschieden werden muß. Ob nicht außerdem durch das unter der Leitung des Ober-Vorsteher-Kollegis eingeleitete Verfahren und durch dessen hierbei geltend gemachten Ansichten die kleineren Gemeinden eine vorgefaßte Meinung erhalten können, muß dahingestellt bleiben, da hierbei Alles von der Persönlichkeit der Vertreter abhängt.

Ueber die Grundzüge der Statuten darf aber in keinem Falle eine vorläufige Berathung stattfinden, weil die Versammelten dazu nicht berufen und nicht kompetent sind. Die Statuten sollen nach § 50 des Gesetzes vom 23. Juli d. J., auf welchen übrigens das Ober-Vorsteher-Kollegium Bezug genommen hat, von dem Vorstande und den Repräsentanten der Synagogengemeinde entworfen und der Regierung eingereicht werden.

Diese müssen analog den Stadtverordneten lediglich nach ihrer Ueberzeugung dabei zu Werke gehen, und es würde diese Freiheit und Selbstständigkeit stören, wenn sie bei dem Entwurfe der Statuten auf etwa schon zu Papier gebrachte Beschlässe und Instructionen Rücksicht nehmen sollten. Dieser Passus ist von besonderer Wichtigkeit, da dem Statute die Wahl und die Anstellung von Kultusbeamten vorbehalten bleibt, und gegenseitige Achtung vor Gewissensfreiheit in dieser Beziehung die Anstellung von Kultusbeamten nach den beiden in der hiesigen jüdischen Gemeinde hervorgetretenen, sich entgegenstehenden religiösen Richtungen unabweislicher Bedürfnis ist. Wir glauben daher die Theilnehmer an der bevorstehenden Berathung auf die Wahrung dieses Punktes nicht dringend genug aufmerksam machen zu müssen, und sind der Meinung, daß bei Verfolgung dieses Gesichtspunktes auf leichte Weise die widersprechenden Elemente in dem künftigen Synagogenbezirke veröhnt, entgegengekehrten Falls aber zu einem unheilbaren Bruche geführt werden können.

(Eingefandt.)

Sollte sich Jemand durch die Empfehlung des Wabnitzer Kirchen-Kollegiums d. d. 9. August d. J. bewegen fühlen, dem Orgelbauer Joseph Appel in Poln.-Wartenberg Aufträge zu geben, so wird im Interesse der Wahrheit hierdurch der Wunsch veröffentlicht: man möge nicht unterlassen, auch die jüngste Arbeit dieses Künstlers, nämlich die von ihm reparirte (?) Orgel in der Kirche zu Pontisch, Kreis Teich, in Augenschein zu nehmen. Hier wird Auge und Ohr bekennen müssen, daß das von dem verstorbenen Orgelbauer Meißner recht solide gebaute Orgelwerk durch die Hand des Herrn Appel ganz barbarisch verunstaltet und in einigen Stimmen total unbrauchbar gemacht worden ist.

Theater-Repertoire.

Sonntag: „Stadt und Land“, oder: „Der Viehhändler aus Oberösterreich.“ Pöffe mit Gesang in drei Akten von Friedr. Kaiser, Musik von Ad. Müller. Sebastian Hochfeld, Herr Grois, vom k. k. priv. Theater in der Leopoldstadt in Wien, als 6te Gastrolle. Kaufmann, Herr Scholz, vom k. k. priv. Theater in der Leopoldstadt in Wien, als 6te Gastrolle.
Montag, zum Benefiz und als vorletzte Gastrolle der H. H. Scholz und Grois, vom k. k. priv. Theater in der Leopoldstadt in Wien, neu einstudiert: „Die verhängnisvolle Gastnachtsnacht.“ Pöffe mit Gesang in 3 Aufzügen von Joh. Neffroy, Musik von Ad. Müller. Tathüber, Herr Scholz, Lorenz, Herr Grois.

Verlobungs-Anzeige.
Als Verlobte empfehlen sich statt jeder besonderen Meldung:
Emilie Schwartz,
Adolph Wiche.
Breslau, den 20. August 1847.

Entbindungs-Anzeige.
Die heute Morgen um 11 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau Bertha, geb. Kohlstück, von einem gesunden Mädchen, beehre ich mich, allen Verwandten und Freunden, hierdurch ergebenst anzukündigen.
Berlin, den 16. August 1847.
Johannes Menzel.

Todes-Anzeige.
Heute Mittag halb 12 Uhr schlummerte sanft hinüber meine theure Frau Emma, geb. v. Valentini, 30 Jahr alt. Ein hebräischer hatte ihrem wachhaft schlummern, wohlthuenden Sein ein Ziel gesetzt. Mit gebrochenem Herzen zeige ich dies, mich tief darnieder beugende Ereigniß, Verwandten und Freunden, statt jeder besonderen Meldung, zur stillen Theilnahme ergebenst an.
Legniz, den 20. August 1847.
Ferdinand v. Bornstedt.

Todes-Anzeige.
Den am 20. August erfolgten sanften Tod meiner lieben Schwester, der verwitweten Louise Berndt, zeige ich hiermit allen Verwandten und Freunden ergebenst an.
H. Birkenfeld.

Todes-Anzeige.
Heute, als am 18. August, früh um halb 4 Uhr, gab unsere theure Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, die auch bereits Urgroßmutter geworden, verwitwete Frau Pastor Wilhelmine Charlotte Ander, geborne Stregmann, ihren Geist in ihres Heilands Hände auf. Lange schwere Leiden an der Wassersucht gingen ihrem, zu Anhalt bei Plesch, in dem ehrenvollen Alter von 77 Jahren 2 Monaten 18 Tagen erfolgtem Dahinscheiden voran. Obgleich wir es dankbar erkennen, daß Gott sie uns so lange gelassen hat, und obgleich der Gedanke, daß ihre Seele nun bei ihm ist, und das Wohlwollen schaut, seine tröstende Kraft an uns nicht verläugnet, so wird doch die Erinnerung an ihre Liebe und Treue und an die Vorzüge ihres Geistes überhaupt noch lange mit inniger Wehmuth über ihren Verlust verbunden sein, und wir besitzen gewiß große Veranlassung, die werthen Freunde, welchen wir diese Anzeige statt besonderer Meldung widmen, um ihre stille Theilnahme zu bitten.
Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.
Der liebe Gott, der uns Alles gegeben, hat uns mit dem heutigen Tage Alles genommen, indem unsere einzige, 12 Jahr alte Tochter Bertha das Unglück hatte, in der Schloß- und Schröderschen Badeanstalt zu ertrinken. Worte vermögen unseren grenzenlosen Schmerz nicht zu bezeichnen, und bitten wir deshalb unsere Verwandten und Freunde um stille Theilnahme. Breslau, den 20. August 1847.
W. Junge und Frau.

Todes-Anzeige.
Nach kurzem Leiden entschlief heute sanft unser innig geliebter Vater, Vater, Schwieger- und Großvater Joseph v. Frankenberg, Proschitz, Hauptmann a. D., im Alter von 75 Jahren.
Breslau, den 19. August 1847.
Die Hinterbliebenen.

An der in Nr. 193 dieser Zeitung enthaltenen Annonce, unterzeichnet: „Die mitwirkenden Chöre der Wieprechtschen Konzerthe in Breslau“ haben wir in letzter Weise Antheil.
Das Trompeter-Chor des Königl. 1sten Kürassier-Regiments.

Das große Kunstwerk Wien, von Holz gearbeitet, ist im Saale des Tempelgartens von früh 8 Uhr bis Abends 7 Uhr ununterbrochen zu sehen. Um gütigen Zuspruch bittet:
C. Sundermann

In allen Buchhandlungen sind zu haben, in Breslau und Oppeln bei Graf, Barth u. Comp., in Brieg bei Ziegler:

Die Portraits von

Fürst zu Solms-Hohen-Solms-Lich,
Graf von Arnim,
von Beckerath,
von Nochow,

v. Muerwald,
Fürst von Lichnowski,
Freiherr von Vincke,
Graf von Schwerin,

Mevissen,
Fürst zu Lynar,
Camphausen,
Santemann.

Preis einer Lieferung von 3 Portraits 1 Rthl.
Sämmtlich von bekannten Künstlern nach dem Leben gezeichnet.
Berlin, Verlag von Gustav Hempel.

An W.
Noch nie habe ich den bittern Schmerz der Trennung so tief gefühlt, als diesmal, nur das Bewußtsein deiner treuen Liebe hält mich aufrecht.

Im Eichenwalde zu Pöpelwig

Sonntag den 22. August: von 4 Uhr ab gut besetzte Hornmusik; um 6 Uhr Beginn der Kunstproduktion auf dem gespannten Seil und Bestiegung des Thurmseils bei bengalischer Beleuchtung; hierauf: mehrere Feuerwerks-Fronten; zum Schluß: „die Höllenfahrt oder Lucifers Luftreise.“ Entree im Circus: Erster Platz 5 Sgr., zweiter 2 1/2 Sgr., auf dem Musikplatz außer dem Circus 1 Sgr. à Person, Kinder die Hälfte.

Schwiegerling.

Neuigkeiten für Pianoforte aus dem Verlage von
Ed. Bote & G. Bock,
Breslau u. Berlin.

J. F. Dobrzynski, 2 Mazurkas — la Primavera, à 20 Sgr. Nocturne — la Resignation — à 20 Sgr.
Th. Döhler, La Supplante — Une Promenade en Gondole — à 20 Sgr.
Alex. Dreyschock, Souvenir de Berlin. 2 1/2 Sgr.
Casse. F. de Guechlin, Bour-rache musicale. 12 1/2 Sgr.
F. Hensel (geb. Mendelssohn-Bartholdy), 4 Lieder ohne Worte. Op. 2 u. 6. à 1 Rthl.
A. Löschhorn, Kriegers Morgenlied — Jägerlied — Schweizer Heimweh. à 15 Sgr.
Ch. Voss, Un Soir au Chateau rouge à Paris (Polka brill.) 12 1/2 Sgr. — gr. Fantaisie sur Belisario et Elisire d'amore, 1 1/2 Rthl.
Regards d'amour 1 Sgr. — Petit Necessaire musical, No. 1—6 à 15 Sgr.

Alle Novitäten sind jederzeit in unserm grossartigen
MUSIKALIEN-LEIH-
INSTITUT

Breslau, Schweidnitzerstrasse Nr. 8,
vorräthig. Abonnements bekanntlich zu den allerbilligsten Sätzen. Auswärtige erhalten bei einem Jahres-Abonnement el-nige 40 Notenhefte, die, so oft es beliebt, bei uns gewechselt werden können. Für den vollen gezahlten Betrag ist jeder resp. Abonnent berechtigt, sich Musikalien eigen-thümlich zurück zu be-halten.

ED. BOTE & G. BOCK,
Schweidnitzerstr. Nr. 8.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbrieve:
1) Herrn Bademeister Richter,
2) „ Anton Heinrich,
3) „ Dekonom de la Fine,
4) „ Fürstbischof Diepenbrock,
5) Madame Hoffmann,
6) Frau Jas,
7) Herrn Journier Sabel,
8) „ Johann Gieser,
9) „ Getreidehändler Kirchner,
10) „ Professor Hushke,
11) „ Bädermeister Schübel
können zurückgefordert werden.
Breslau, den 18. August 1847.
Stadtpost-Expedition.

Vom 1. Oktober ab kann ich in meine neue Wohnung, Herren-Strasse 20, einige Gymnasiasten aufnehmen.
Cand. W. Altmann,
z. Z. Matthias-Strasse Nr. 90.
Ein neuer Mahagoni-Flügel ist zu verkaufen: Kegerberg Nr. 15.

Wohnungen,

am Raschmarkt 47, im Hause der Hirtischen Buchhandlung, welche sich durch helle, freundliche, trockene und bequem eingerichtete Räume auszeichnen, sind an stille Familien zu vermieten und Michaelis zu beziehen.
Die Wohnungen bestehen aus 2 Zimmern, 1 Kuche und Küche, aus 3 Zimmern, 2 Kichen, Küche und Glas-Entree, aus 4 Zimmern, 1 Kuche, Küche und Speisekammer, aus 5 Zimmern, 2 Kichen, Küche, Speisekammer und Glas-Entree. Zu jedem dieser Quartiere gehört ein Holz Keller und eine Bodenkammer. Die Preise der Wohnungen betragen je nach ihrer Größe 100 Rthl., 110, 120, 130, 140, 150 bis 200 Rthl.
Auch eignen sich zwei der obigen Quartiere besonders zu einem Comtoir; in Verbindung damit, oder auch getrennt, sind 2 geräumige Keller als Lagerraum für trockene Gegenstände abzulassen.

Weitere Auskunft ertheilt in der Mittagsstunde von 1 bis 2 Uhr der Kalkulator Herr Hoffmann (im Vorderhause, 4te Etage), an welchen sich diejenigen, welche eine bestimmte Wohnung zu mieten beabsichtigen, gefälligst wenden wollen.
Ferdinand Hirt.

Lissaer landwirthschaftlicher Verein.

Die diesjährige große Verbreitung und besonders starke Verheerung der Zellenfäule der Kartoffeln erfordert die ernste Verathung der einzuschlagenden Maßregeln. In der Milderung des daraus entstehenden Nothstandes; ich ersuche daher die verehrlichen Mitglieder der beiden landwirthschaftlichen Vereine zu Lissa und Kostenblut den 29sten d. Mts., Nachmittags 2 Uhr, im gelben Löwen zu Lissa zu einer außerordentlichen Versammlung gefälligst recht zahlreich sich einzufinden. Auch Nichtmitglieder, welche sich für den Gegenstand interessieren, werden freundlich willkommen sein.
Stabelow, den 20. August 1847.
Gebel, z. B. Präsident.

Lublinig-Guttentager Chausseebau.

Nachdem in Folge unseres Auftrages vom 12. Februar 1845 die Zeichnung von Aktien für den Bau einer Chaussee von Lublinig über Guttentag zum Anschluß an die nach Malapane und Oppeln führende gräflich v. Renardsche Chaussee hinter Mischline eröffnet worden war und stattgefunden hat, bringen wir — insbesondere denjenigen, welche sich bei der Aktienzeichnung betheiligt haben — zur Kenntniß: daß die hohe vorgesezte Behörde zu dem beabsichtigten Unternehmen nunmehr Genehmigung ertheilt, eine Staats-Prämie von 6000 Rthl. pro Meile zugesichert, auch theilweise bereits zur Zahlung angewiesen hat und daß der Bau der beregten Chaussee ohne Zeitverlust in Angriff genommen werden soll.
Wir beehren uns daher die Herren Aktionäre zu einer General-Versammlung auf den 15. September d. J., Vormittags 9 Uhr, im Saale des Kaufmann Vesche hieselbst Behufs Vorlegung, Erwägung, Genehmigung und resp. gerichtlicher Anerkennung der entworfenen Statuten, Wahl des Directorii und Beschlußfassung über die Ausführung des Chausseebaues u. ganz ergebenst einzuladen, wobei wir zugleich anführen, daß rüchrichtig der etwa Ausbleibenden angenommen werden soll: als bleiben sie bei ihrer früheren Aktienzeichnung für das Unternehmen stehen und treten der Stimmen-Mehrheit bei.
Zugleich machen wir bekannt, daß noch Aktienzeichnungen von jedem Mitgliede des unterzeichneten Comité bis zum 15. September d. J. entgegen genommen werden, weshalb wir denn um fernere Betheiligung an dem in Rede stehenden Unternehmen ergebenst ersuchen.
Lublinig, den 16. August 1847.

Das Comité für den Lublinig-Guttentager Chausseebau
v. Koscieliski, königlicher Landrath. v. Frankenberg, auf Gzlaschau.
Durin, auf Groß-Lagiewnik. Joschonnek, Bürgermeister zu Lublinig.
Menzel, herzoglicher Oberamtmann zu Schloß Guttentag.
Weber, Bürgermeister zu Guttentag. L. Epstein, Kaufmann zu Lublinig.
P. Sachs, Kaufmann zu Guttentag. Ortenburger, Scholze zu Erdmannshain.
A. Rogold, Freistellenbesitzer zu Bzinitz.

In Schlesingers Antiquar-Buchhandlung, Kupferstraße Nr. 31, erste Etage: Allgem. Landrecht, 4 Bde. u. Register. 1835. eleg. Hfz. 4 Rthl. Kriminal-Ordnung, 1831 für 1 Rthl. Wengel, preuß. Strafrecht, 1837 für 1 Rthl. v. Savigny, Das Recht des Besitzes, 1837 für 2 1/2 Rthl. Montesquieu, Geist der Gesetze, 12 Bde. eleg. geb. 1843, für 1 1/2 Rthl. Esellen, Gebührentaxe, Fol. 1838, für 1 1/2 Rthl. Shakespeares Werke, 12 Bde. von Schlegel u. Zick, 1840, eleg. geb. für 4 Rthl. Klopstocks sämtliche Werke, 12 Bde. 1823. Hfz. geb. für 2 Rthl. Die Stunden der Andacht, 8 Bde., weiß Papier, großer Druck, eleg. geb. 1846, für 5 1/2 Rthl. Winer, Handbuch der theol. Literatur, 2 Bde. 1838 eleg. Hfz. geb. für 3 1/2 Rthl.

Brochhaus Conversations-Lex. incl. 2 Supplemente. 12 B. Hfz. 4 Rthl. Haus-Lexicon, vollständ. Handbuch prakt. Lebenskenntnisse in 8 B. Hfz. 1838. Ep. 12 f. 6 Rthl. Rottecks Weltgeschichte in 9 B. 1840. 3 1/2 Rthl. Gummel und Linna von Fossius. 3 B. 1 Rthl. Gerichtsordnung in 2 B. Hfz. 1816. 2 1/2 Rthl. Esellen Gebührentaxe, eleg. Hfz. 1844. 1 1/2 Rthl. Kriminal-Ordnung 20 Sgr. Kallschmidt, franz. Lex. Hfz. 1 1/2 Rthl. Winer, italienisches Lex. 1840. 2 Rthl. Zbieme, engl. Lex. 1846. 1 1/2 Rthl. Waternagel, Auswahl deutscher Gedichte. 1838. Ep. 1 1/2 Rthl. f. 1 Rthl. bei Friedländer, Kupferstraße Nr. 40.

Die berühmten Seiffersdorfer Thon-Platten, welche sich besonders zu Schmelz- und Backofen eignen, habe ich dem Herrn A. G. Laemann, Bischofsstraße Nr. 16 in Commission übergeben und sind solche jederzeit zu dem Preise von 100 Rthl. pro Tausend daselbst vorräthig zu haben.
C. B. Hempel
aus Seiffersdorf bei Strethen.

Das lithographische Atelier von Ihle u. Neumann,

Neue-Weltgasse Nr. 46,
empfehlte sich zur Anfertigung aller in dies Fach der Lithographie gehörenden Aufträge, als: Adress-, Visiten- und Verlobungskarten, Wechselschema, Quittungen, Rechnungen, Wein- und Baaren-Etiquetts u.
Wechsel, Anweisungen, Quittungen, Rechnungen und Wein-Etiquetts sind jederzeit zum Verkauf en gros und en détail vorräthig.
Auch werden Zeichnungen für Ausbaue zu Geschäfts-Lokalen, so wie Firmaschilder mit beliebigen Schriftarten zur besten, modernsten und billigsten Ausführung übernommen.

Von Herrn C. G. Fabian in Breslau habe ich den Verkauf
der patentirten Waldwoll-Fabrikate
für hiesigen Platz und Umgegend übernommen, und empfehle ich sonach mein assortirtes Lager von Waldwolldecken, Matragen, Kissen u. in allen Gattungen, so wie die zum Polieren so bewährte rohe Waldwolle, im Ganzen wie im Einzelnen, zu den billigsten Preisen. Die gefertigten Gegenstände sind stets mit dem Fabrikstempel versehen.
Oppeln, den 20. August 1847.
L. E. Schliwa.

Bekanntmachung.

Die Inhaber der in dem nachstehenden Verzeichnisse aufgeführten, theils längst verloosten und zur baaren Rückzahlung, theils zum Umtausche gegen andere Points gleichen Betrages, gekündigten Pfandbriefe B., die solche aller Aufforderungen ungeachtet bisher nicht zur Empfangnahme des Nennwerthes oder der dafür zu erhaltenden Umtausch-Pfandbriefe präsentirt haben, werden hierdurch wiederholt daran erinnert, die gedachten Pfandbriefe binnen längstens sechs Monaten entweder dem Handlungshause Ruffer und Comp. in Breslau, oder der königlichen Seehandlungs-Haupt-Kasse in Berlin einzureichen. Sollte dies bis zum Ablaufe von sechs Monaten nicht geschehen sein, so muß das gerichtliche Aufgebot der fehlenden Pfandbriefe auf Kosten der Säumigen veranlaßt werden.

Breslau, den 14. April 1847.

Königliches Kredit-Institut für Schlessen.

Verzeichniß

der gekündigten, bisher nicht eingegangenen Pfandbriefe Litt. B.

A. Verlooste und zur baaren Rückzahlung des Nennwerthes gekündigte Pfandbriefe B.

Nr. der Pfandbriefe B.	Betrag.	Name des Guts, auf welches die Pfandbriefe ausgefertigt sind.	Datum der Bekanntmachung mit welcher die Kündigung erfolgte.	Mit den Pfandbriefen abzuliefernde Coupons, in deren Ermangelung der Betrag vom Kapital gelöst wird.
10,743	50	Haltauf.	23. Dezbr. 1840.	Ohne Coupons.
10,744	50			
10,745	50			
10,746	50			
21,642	25			
21,643	25	Wildschütz.	24. Novbr. 1842.	Mit Coupons Ser. II. Nr. 6 bis 10, über die Zinsen vom 1. Juli 1843 bis Ende Dezember 1845.
21,644	25			
21,645	25			
21,646	25			
21,647	25			
21,648	25			
21,655	25			
21,656	25			
21,657	25			
21,658	25			
21,659	25			
21,663	25	Ratibor.	18. Dezbr. 1845.	Ohne Coupons.
21,664	25			
81	1000			
3,688	200			
17,566	100	Roschowitz.	desgl.	Ohne Coupons.
		Si mianowiz.	desgl.	Mit Coupons Ser. III. Nr. 2 bis 10.

B. Von den Schuldern zum Umtausche gekündigte Pfandbriefe B.

5,552	100	Drogelwitz.	2. April 1842.	Ohne Coupons.
21,665	25			
21,666	25			
21,667	25			
21,668	25			
21,669	25	Wildschütz.	30. Novbr. 1843.	Ohne Coupons.
21,670	25			
22,352	25			
21,623	25	Culmizau.	4. Oktbr. 1844.	Ohne Coupons.
		Wiegischütz.	16. Dezbr. 1845.	Ohne Coupons.

Bad Phoenix-Mühle

neue Sandstraße Nr. 8.

Für den bisherigen zahlreichen Besuch eines hochgeehrten Publikums ergehen dankend und dieses

Bassin-Wellenbad für Herren

zu fernern geneigten Wohlwollen bestens empfehlend, erlauben wir uns zur Erledigung mehrfacher Anfragen hiermit anzuzeigen, daß wir bei Abnahme von einem oder mehreren Duzend Billets auf besonderen Wunsch auch wohl einzelne Billets anderer hiesiger Badeanstalten annehmen, resp. gegen unsere Billets eintauschen.

Güter-Pacht-Antrag.

Für zwei mit dem 1. April k. J. pachtfrei werdende Güter einer in den kaiserl. königl. österreichischen Staaten belegenen Herrschaft werden auswärtige kausionsfähige Pächter gesucht. Die Bedingungen u. sind einzusehen und werden auf portofreie Anfragen mitgetheilt in der Handlung Stockgasse Nr. 28 in Breslau.

Möbel-Transport-Wagen

empfehlen zum Umzug und jeder Reisetour unter Garantie für entstehende Schäden. Hiesige und auswärtige Anfragen erbittet
Witb. Richter,
Matthiasstraße Nr. 90, in der Ober-Vorstadt.

Hiermit beehre ich mich die ergebene Anzeige zu machen, daß ich unter der gleichlautenden Firma:

H. v. Frankenberg, ein Depot meiner Drahtnägeln, Stifte und Striegel-Fabrik

in Breslau Junkern-Straße Nr. 24

errichtet habe. — Indem ich dies Etablissement zur geneigten Beachtung bestens empfehle, füge ich die Versicherung hinzu, daß ich bestrebt sein werde, die Anerkennung, welche sich meine Fabrikate bereits vielfach erwerben, durch stets solide Arbeit und zeitgemäße Preise zu rechtfertigen.

Eziaslau bei Guttentag, im August 1847.

H. v. Frankenberg.

Verkauf einer chemischen Fabrik nebst vorhandenem Inventarium, in Dresden.

Die sämtlichen Gebäude sind im Jahr 1814 vom Grund aus neu und massiv gebaut, und in kleiner Entfernung am linken Elb-Ufer östlich, ¼ Stunde vom Mittelpunkt der Altstadt Dresdens, eben so freundlich als günstig angelegt. Das Haupt-Gebäude ist 104 Ellen lang, an welches sich ein Giebelwerk für 2 Pferde mit Kuppel-Verdachung anschließt, nächst dem kommt ein großer Wagenschuppen, Kutscher-Stube und Stallung für 5 Pferde, und ein geräumiges Firnis-Haus, alles neu und solid gebaut. Die großen Räumlichkeiten, welche für den Betrieb einer chemischen Fabrik auf das Zweckmäßigste angelegt sind, würden sich auch eben so vortheilhaft für manche andere Branche, als für ein Spiritus-Geschäft, Tapeten-Fabrik u. verwenden lassen.

Reellen Käufern wird auf frankirte Anfragen aller Nähere mitgetheilt durch
Friedr. Pfaff in Dresden, Waisenhaus-Straße Nr. 31.

Im Café restaurant (Eingänge Karlsstraße Nr. 37 und Exercierplatz Nr. 8) Montag den 23. d. Abends 7 ½ Uhr: dritte musikalische Solrée des Violinisten Herrn Borhardt und des Sängers Herrn Strack.

Die Tapeten-Fabrik von A. Glasemann u. Comp.,
Bischofsstraße Nr. 16,
empfehlen ihr wohlassortirtes Lager von Tapeten in den neuesten Dessins sowohl eigener, als auch ausländischer Fabrikate zu den billigsten Preisen.

Bei jeder Witterung Lichtbild-Portraits Aufnahme im Zimmer
von Julius Rosenthal, im Brill'schen Atelier, Ring Nr. 42, Schmiedebrücke-Ecke.

Pluderhosen,
schwarz und weiß carrirt u., — fester Preis 1 ½ — 1 ¾ Rthlr.,
Burnusse

zur Jagd, Reise, Neglige und auf dem Felde u., — fester Preis 1 ½ Rthlr.,
Florentiner Schwenker
(diese sind so leicht, daß sie nur 20 Loth wegen)
zur Jagd, Reise, Neglige und auf dem Felde u., — fester Preis 2 — 2 ½ Rthlr.

Elegante Westen
in größter Auswahl; fester Preis 1 ½ — 3 Rthlr.
Gleichzeitig empfehle ich mein Lager von Fracks, Röcken, Beinkleidern u. u. zu reellen aber nur festen Preisen.

Wwe. Goldschmidt's Magazin,
Ohlauer-Straße Nr. 71, dicht an der Bischofs-Straße.

Eine Leihbibliothek, 3 Rthlr. Belohnung

neu eingerichtet, von 1500 Bänden, in Leder dauerhaft gebunden, die Bücher noch wenig oder gar nicht benutzt, nicht alles nur billige Uebersetzungen oder sonst wenig gelehrte Sachen enthaltend, sondern gut ausgewählt, ist nebst 450 Catalogen auf Velinpapier für den außerordentlich billigen aber festen Preis von 280 Rthlr. (wenig mehr als das doppelte Buchbinderlohn) zu verkaufen.

Nicht leicht dürfte anderweitig mit einem so geringen Anlagekapital eine behagliche Existenz sich gründen lassen. Das Nähere auf portofreie Anfragen, Breslau im Verlag: Comptoir, Schweidnitzerstraße Nr. 53.

Eine anständige und in jeder Art sehr redlich gesinnte Familie wünscht eine ganz dergleichen gesinnte, alleinstehende, bejahrte Dame oder Herrn, welche sich mit der häuslichen Wirtschaft nicht mehr selbst befassen wollen, in Verpflegung und Wohnung zu nehmen. Das Nähere bei Herrn Diebitsch, Albrechtsstraße Nr. 3. zu erfahren.

Ein oder zwei Pensionairinnen, welche hiesige Schulanstalten besuchen wollen, können in einer mit der Erziehung und dem Unterricht vertrauten Familie, in welcher sich zur französischen und englischen Conversation Gelegenheit bietet, zu Michaelis d. J. Aufnahme finden. Näheres schriftlich oder mündlich durch Herrn Oberlehrer Knie in der Blinden-Unterrichts-Anstalt.

Für hiesige, mit Landherrschaften zur Nachricht. Sowohl mit männlichen als weiblichen Dienst-Personale, in den verschiedenen Branchen des Dienstes, stehe ich bei gütigen Aufträgen nach vorheriger eigner Ueberzeugung ihrer Brauchbarkeit zu Befehl.
E. Selbstherr, Ring, am Rathhaus 6.

Compagnon-Gesuch.
Zu einem Papier-Geschäft, welches außer einem lebhaften Platz-Verkehr auch gute auswärtige Kundenschaft hat, wird ein solider Mann mit einem Kapital von 2000 Rthlr. als Compagnon gesucht. Auf frankirte Anfragen ertheilt Auskunft das General-Geschäfts-Bureau von Gustav Döring, Altbücher-Straße Nr. 60.

Ein Rotations-Apparat und eine kleine Elektrisir-Maschine für Aerzte sind billig zu verkaufen bei W. E. Schulz, Schußbr., 52.

dem ehrlichen Finder einer am Donnerstag den 19. August auf dem Wege von der Ohlauer nach der Albrechts-Straße und von da zurück nach der Junkern-Straße verloren gegangenen Brieftasche von blauem Maroquin. Dieselbe enthielt außer 11 Rthlr. in Kassenscheinen und einigem Silbergeld, mehrere bereits quittirte Rechnungen. Abzugeben Herrenstraße Nr. 20 im Comptoir.

5 Rthlr. Belohnung
erhält der, welcher einen in der Tauenzienstraße Nr. 35 entflorenen grünen Papagei wiederbringt, vor dessen Ankauf zu gleich gewahrt wird.

Verloren
wurde ein Siegelring mit rothem Stein, worauf die gothischen Buchstaben Dr. J. L. gravirt. Der Ueberbringer erhält Ring Nr. 4 in der Weinwandhandlung eine angemessene Belohnung.

Militair-Lack,

à Pfund 5 ½ Sgr.,
Zischler-Spirit, das preuß. Quart 8 Sgr.,
Braune Politur, " " 9 " "
Roth, " " " 14 " "
Gelb, " " " 15 " "
Weiß, " " " 20 " "
empfehlen die Siegelack-Fabrik und Farbenwaaren-Handlung von

E. E. Krutsch,
Kupferschmiede-Straße Nr. 8.

Maschinen-Verl.

Prima, zu seinem Räderwerk, à Str. 30 Rthlr.,
Sekunda, zu starkem Räderwerk, à Str. 25 " "
Tertia, zu Mühlen-Getriebe, à Str. 20 " "
bei **Christ. u. Zyrrenberg**, Nikolaistr. 24.

Taquez-Cigarren,

100 Stück für 15 Sgr., erhielt wieder in vorzüglicher Qualität: **N. Ehrlich**, Schmiedebr. 48.

Ein tüchtiger Buchhalter wünscht hier oder auch auswärts unter sehr annehmbaren Bedingungen baldigst placirt zu werden. Gefällige Anfragen nimmt Herr Kaufmann **Hoppe**, Sandstraße Nr. 12 in Empfang.

Im Verlage von **Gras, Barth u. Comp.** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Adressbuch

der Haupt- und Residenz-Stadt Breslau für das Jahr 1847.

Herausgegeben von **M. F. Vogt.**
8. broch. 20 Sgr.

Bei G. W. Leske in Darmstadt ist folgendes echte Volksbuch erschienen, und vorräthig zu haben bei **Gras, Barth u. Comp.** in Breslau und Oppeln, sowie in Bries bei **J. F. Ziegler:**

Der Bauernkrieg

von **M. Weill** in Paris.
26 1/2 Bogen 8. Preis 1 Rthl.

Von demselben Verfasser erschien in demselben Verlage:

Staatsentwürfe

über Preußen und Deutschland.

8. geh. 1 Rthl. 5 Sgr.

Bekanntmachung.

Nach höhern Orts ergangener Bestimmung sollen die dem königl. Fiskus gehörigen, auf der Sandstraße sub Nr. 1 und auf der Breitenstraße sub Nr. 45 hieselbst belegenen Münzgebäude, bestehend in:

- 1) einem Haupt-Vorbergebäude,
- 2) einem Haupt-Hintergebäude,
- 3) zwei bewohnbaren Hofgebäuden,
- 4) einem Remisengebäude,
- 5) dem frühern Berggebäude,
- 6) einem Häuschen, der frühern Schmeltzer-Wohnung und
- 7) einem Holzschuppen,

einschließlich des Hofraums, so wie auch ein dazu gehöriger und mit diesen Grundstücken in Verbindung stehender Garten, letzterer jedoch besonders, öffentlich an den Meistbietenden veräußert werden. Hierzu ist ein Termin auf den 15. September d. J., Vormittags von 9—12 Uhr und Nachmittags von 3—6 Uhr in dem königl. Regierungsgebäude hieselbst vor dem königl. Regierungs-Referendarius Dr. Aschenborn anberaumt worden, in welchem zahlungsfähige Kauflustige sich einzufinden, ihre Gebote abzugeben und demnächst den eventualiter höhern Orts zu bewilligenden Zuschlag zu gewärtigen haben.

Die Kaufbedingungen, so wie auch der Situationsplan und Hypothekenschein können zu jeder Zeit während der Amtsstunden in unserer Domainen-Registrierung eingesehen werden. Die vorgenannten Grundstücke liegen längs des Dhlauer Flusses, grenzen auf zwei verschiedenen Seiten an belebte Straßen und würden sich daher besonders zu Fabrikanlagen eignen.

Breslau, den 8. August 1847.
Königl. Regierung.
Abtheilung für Domainen, Forsten und direkte Steuern.

Substitutions-Bekanntmachung.

Zum notwendigen Verkaufe des hier auf der Scheitniger Straße Nr. 20 belegenen, den Maurergesellen Rauherschen Erben gehörigen, auf 865 Thlr. 6 Sgr. 3 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin auf den 25. October 1847 Vormittags um 11 Uhr vor dem Herrn Oberlandesgerichts-Assessor Fürst in unserm Parteien-Zimmer anberaumt. Tare und Hypothekenschein können in der Substitutions-Registrierung eingesehen werden. Zu diesem Termine werden die unbekannten Realprätendenten unter der Warnung der Ausschließung mit ihren Ansprüchen hierdurch vorgeladen.

Breslau, 29. Juni 1847.
Königl. Stadtgericht. II. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Nachstehende in dem der hiesigen Stadtgemeinde gehörigen Leinwandhause befindlichen Lokalitäten, als:

- a) die drei Böden, und
 - b) die drei Gewölbe mit dem Eingange von der Elisabeth-Straße,
- sollen vom 1. Januar 1848 bis ultimo Dezember 1850, und zwar erstere mit Ausschluß der Zeit der hiesigen 4 Kram-, resp. Leinwandmärkte im Wege der Licitation vermie-
thet werden.

Wir haben hierzu auf den 3. September dieses Jahres auf dem rathhauslichen Fürstensaale einen Licitations-Termin anberaumt und können die Vermietungs-Bedingungen in unserer Rathabieners-Stube eingesehen werden.

Breslau, 27. Juli 1847.
Der Magistrat
hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Zufolge höherer Anordnung soll die Brül-
fengeld-Erhebung in Neulirch bei Breslau auf die drei Jahre vom 1. October d. J. bis dahin 1850 anderweitig an den Meistbietenden verpachtet werden, und steht dazu ein Licitations-Termin am 30. August d. J. von Vormittags 9 bis 12 Uhr im Geschäftslokale des unterzeichneten Haupt-Steuer-Amtes an. Pachtlustige können die Verpachtungs-Bedingungen dort innerhalb der Amtsstunden jederzeit einsehen.

Breslau, den 19. August 1847.
Königliches Haupt-Steuer-Amt.

Steckbrief.

Der zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurtheilte Partikulier Carl Gottlieb Miltieski ist auf dem Transporte von hier nach der Strafanstalt zu Jauer, in Dromsdorf den Transporteurs entsprungen. Alle Militär- und Civil-Behörden werden ersucht, auf denselben vigiliren und im Betretungsfalle an uns abliefern zu lassen.

Breslau, den 21. August 1847.

Königliches Inquisitoriat.

Signalement: Familien-Name Miltieski; Vornamen Carl Gottlieb; Alter 35 Jahre; Größe mittlere; Haare dunkelbraun; Augen braun; Zähne unvollständig; Gesichtsfarbe gelb; Sprache deutsch.

Bekleidung: Ein erbsenfarbener geföppter Rock, weiß- und schwarzfarbige Hosen, ein braun- und schwarzfarbirtes seidenes Halstuch, eine weiße Zeugmütze und ein Paar Stiefeln.

Nothwendiger Verkauf.

Zur Substation des im Ottomannschen Konfort-Gute unter Nr. 12 belegenen, auf 5508 Rthlr. 10 Sgr. abgeschätzten Grundstücks steht ein Bietungs-Termin auf den 19. Januar 1848 Vormittags um 11 Uhr im hiesigen Parteien-Zimmer an.

Die Tare, der neueste Hypotheken-Schein und die besondern Kaufbedingungen sind in der hiesigen Registratur einzusehen.

Biegung, 30. Juni 1847.
Königl. Land- und Stadtgericht.

Sowohl unsern vollständigen

Musikalien-Verlag-Institut,
als auch der reichhaltigen deutschen, französischen und englischen

Versehbibliothek

können täglich neue Theilnehmer unter den billigsten Bedingungen beitreten.
F. C. C. Peuckert in Breslau,
Kupferschmiedestraße 13, Ecke der Schuhbrücke.

Anzeige.

Es ist nunmehr, den vielfachen Wünschen zu genügen, zwischen dem Weidenbamme und dem Eisenbade, bei Neuholland eine sichere Kahnverbindung hergestellt, welche den Besuchern der Flußbäder und der Konzerte hiermit ergebenst angezeigt wird.

Breslau, den 20. August 1847.

Der Besitzer.

Zwanzig Schock Decken-Rohr und ein Sprung-Stier, Schweizer Race, 2 1/2 Jahr alt, sind bei dem Dominio Pennerdors-Peterwitz, Grottlauer Kreises, veräußlich.
Das Nähere bei dem Wirthschafts-Amte daselbst.

Mehrfachen Anfragen zu begegnen, zeige ich ergebenst an, daß ich Breslau nicht verlaße, vielmehr zu ferneren gütigen Aufträgen mich empfehle.

J. Frankfurter, Schildmaler,
Ring Nr. 51.

Mit 30 à 50,000 Rthl. Angeld und nöthigenfalls darüber wird ein Rittergut in Schlesien vortheilhaft zu kaufen gesucht. Ernstliche Verkäufer wollen Offerten unter D. 3 poste restante Berlin gelangen lassen.

Elegant möblirte Zimmer

sind stets auf jede beliebige Zeit zu haben und für Fremde bereit: Tauenzienstr. 36 d. (Tauenzienplatz-Ecke) bei Schulze.

Ein Compagnon

wird gesucht für ein sehr einträgliches Fabrik- und Handlungs-Geschäft, um daselbst mit vermehrten Kräften arbeiten zu lassen. Eine Einzahlung von 3000 Rthl. würde genügen. Gefällige Offerten werden den poste restante Breslau unter Chiffre Z. K. erbeten.

Vaterländische Gesellschaft.

Sektion für Obstbau u. Gartenkultur.
Dinstag den 24. August Abends 6 Uhr.
Der botanische Gärtner Hr. Schauer wird seinen Vortrag über die Pomacia (mispelartige) fortsetzen, so wie über die Wichtigkeit einer genauen und umfassenden Kenntniß der Pflanzen in Bezug auf die höhere Gartenkunst sprechen.

Auktion. Am 23ten d. M. Mittags 12 Uhr werde ich Dhlauer Straße vor dem Gasthofe zum blauen Hirsch einen Chaise-Wagen, Geschirre und Sattel versteigern. **Mannig, Auktions-Kommiss.**

Auktion. Am 23. d. M., Vorm. 9 und Nachmittags 2 Uhr, sollen in Nr. 32 Tauenzienstraße die zum Nachlaß des Kaufmann Kahn gehörigen Weine, in Gebinden und auf Flaschen lagernd, versteigert werden.

Mannig, Aukt.-Kommissar.

Auktion. Am 24. d. M., Nachm. 5 u., sollen in Nr. 19 Laurentiusplatz circa 12 Str. Runkelrübenblätter versteigert werden.

Mannig, Aukt.-Kommissar.

Auktion. Am 24ten d. Mts., Vorm. 9 Uhr, werde ich in Nr. 8 Nikolaistraße, ein Klügelinstrument, mehrere birkenne Möbel, eine Verkaufstafel, 5 verschiedene Waarenschränke mit Glashüren, und 40 Damenhüte von Atlas, Sammet u. c. versteigern.

Mannig, Auktions-Kommissar.

Auktion. Am 24ten d. Mts. Nachm. 2 Uhr werde ich in Nr. 42 Breitestraße zuerst eine Partie Cigarren und demnächst 2 Hobelbänke und andere Tischlerwerkzeuge versteigern.

Mannig, Aukt.-Kommiss.

Auktion. Am 26. d. Mts. Nachmittags 4 Uhr sollen in Nr. 42 Breitestraße, 35 Cnr. kassirte Alfen, worunter 5 Cnr., die zum Einstampfen bestimmt sind und deren Ankauf nur Papierfabrikanten gestattet ist, versteigert werden. Breslau, den 21. August 1847.

Mannig, Aukt.-Kommissar.

Auktion. Am 30. d. M. Vorm. 9 Uhr werde ich Klingelgasse Nr. 1 aus dem Nachlaß des Prediger Fischer Möbel und diverse Hauegeräthe versteigern.

Mannig, Aukt.-Kommissar.

Auktion. Die zum Nachlaß des Prediger Frn. Fischer gehörige Bibliothek, werde ich den 4. October d. J. und folgende Tage Nachm. von 3 bis 6 Uhr in Nr. 42 Breitestraße, versteigern. Der gedruckte Katalog ist beim Antiquar Frn. Ernst, Nadergasse Nr. 6, und in der Buchdruckerei des Frn. Rob. Lucas, gratis zu haben. Vorstellungen übernehmen der Fr. Pred. Jäckel, Taschenstraße Nr. 5 und der obgedachte Antiquar Fr. Ernst.

Mannig, Auktions-Kommiss.

Auktion eines Flügels.

Morgen Mittag präcise 12 Uhr werde ich im alten Rathhause, eine Treppe hoch, einen Tocktavigen Flügel von Bienenholz öffentlich versteigern.

Saul, Auktions-Kommissarius.

Auktion.

Mittwoch den 25ten d. M. werde ich Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von 3 Uhr ab Ring Nr. 50 erste Etage eine große Partie Tapeten, Rouleaux und einige Möbel öffentlich versteigern.

Saul, Auktions-Kommissarius.

Haus-Verkauf.

Auf einem gut gelegenen Plage in der Stadt ist ein kleines Haus von 6 Fenstern Front zu verkaufen. Das Nähere sagt der Hausbesitzer kleine Grobengasse Nr. 14.

Ein Vehrung.

14—15 Jahr alt, wird für ein Wein- und Waaren-Geschäft sofort gesucht. Das Nähere Tauenzienstraße Nr. 32 im Gewölbe.

Die Brau- und Brennerei nebst dem dazu gehörigen Inventario, Gebäuden u. c. zu Miltel-Langen-Deis, Laubauer Kreises, soll bald aus freier Hand verkauft werden.

Darauf Reflectirende wollen sich an das Wirthschafts-Amt daselbst wenden, welches die nähere Auskunft darüber zu ertheilen beauftragt ist.

Zur Bequemlichkeit meiner werthen Kunden eröffne ich am heutigen Tage

Schmiedebrücke Nr. 11
ein Verkaufsfokal meiner eignen Fabrikate in Neusilber, Messing und Zombal, und empfehle ich ein wohlassortirtes Lager aller in dieses Fach einschlagenden Artikel zu den billigsten Preisen.

Fr. Delsner,

Gürtlermeister und Neusilberwaaren-Fabrikant,
Ring Nr. 49.

Gasthof-Verpachtung.

In einer hiesigen Vorstadt ist ein Gasthof mit Schanknahrung, wo viel Verkehr stattfindet, zu verpachten. Das Nähere im Gewölbe Dhlauerstraße Nr. 62.

Ein lediger Herr sucht Logis und ganz einfache Beschäftigung in der Stadt oder auf dem Lande, gleichviel wo. Näheres auf frankirte Offerten unter F. 5. Breslau poste restante.

Ein Dominiun, welches täglich reine Milch liefern kann, beliebe gefälligst Meldung zu machen: M. Breslau, Neumarkt 30 im Hofe 2 Stiegen.

Liebich's Garten,

heute, den 22. August,
großes Militär-Concert.
Entree für Herren 2 1/2 Sgr.
A. Kugner.

Tempelgarten.

Heute, Sonntag,
große Illumination und Trompeten-Concert.
Entree à Person 1 Sgr.

Weiß-Garten.

Sonntag großes Konzert
der Breslauer Musikgesellschaft.
Unter andern kommen folgende Piecen zur Aufführung:
Variation für Oboe,
und zum erstenmal die

Nächtliche Heerschau,

Grand-Potpourri von Gungl.
Montag großes Abend-Konzert.

Elisen-Bad.

Sonntag den 22. August: großes Concert, so wie Beleuchtung des schönen Blumengartens. Anfang des Concerts 4 Uhr. Entree der Herr 2 1/2 Sgr., Damen 1 Sgr.

Im goldenen Kreuz, Concert,

Sonntag den 22. August, bei:
Hannig.

Zum Ausschieben

von schönen Ba-faminen in Gefäßen und Blumen-Bouquets, Montag den 23. August, ladet ein: **Kaabe, Gastwirth in Wabig.**

Zum Erntefest

auf Sonntag den 22. August ladet ergebenst ein: **Jean Gronla, in Rasselwitz.**

Neue schott. und holl. Roll-Heringe

empfang wieder und empfiehlt in ganzen und getheilten Tonnen billiger als bisher:

Carl Straka,

Altrechtsstraße Nr. 39, der t. Bank gegenüber.

Beachtenswerth.

Zu verkaufen in der Nikolai-Vorstadt ein neu erbautes ganz massives hübsches Haus, mit Zinkdach, welches 4000 Rthlr. Miete bringt, mit Pferde Stall, Remise, Garten, massivem Hinterhaus, mit 2000 Rthlr. Anzahlung. **Tralles, Schuhbrücke 66.**

Altes Kupfer,

im Einzelnen, wie auch in Partien von 20—50 Ctr., so wie alte Brennaparate, Braupfannen u. c., kauft per Kasse und zahlt gute Preise

Leopold Neustadt,

Nikolaistraße Nr. 47.

Geschäfts-Verkauf.

Ein gut gelegenes Spegerei-Geschäft auf einer lebhaften Straße ist mit Utensilien und Waaren veräußlich; auch kann es ohne Waaren übernommen werden.

Auskauf erteilt Herr Kaufmann **Jedor Nidel,** Kupferschmiedestr. im blauen Adler.

Stauden-Roggen

Auf den Jäschowitzer Gütern (Breslauer Kreises) werden mehrere hundert Scheffel Samen-Stauden-Roggen à Schfl. 2 Rthl. 15 Sgr. zum Verkauf angeboten. Proben erteilt der Getreidehändler **Banko zu Breslau** (Schmiedebrücke Nr. 19) und das Wirthschaftsamt.

Bei der herogl. Amtverwaltung zu Boitsdorf bei Bernstadt wird zu Michaelis d. J. die Stelle eines Wirthschafts-Stenos (Pensionsars) offen. Anträgen werden franco erbeten.

Mit Bezug auf das in Nr. 193 der Zeitung enthaltene Substitutions-Patent des königl. Stadt-Gerichts hieselbst, bemerke ich, daß ich seit einem Jahre nicht mehr Besitzer des betreffenden Grundstücks bin, und wenn nach Inhalt des Hypothekenbuchs der Besitztitel noch auf meinen Namen lautet, dies lediglich dem Umstande zuzuschreiben ist, daß die nachfolgenden Besitzer denselben für sich zu beantragen nicht für nöthig gehalten, daß aber nach Inhalt der Grund-Akten die Frau Gutsbesitzer Sameghki geb. Beder, gegenwärtige Besitzerin des Grundstücks ist.

Freiherr von Larisch.

Gute Tocktavige Flügel sind billig zu verkaufen, auch zu verleihe, Neuschestrasse 2.

Feine Wäsche wird sauber gewaschen von **Ch. Wohlfahrt, Herrenstraßen- und Gerbergassen-Ecke Nr. 2,** zwei Treppen hoch.

Hinterhäuser Nr. 10, 1 Tr., werden alle Arten **Eingaben, Vorstellungen, und Gesuche, Inventarien, Briefe und Kontrakte** angefertigt.

Agnes-Strasse ist eine hohe Parterre-Wohnung von 5 Piecen, und Garten-Strasse 34 eine Wohnung von 4 und 2 Piecen bald oder zu Michaelis zu beziehen.

An der Kleinburger Strasse Nr. 4 neben der Acise sind mittlere und kleine Wohnungen zu vermieten.

Gut möblierte Zimmer
sind für jede Zeit nebst Stallung zu vermieten Albrechtsstrasse 39.

Lauenzenplatz Nr. 7 ist die 2. Etage zu vermieten und Michaelis zu beziehen. Näheres beim Haushälter.

Eine Wohnung von 2 Stuben, Alkove, Küche nebst Zubehör ist Mittagszeit Klostergasse Nr. 57 zu vermieten.

Zu vermieten Karlsstrasse Nr. 3 dritte Etage ein möbliertes helles Zimmer.

Zu vermieten
und Oftern 1848 zu beziehen ist ein auf einer der lebhaftesten Straßen Breslaus gelegenes schönes großes Eckgewölbe nebst zwei daran stoßenden Stuben und Zubehör.

Näheres Dhlauer Strasse Nr. 56, im Comptor.

Eine freundliche möblierte Stube ist nebst Gartenbenutzung für einen oder zwei einzelne Herren zu vermieten und bald oder zum 1. September zu beziehen. Näheres Salzgasse Nr. 1 zwei Stiegen hoch.

Ebenfalls ist auch ein halbgelackter, schmaltspüriger, leichter Schaffen-Wagen für einen billigen Preis zu verkaufen.

Eine freundliche Wohnung von drei Zimmern, einer Alkove, Küche und Beigelaß, ist von Michaelis an zu vermieten, so wie auch eine kleinere Wohnung, Gartenstr. Nr. 23. Näheres beim Wirth daselbst.

Ein Gewölbe
auf dem Ringe, an der Backseite, ist sofort zu vermieten. Näheres Ring Nr. 14, im Hofe 1 Stiege.

Ein gut möbliertes Zimmer, mit Aussicht nach dem Garten, ist sofort zu vermieten, und das Nähere zu erfragen in Seitz's Hotel.

Vermietungs-Anzeige.
Herrenstrasse Nr. 2 (im Hause zu den sieben Kurfürsten) ist die 2te Etage ganz oder getheilt von Michaelis d. J. ab zu vermieten, desgl. eine große und eine kleine Wollkammer, erstere von Michaelis d. J. ab, letztere sofort. Das Nähere beim Kommissions-Rath Hertel, Seminariengasse Nr. 15.

Dhlauer Strasse Nr. 13 ist der 3te Stock, bestehend aus zwei Stuben mit Zubehör, zu vermieten und Michaelis zu beziehen. Das Nähere beim Wirth.

Eine möblierte Stube mit Bedienung, Heilige-Geist-Strasse Nr. 4, zwei Stiegen, vorn heraus, ist zum 1. Sept. oder zu Michaelis monatlich für 3 Rthlr. zu beziehen.

Lehndamm Nr. 5
si b Wohnungen zu vermieten und sogleich oder Term Michaelis zu beziehen.

Zu vermieten.

Zwei Wohnungen, eine von zwei und eine von drei Stuben, nebst Küchen und Zubehör, im dritten Stock, vorn heraus, sind in dem Hause Nr. 38 Dhlauer Strasse zu vermieten und Term Michaelis zu beziehen.

Billig zu vermieten und Michaelis auch bald zu beziehen.

Ein großes Wohnungs- und Geschäfts-Lokal im ersten Stock.

Ein kleineres Geschäfts-Lokal im ersten Stock. Ein Gewölbe nebst Comptoir, Parterre.

Alle drei auf den lebhaftesten Straßen im Innern der Stadt vorthellhaft gelegen. Näheres bei E. Selbstherr, Ring, am Rathhaus Nr. 6.

Eine eingerichtete Seifensiederei oder ein dazu geeignetes Lokal, in einer frequenten Straße Breslaus gelegen, wünscht ein Auswärtiger zu kaufen oder zu mieten. Offerten beliebe man versiegelt im Gewölbe bei E. Klover und Comp., Karlsstrasse Nr. 22, abzugeben.

Wohnungs-Vermietung.

Eine große herrschaftliche Wohnung, bestehend aus 20 Piecen incl. eines schönen Saales und Balkons, nebst Stallung, Wagenremise und Kutschwohnung ist bald oder zu Michaelis d. J. zu beziehen im dem Eckhause neue Schweidnitzerstrasse Nr. 3d, von Liebichs Garten schrägüber.

Lauenzenstrasse Nr. 4e. wird zu Michaelis eine Wohnung von drei Stuben nebst Alkove, Küchensube und Beigelaß, mit schöner Aussicht und Gartenbenutzung offen.

Die Bel-Etage
in dem neuerbauten Hause, Dhlauer-Strasse zum Mautenfranz, herrschaftlich und elegant decorirt, ist mit oder ohne Stallungen zu 4 und 6 Pferden, und die nöthigen Wagen-Remisen zu Michaelis d. J., so wie auch Wohnungen im Hinterhause zur selben Zeit zu vermieten.

Herrenstrasse, ohnweit den Mühlen, ist im zweiten Stock, vorn heraus, eine freundliche Wohnung für eine stille Familie zu vermieten. Näheres Ring Nr. 10 u. 11, im Speisefeller.

Ein Verkaufs-Gewölbe
geräumig und hell, mit Schaufenster und heizbarem Comtoir, zum Term Michaelis d. J. zu vermieten, Kupferschmiedestrasse Nr. 17, in den 4 Löwen. Näheres jederzeit daselbst.

Veränderungshalber ist Dhlauerstrasse 73 eine sehr freundliche Wohnung von zwei Stuben, Alkove, heller Küche und Zubehör zu vermieten und bald, oder auch Term Michaelis d. J. zu beziehen. Näheres beim Hauseigentümer par terre.

Klosterstrasse Nr. 4 sind im zweiten Stock zwei freundliche helle Stuben, Küche und Zubehör, bald oder zu Michaelis für 60 Rthlr. zu beziehen.

Junge Wachtelhunde, reine Race und sehr schön gezeichnet, so wie ein dergl. alter, sind zu verkaufen: Katharinen-Strasse Nr. 2, im Hofe eine Stiege rechts.

Einige hundert Stück Weinflaschen werden zu kaufen gesucht. Zu erfragen Altbüßers-Strasse Nr. 14 im Gewölbe.

Altes buntes Porzellan, Schnitzwerke und Delgemälde werden zu kaufen gesucht, und bezahlt, wie bekannt, die besten Preise: J. Bürkner, Stockgasse 18, nahe der Universität.

Eine Stunde von Breslau gelegen ist eine ländliche Besingung, Wohngebäude wie Alles im besten Zustande ist aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere Matiasstrasse Nr. 85, beim Wirth.

Haus- u. Geschäftsverkauf.

Veränderungshalber verkaufe oder vermiethe ich mein Haus, Ecke des Ringes, neben dem Gasthof zum weißen Adler, in welchem ein Eisen- und Spezerei-Geschäft mit Erfolg betrieben wird, mit auch ohne Waarenbestände. Die Uebernahme kann sofort stattfinden. Auf portofreie Anfragen gebe ich gern die nöthige Auskunft.

Gleichzeitig ersuche ich Jedermann, der Zahlung an mich zu leisten hat, solche binnen 6 Wochen abzuführen zu wollen, indem ich nach dieser Zeit die Rückstände gerichtlich einlagen muß. Constat, den 16. August 1847.

Joseph Kugel.

1/2 bis 1/2 Morgen Acker, auch eine Brandstelle oder ein kleines Häuschen, auch eine Scheune auf einem Dorfe, wird bald zu kaufen gesucht, durch Alexander u. Comp., Antonienstrasse Nr. 30, par terre.

Ein in Stettin auf der Lastadie belegener Gebäude-Complexus zu Fabrik-Anlagen und anderen Etablissements jeder Art geeignet, auch sonst sehr einträglich und vorthellhaft zu verwerthen, steht veränderungshalber zum Verkauf. Näheres zu erfahren bei Hrn. S. Fiedorff, Ring- und Blücherplatz-Ecke Nr. 10 u. 11.

Echt engl. Porter-Bier

ist zu haben bei
Barth und Clotz,
Albrechtsstrasse Nr. 33.

Ein Knabe,
welcher die Handlung erlernen will, findet ein Unterkommen bei
F. Schröder,
Albrechtsstrasse Nr. 37.

Zu verkaufen
ist eine gutgebaute, mit schönem Garten, 200 Schritt von der Stadt entfernte, in der Schweidniger Vorstadt gelegene Besingung. Näheres Hummerel 56, 1 Treppe.

Blumen-Freunden sind weiße Lilien-Zwiebeln abzulassen Klosterstrasse 57.

Eine Auswahl neuer eleganter Wagen, ganz und halbgelackte, desgl. eine fast neue Fensterchaise zum Preise von 210 Rthl., nebst 2 leichteren ganz und halbgelackten Droschken und ein ganz neu beschlagene Vereins-Droschken-Räder stehen zum billigen Verkauf bei
W. Streicher,
Wagenbau- u. Bischofsstrasse Nr. 8.

Bischofsstrasse Nr. 8 ist eine elegante Wohnung für einen oder zwei Herren im 2. Stock vorn heraus zu vermieten und bald oder Michaelis beziehbar. Näheres beim Wirth.

!!! Ein Hausladen !!!
für 25 Rthl. jährlich ist zu vermieten bei
W. P. May, Karlsstr. 21.

!! Bindfaden guter Qualität !!
mitteln à 5 Sgr., feinen à 7 1/2 Sgr.,
Wollefaden à 4 Sgr. pro Pfd. pr. Gew. bei
W. P. May, Karlsstr. 21.

!!! Alle Sorten Nägel zum Bau !!!
von guter Qualität sind zu dem bekannten billigsten Preise, im Ganzen und Einzelnen wieder vorrätig bei
W. P. May, Karlsstr. 21.

Eine lichte Stube nebst Bodenkammer ist Breitestrasse Nr. 37 an eine Person billig zu vermieten.

Angelommene Fremde.

Den 10. August. Hotel zum weißen Adler: Kammerger. Affesoren v. Bärnsprung, Ernst, Dettmann, Buchhändler Liebert, Dr. Friedheim, Kaufm. Behrens und Fräul. Timm a. Berlin. Gutsbes. v. Kulock a. Rostzlag, Pavel a. Tscheschen, v. Zawadzki a. Gr. Strehlig, Gottschling a. Al. Wandrich. Handl.-Commiss. Hübel a. Neumarkt. Kaufm. Plitter aus Gröfswalde, Schmalhausen aus Elbeuf, Kreuschner a. Warschau, Westphal u. Westendorn a. Hamburg, Derhan a. Leipzig. Senator Dolan aus Löwenberg. Offizier Scharton a. Frankfurt. Lieut. v. Tempelsh, Partil. v. Tempelsh und Gutsbes. v. Kaczowski a. Posen. Künstler Gomostoff aus Dresden. — Hotel zur goldenen Gans: Gutsb. Gr. v. Wodjick a. Warschau, v. Zaleski a. Gnesen, v. Kräwel a. Gr. Bräsa, Gr. v. Pfeil a. Wiltshüg. Geh. Reg. Rath Gr. v. Zieten aus Schmellwig. Gräfin von Harrach a. Krollwig. Birkel. Ober-Consist. Rath Ribbeck u. Kaufm. Kurlmann a. Berlin. Kriminal-Dir. Werner aus Graubenz. Dr. Schayer aus Gleissen. National-Bank-Dir. v. Böhmstetter, Banquier Wertheim, Kaufm. Gensersich und Pianist v. Meyer aus Wien. Kaufm. Hübel a. Mecklenburg, Mahod a. Gbinburg. Part. Hirschell u. Stillhom aus London. Kandidat pancreitus aus Rosenberg. Kand. Weber a. Berlin kommend. Part. Caro a. Pull. Jäger-Disizier Haug a. Tyrol. Geh. Reg. Rath Brzozowski a. Posen. — Hotel zu den drei Bergen: Carsteninip. Pelsa a. Posen. Kaufm. Wehrmann a. Frankfurt a. D., Friedrich a. Magdeburg, Lucius a. Erfurt, Buhl a. Kassel, Meilenberger aus Hannover, du Bois aus Hirschberg. Handelsger. Vice-Präsident Dr. Heinichen a. Hamburg. Bürger Springer aus Texas. Privatgel. Händler a. Mecklenburg. — Hotel zum blauen Hirsch: Weinbändler Poppe a. Zudmantel. Oberamtm. Krüger a. Geppelwig. Forst-Beue v. Buchs a. Malapane. Fr. Gutsbes. Rograzewski a. Wpsocka. Polizei-Kommiss. Richter aus Berlin. Fr. Einw. Schmidt aus Kietee. Fr. Einw. Wieskowsky a. Krakau. Gutsb. Bogdanski a. Warschau, v. Detschütz a. Pollenschine, Rankowski a. Großherz. Posen. Lieut. von Donat a. Reisse. Beamter Herodes a. Ples. Kaufm. Kunzendorf a. Michela, Jacob aus Zehdenick. — Hotel de Sileste: Gutsbes.

v. Rosenberg-Elipinski a. Zentschdorf. Major. Kammerherr Graf v. Haugwitz aus Mogau, Gr. v. Strachwitz u. Kaufm. Sachs a. Berlin. Part. Bockhammer a. Freienwalde a. E. Kaufm. Lindner a. Schwedt a. D. — Hotel de Saxe: Kaufm. Bock a. Mainz. — Zettling's Hotel: Kaufm. Vorn und Heim a. Berlin, Willbert a. Homburg. Student Boll a. Heibelberg. Fräul. Lange a. Magdeburg. — Röhnelt's Hotel: Oberförster Wagner a. Proskau. Forst-Randbat Mengel a. Peisterwig. Pens. Bürgermeister Lewandowski aus Posen. Justizarius Damm aus Ranth. — Zwei goldene Löwen: Kaufm. Kronthal, Autontschka, Reichert u. Woschn a. Posen, Altmann a. Bartenberg. Delon. Kommiss. Neumann aus Oppeln. Gutsbes. Müller a. Mogau. — Deutsches Haus: Pfarrer-Verweser Lufsig a. Zoben am Eober. Zuckerfabrik. Habenow a. Puschkau. Getreidehändler Scholz a. Strehlen. Kaufm. Voigt a. Leipzig. Guttman a. Bartenberg. Frau Dantine a. Goldberg. — Goldener Zepeter: Gutsbes. Majunk a. Kapsdorf, Kietee a. Trachenberg, Wiese a. Bräsa. Gutsbäcker Viebrach a. Trebnitz. Kaufm. Delner a. Del. Lieut. Knoblauch a. Juliusburg. — Weißer Kopf: Geh. Kalkulator Lehmann a. Berlin. Rentier Kuliue aus Alt-Brieen. Vorsteher Liebscher a. Haynau. — Stadt Freiburg: Superintendent Karsten a. Sülichau. Gymnasiallehrer Dr. Finger a. Glä. — Goldener Hocht: Apoth. Leber a. Kissa. Privat-Logis. Karlsstr. 30: Kaufm. Waldstein u. Löwi a. Posen. — Albrechtsstr. 33: Pharmazeut Beckmann a. Dromow. Fr. Rittmeister Ludwig a. Neuwaltersdorf. Rfm. Stralow a. Myslowig. — Junferstr. 25: Fr. Gutsbes. Wb. r a. Kunzendorf. Kaufm. Danziger a. Myslowig, A. Frecht a. Steinh, Lewi a. Oppeln. — Heiligegeistgasse 13: Fr. Kaufm. Hering a. Sauer.

Breslauer Getreide-Preise

am 21. August 1847.				
Sorte:	beste	mittlere	geringste	
Weizen weißer	94 Sg.	89 Sg.	85 Sg.	
ditto gelber	92 "	87 1/2 "	82 1/2 "	
Roggen	64 "	57 1/2 "	52 1/2 "	
Gerste	47 "	42 "	38 "	
Hafer	25 "	22 1/2 "	20 "	
Knapps	97 1/2 "	94 "	90 "	

Breslauer Cours-Vericht vom 21. August 1847.

Fonds- und Geld-Cours.		
Holl. u. Kass. vollw. Dul. 95 1/2 Sth.	Schlef. Pfandbriefe 3 1/2 % 98 1/2 Sth.	
Friedrichsd'or, preuß. 113 1/2 Sth.	ditto 4 % Litt. B. 102 1/4 Br.	
Kouss'd'or, vollw. 111 1/2 Sth.	ditto 3 1/2 % ditto 95 1/3 Br.	
Poln. Papiergeld 97 % etw. bez. u. Br.	Preuß. Bank-Antheilscheine 107 1/2 Br.	
Defter. Banknoten 104 1/2 bez.	Poln. Pöbr., alte 4 % 96 1/2 Sth.	
Staatschuldscheine 3 1/2 % 93 1/2 Sth.	ditto neue 4 % 95 1/2 u. 1/4 bez.	
Gech.-pr.-Sch. à 50 Tpl. 90 3/4 Br.	ditto Part.-E. à 300 Fl. 97 1/2 Sth.	
Bresl. Stadt-Obligat. 3 1/2 %	ditto ditto à 500 Fl. 81 Sth.	
ditto Gerechtigkeit 4 1/2 % 97 Br.	ditto p.-B.-E. à 300 Fl. 16 1/2 Br. 16 Sth.	
Pföner Pfandbriefe 4 % 103 1/2 Sth.	Rff.-Pin.-Sch.-Dbl. i. E.-R. 4 % 84 1/4 Br.	
ditto 3 1/2 % 93 1/2 Sth.		

Eisenbahn-Aktien.

Oberschl. Litt. A. 4 % Vollerloz. 107 1/2 bez. u. Sth.	Wilhelmsbahn (Kosel-Derb.) 4 %	
ditto Prior. 4 %	Rheinische 4 %	
ditto Litt. B. 4 % 101 1/2 Br.	ditto Pr.-St. Zuf.-Sch. 4 %	
Bresl.-Schw.-Frelb. 4 % 102 3/4 bez. u. Br.	Röln-Minden Zuf.-Sch. 4 % 97 1/2 Br.	
ditto Prior. 4 % 97 3/4 Br.	Säch.-Schl. (Drs.-Sch.) Zuf.-Sch. 4 % 103 1/2 Br.	
Niederschl. Märk. 4 % 90 1/2 Br.	Rffe.-Brieg-Zuf.-Sch. 4 % 95 1/4 Br. 65 Sth.	
ditto Prior. 5 % 102 1/2 Sth. 1/2 Br.	Krak.-Oberschl. 4 % 78 1/2 bez. u. Sth.	
ditto Zwgb. (Sl.-Eag.)	Pföner-Starg. Zuf.-Sch. 4 % 85 Sth.	
	Fr.-Wilh.-Nordb. Zuf.-Sch. 4 % 73 1/2 Sth.	

Breslauer Wechsel-Course vom 21. August 1847.

Amsterdam in Courant, 1 Mon., 350 Fl.	Briefe. 141 1/2 Sth.
Hamburger in Banco, 300 M., à vista	" 151 1/2 "
ditto 2 Mon.	" 150 5/8 "
London 1 Pfund Sterl. 3 Mon.	" 6. 24 1/3 "
Wien, 2 Mon.	" 103 1/2 "
Berlin, à vista	" 93 5/8 "
ditto 2 Mon.	" 99 1/2 "

Berliner Eisenbahn-Aktien-Cours-Vericht vom 20. August 1847.

Breslau-Freiburger 4 %	Quittungsbogen.
Niederschlesische 4 % 90 3/4 Br. 1/8 Sth.	Rheinische Prior.-St. 4 % 92 Br.
ditto Prior. 4 % 94 1/2 Sth.	Nordb. (Fr.-Wilh.) 4 % 73 1/2 u. 1/2 bez. u. Sth.
ditto 5 % 102 1/2 bez.	Pföner-Stargarder 4 % 85 1/4 Sth.
Niederschl. Zweigb. 4 %	
ditto Prior 4 1/2 %	
Oberschl. Litt. A. 4 % 107 1/2 mehr bez.	
ditto Litt. B. 4 % 100 1/2 Br. 100 Sth.	
Wilhelmsbahn 4 % 81 Br.	
Röln-Minden 4 % 75 1/2 Sth.	
Krakau-Oberschl. 4 % 79 Br.	
Säch.-Schlesische 4 % 103 1/4 Br.	

Fonds-Course.

Staatschuldscheine 3 1/2 % 93 bez.	
Pföner Pfandbriefe 4 % 101 1/8 Sth.	
ditto neue 3 1/2 % 93 bez.	
Polnische ditto alte 4 % 96 3/8 Sth.	
ditto ditto neue 4 % 95 3/4 bez. u. Sth.	

Universitäts-Sternwarte.

20. u. 21. August.	Barometer		Thermometer			Wind.	Gewölk.
	3.	2.	inneres.	äußeres.	feuchtes niedriger.		
Abends 10 Uhr.	27	7, 96	+ 20, 85	+ 18, 3	3, 2	7° ESD	fast heiter
Morgens 6 Uhr.		7, 60	+ 19, 90	+ 14, 0	0, 8	5° NNW	halbheiter
Nachmitt. 2 Uhr.		7, 40	+ 21, 40	+ 21, 2	7, 4	2° WNW	heiter
Minimum		7, 38	+ 19, 90	+ 14, 0	0, 8		
Maximum		8, 00	+ 21, 40	+ 23, 2	7, 4	7°	

Temperatur der Ober + 19, 6